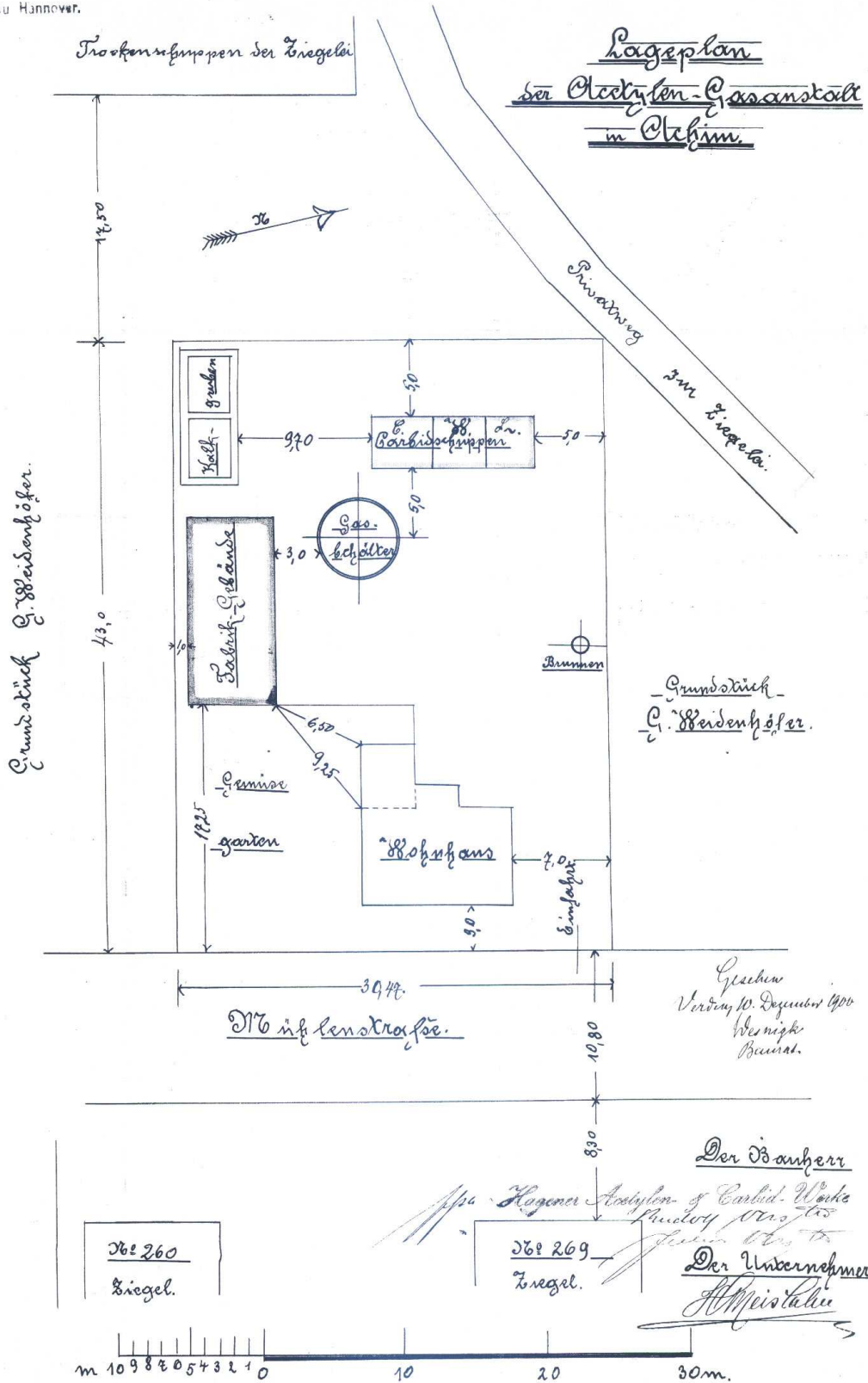


Inhalt

1. Vom Kienspan zum Gaslicht	5
2. Der Bau der Acetylgasanstalt	7
3. Die Gründung der Stadtwerke Achim AG und der Bau der Steinkohlengasanstalt	16
4. Kohlennot und Kriegsküche - Der Erste Weltkrieg	23
5. Weimarer Republik	28
6. Strom für Achim	32
7. Nationalsozialismus und Krieg	38
8. Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder	46
9. Erdgas und Ölkrise	48
10. Mit Erdgas und alternativen Energien ins 21. Jahrhundert	50
Statistischer Anhang	55
Quellen- und Literaturverzeichnis	57
Abkürzungen	60



Lageplan der Azetylgasanstalt an der Mühlenstraße.

1. Vom Kienspan zum Gaslicht

Die Technisierung der Arbeitswelt und unseres Alltags hat in den vergangenen Jahrzehnten eine rasante Entwicklung genommen. Eine Welt ohne Computer, Handys oder DVD-Player kann man sich heute kaum noch vorstellen, obwohl es diese Errungenschaften der Technik erst seit etwa 20 bis 25 Jahren gibt. Die Voraussetzung hierfür, nämlich die Versorgung mit Energie gehört schon deutlich länger zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags, doch kaum jemand macht sich noch Gedanken darüber, wie und wann die Nutzung von Gas und Strom entwickelt bzw. entdeckt wurde oder gar, wie diese Energiequellen eigentlich funktionieren. Der Strom kommt aus der Steckdose und das Gas aus der Leitung? So einfach ist es dann doch nicht. Aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Stadtwerke Achim AG wollen wir mit einem Blick auf die Geschichte des Unternehmens und auf die Geschichte der Energieversorgung nachzeichnen, wie sich die Menschen im Laufe der letzten 200 Jahre Gas und Elektrizität zunutze gemacht haben und wie sich dies auf das Alltagsleben ausgewirkt hat.



Abendlicher Heimweg mit Handlaterne. Ludwig Richter, Bürgerstunde, 1861.

Die Angst vor der Dunkelheit gehört zu den Urängsten des Menschen. Erst als es gelang, Feuer kontrolliert herzustellen, war diese Angst ein Stück weit besiegt. Feuer brachte aber nicht nur Licht in das Dunkel der Nacht, sondern auch Wärme und Schutz vor Raubtieren. Das Licht der offenen Flamme, in welcher Form auch immer, blieb bis zur Erfindung des Glühstrumpfes am Ende des 19. Jahrhunderts die einzige Lichtquelle. Vor der Entdeckung des Leuchtgases benutzte man zur Beleuchtung der Wohnungen vorwiegend Kerzen oder Öllampen. Auf den Straßen und Plätzen gab es in der Regel kein Licht, nur in größeren Städten waren Straßenlaternen gebräuchlich, die mit Rüböl oder Talg betrieben ein spärliches Licht lieferten. Schon im 17. Jahrhundert war Forschern die Herstellung von brennbarem Gas aus Holz und Kohle gelungen. Einen praktischen Nutzen zog man aus dieser Entdeckung allerdings nicht. Dies änderte sich erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als in England, dem Mutterland der Industrialisierung, Gas aus Steinkohle erzeugt und zu Beleuchtungszwecken verwendet wurde. Dort entstanden auch die ersten Gaswerke. Während das Gas zunächst nur für die Beleuchtung von Fabriken verwendet wurde, setzte man es schon wenig später in größeren Städten zur Beleuchtung der Straßen ein. Mit wenigen Worten beschrieben, bestand das Prinzip der Gaserzeugung aus Steinkohlen darin, dass die Kohle in so genannten Retortenöfen unter Abschluss von Luft durch Unterfeuerung auf eine Temperatur von 1000 bis 1200°C erhitzt und so das darin enthaltene Gas freigesetzt wurde. Zurück blieb die entgaste Kohle, der so genannte Koks, der als begehrtes Brennmaterial, besonders in der

Eisen- und Stahlindustrie, weitere Verwendung fand. Vor der Nutzung mussten dem gewonnenen Gas in einem aufwändigen Reinigungsprozess noch die bei der Erhitzung entstandenen Verunreinigungen entzogen werden. Die beim Produktionsprozess anfallenden Stoffe waren in erster Linie Teer, Ammoniak, Naphthalin, Schwefelwasserstoff und Benzol. Die meisten dieser Nebenprodukte konnten an die chemische Industrie verkauft werden und senkten so die Produktionskosten. Das gereinigte Gas wurde im 19. Jahrhundert noch Leuchtgas genannt, das es damals fast ausschließlich Beleuchtungszwecken diente. Im Gegensatz zum heute verwendeten Erdgas war Leuchtgas auf Grund des darin enthaltenen Kohlenmonoxids hochgiftig.

Einer der Pioniere und Entdecker des Verfahrens der Gasherstellung war der französische Ingenieur Philippe Lebon (1767-1804). Seit 1797 experimentierte er mit brennbarem Gas, das er zunächst durch Erhitzung von Holzspänen in einem Glaszylinder gewann. Zwei Jahre später meldete er ein Patent auf eine so genannte „Thermolampe“ an, die jedoch keine Lampe im herkömmlichen Sinne war, sondern ein Ofen, in dem das Gas erzeugt und anschließend durch Röhren zu den einzelnen Brennstellen geleitet wurde. Nach Lebons Vorstellungen konnte mit diesem Apparat ein ganzes Haus beheizt und beleuchtet werden. Die Bedeutung seiner Entdeckung wurde von seinen Zeitgenossen allerdings kaum erkannt, obwohl er die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten und Vorteile seiner Entdeckung sehr klar beschrieben hat:

„Sie (die Gasflamme) kocht die Speisen, welche eben so wenig als die Köche, den Kohlen-Dämpfen ausgesetzt sind; sie erwärmt die Speisen auf der Tafel; sie trocknet die Wäsche; sie wärmt die Bäder, Waschkessel, den Backofen mit allen ökonomischen Vortheilen, die man nur wünschen kann. Da giebt es keine feuchten oder schwarzen Dämpfe, keine Asche, keine Kohlen, keine glühenden Kohlen, welche beschmutzen, und die Verbreitung der Wärme hindern.“¹

1801 führte Lebon seine Erfindung mehrere Monate der Öffentlichkeit vor. Er mietete zu diesem Zweck mehrere Räume und den Garten des Gasthofes „Hotel Seignelay“ in der Rue St. Dominique in Paris. Für drei Francs Eintritt konnten die Besucher die Wirkung der Thermolampe bewundern:

„Statt Feuer oder Kerzen, stand auf dem Kamin eine große gläserne Kugel, in welcher eine helle und klare Flamme zu sehen war, die eine angenehme Wärme verbreitete; auf verschiedenen Möbeln standen Leuchter mit metallenen Kerzen, an deren Spitze ein gleichmäßiges Licht brannte, wie das einer mit Alkohol betriebenen Lampe. Diese unterschiedlichen Behältnisse wurden durch Röhren, die mit einem darunter stehenden Apparat verbunden waren, mit brennbarem Gas versorgt. Durch diese Vorrichtung wurden alle Räume sehr behaglich erwärmt und auf glänzende Weise beleuchtet.“²

Die zur Vermarktung seiner Erfindung erforderlichen Kaufinteressenten blieben jedoch aus, seine Vorführungen in Paris wurden von der Mehrheit der Schaulustigen eher als Jahrmarktspektakel betrachtet. So blieb ihm die öffentliche Anerkennung für seine Entdeckung zu seinen Lebzeiten versagt. Noch heute sucht man seinen Namen in vielen Lexika vergeblich. Lebons zukunftsweisende Forschungen wurden durch seinen frühen und plötzlichen Tod am 2. Dezember 1804 beendet.

Die Anfänge der industriellen Nutzung des Leuchtgases gehen auf den in Ayrshire/Schottland geborenen Ingenieur William Murdoch (1754-1839) zurück, der schon 1792 sein Haus in Redruth/Cornwall mit Kohlegaslampen beleuchtet hatte. Nach seiner Anstellung bei der

¹ Lebon, S.16.

² Blagdon, Letter IV, S.23.

Maschinenfabrik Boulton & Watt in Soho bei Birmingham setzte er seine Versuche fort. Zur Feier des Friedens von Amiens (1802) beleuchteten erstmals Gaslampen die Fassade der Watt'schen Fabrik. Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, in der englischen Hauptstadt eine Gasversorgung einzurichten, erstrahlten am Silvestertag des Jahres 1813 auf der Westminster-Brücke in London versuchsweise die ersten Gaslaternen. Am 1. April 1814 ersetzte eine Gasbeleuchtung die bisher benutzten Öllampen in der Pfarrei St. Margareths.³ Verantwortlich für die technische Durchführung war Samuel Clegg, ein Schüler von William Murdoch. Ehe die neue Energie ihren Siegeszug hatte antreten können, waren jedoch erst die vielen Vorbehalte auszuräumen, die den Bau von Gasanstalten und somit die Versorgung der Städte mit Gas behinderten. Vergiftungen durch ausströmendes Gas wurden ebenso befürchtet wie eine eventuelle Explosion des Gasometers. Wie verbreitet diese Ängste waren, zeigt eine Überlieferung, nach der Samuel Clegg der vom Parlament entsandten Kommission zur Begutachtung der Anlagen die Ungefährlichkeit des Gasbehälters dadurch demonstrierte, dass er mit einer Spitzhacke ein Loch in den Behälter schlug und das ausströmende Gas zum Schrecken der Anwesenden anzündete. Das Gas brannte bis der Behälter leer war, die von der Kommission befürchtete Explosion blieb jedoch aus.⁴ 1824 brannten in London bereits 40.000 Straßenlampen und brachten Licht in 213 Straßen der Stadt.

Die erste Hauptstadt mit gasbetriebener Straßenbeleuchtung auf dem europäischen Kontinent war Paris, hier begann man 1815 mit der Einrichtung einer Gasanstalt. In Deutschland war bereits 1811 in Freiberg in Sachsen erstmalig Gas zur Beleuchtung der Straßen verwendet worden. Wilhelm August Lampadius, Professor an der Bergakademie Freiberg, erhellte die Straße vor seinem Haus für mehrere Wochen mit Gaslicht. Ein eigenes Gaswerk erhielt die Stadt Freiberg jedoch erst 1847. Hannover schloss schon im Januar 1825 einen Gasvertrag mit der Londoner „Imperial Continental Gas Association“ ab und war die erste deutsche Stadt, die ein Gaswerk besaß. Am 2. September 1826 erstrahlten hier die ersten Gaslaternen auf Straßen und öffentlichen Plätzen. Etwa zur gleichen Zeit erhielt Berlin eine Gasanstalt. Neben der Straßenbeleuchtung wurde die neue Energiequelle auch zur Beleuchtung von Fabriken benutzt. Die Erfindung der künstlichen Beleuchtung ließ die bis dahin maßgebenden natürlichen Grenzen zwischen Tag und Nacht immer mehr verschwimmen. Hatte sich der Arbeitstag im Allgemeinen am Auf- und Untergang der Sonne orientiert, so fiel der gewohnte Rhythmus von Tag und Nacht nun mehr und mehr fort und führte in den folgenden Jahrzehnten zu einer grundlegenden Veränderung der Arbeitswelt. Aber auch das Freizeitverhalten änderte sich, erst die künstliche Beleuchtung ermöglichte es, die „Nacht zum Tage“ zu machen.

2. Der Bau der Acetylgasanstalt

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts herrschte in den Straßen der Gemeinde Achim während der Nacht tiefste Dunkelheit. Lediglich einige Petroleumlampen, die an markanten Punkten des Ortes angebracht bzw. aufgestellt waren, sorgten in der so genannten „Beleuchtungsperiode“ (Oktober bis März) dafür, dass man nicht völlig die Orientierung verlor. Wie viele Lampen es genau gewesen sind und wo sie gestanden haben, ist leider nicht überliefert. Diese Laternen spendeten allerdings nur ein trübes Licht, sie waren nicht mehr als Inseln des Lichts in einem Meer von Dunkelheit. Wer also während eines nächtlichen Ausgangs nicht ein paar blaue Flecken, ein gebrochenes Bein oder Schlimmeres riskieren wollte, tat gut daran, zur eigenen Sicherheit eine Handlaterne mitzuführen. In der Regel zog man sich jedoch nach Einbruch der Dunkelheit ins Haus zurück, wo Kerzen oder

³ Hess, S.22, s. a. Klepel, S.28.

⁴ Ilgen, S.35 f., s. a. Klepel, S.27 f.

Petroleumlampen für ein schummriges Licht sorgten. Für Ruhe und Ordnung auf den nächtlichen Straßen sorgten zu dieser Zeit zwei Nachtwächter. Dass diese mit ihrer Aufgabe jedoch häufig überfordert waren, belegen zahlreiche Berichte im Achimer Kreisblatt über im Dunkel der Nacht verübte Einbrüche, Diebstähle und Sachbeschädigungen während der Jahre 1897 und 1898. Diese unerfreuliche Entwicklung bewog den Gemeindevorstand offenbar dazu, über eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung nachzudenken. Der Ruf nach „Mehr Licht!“ entsprang also in erster Linie einem erhöhten Bedürfnis nach Sicherheit. Hinzu kam, dass gerade die Jahre um 1900 von einer enormen Fortschrittseuphorie geprägt waren, wozu insbesondere die Entdeckungen und Entwicklungen im Bereich der Elektrizität beitrugen, die den Menschen eine bessere Zukunft verhiessen. Gefördert wurde der Plan einer Verbesserung der Straßenbeleuchtung durch den neuen Gemeindevorsteher Diedrich Hentze, der im Januar 1898 sein Amt angetreten hatte und der dem technischen Fortschritt offenbar sehr aufgeschlossen gegenüberstand.

Dass die Einwohner Achims mit der vorhandenen Straßenbeleuchtung unzufrieden waren, zeigt ein Leserbrief an das Achimer Kreisblatt vom 12. November 1898:

„Es muß als eine unangenehme Kalamität empfunden werden, wenn man die Laternen, welche zur Erleuchtung der Straßen von Achim dienen, so spät anzündet. Beispielsweise wurde heute – Mittwoch Abend – die Laterne an der Hecke des Herrn Landraths, also dem Hotel Stadt Bremen gegenüber, kurz vor 6 Uhr angezündet. Dieses ist doch ganz entschieden viel zu spät, besonders auf der Hauptverkehrsstraße und dann noch an einem sehr nebligen Tage, an welchem man um 4 Uhr schon nichts mehr sehen kann. Das Publikum von Achim muß die Commission, welche die Aufsicht über die Laternen führt, dringend bitten, die übernommene Pflicht besser auszuüben und den Unternehmer anhalten, daß er seinen übernommenen Verpflichtungen pünktlicher nachkommt und nicht so sehr das Sparsamkeitssystem für sich selbst in Anwendung bringt. Obschon über diese Angelegenheit häufig Klage geführt ist, bleibt es doch immer beim Alten. Ist es denn garnicht möglich, etwas Schneid in die Sache zu bringen, man findet doch in anderen Orten nicht solche Nachlässigkeiten.“⁵

Aus diesem Brief ergibt sich, dass es einen so genannten Brennkalendar gegeben hat, in dem der Gemeindevorstand bzw. der Gemeindevorsteher die genauen Zeiten für das Anzünden und Löschen der Laternen vorgegeben hatte. Außerdem scheint diese Tätigkeit nicht von einem Bediensteten der Gemeinde durchgeführt worden zu sein, sondern diese hatte die Aufgabe gegen ein entsprechendes Entgelt an einen Privatunternehmer verpachtet. Ein frühes Beispiel der Privatisierung öffentlicher Aufgaben.

Energiespartipp Anno 1900

Ein Licht während der ganzen Nacht brennend zu erhalten, ist sehr leicht zu bewerkstelligen; man braucht nur soviel fein gepulvertes Kochsalz um den Docht herumzulegen, daß es bis an den schwarzen Theil des Dochtes reicht. Dann brennt das Licht mit schwacher, gleichmäßiger Flamme ganz langsam weiter. Dies Verfahren ist praktischer, als Petroleumlampen niedrig zu schrauben, weil bei diesem schädliche Gerüche und Gase sich bilden, die Gesunden und Kranken gefährlich werden.

Kreisblatt vom 15. September 1900.

⁵ KKA vom 12. November 1898.

Schon im November des Jahres 1897 hatte sich die Einwohnerschaft Achims einen Eindruck von den neuen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Beleuchtungstechnik verschaffen können. Im Hotel „Stadt Bremen“ fand an zwei Abenden eine Demonstration elektrischer Beleuchtung statt und ließ viele Achimer schon von einer elektrischen Ortsbeleuchtung träumen.⁶

Etwa zur gleichen Zeit machte eine neue Errungenschaft der Technik von sich reden und zwar die Beleuchtung mittels Azetylgases. Zur Herstellung dieses Gases verwendete man Kalziumkarbid, das sich in Verbindung mit Wasser zersetzt bzw. in Azetylgas und Kalkmilch zerlegt. Die Möglichkeit, Kalziumkarbid preiswert und in größeren Mengen herzustellen, geht auf den Franzosen Henri Moissan zurück. Er hatte im Jahre 1892 einen elektrischen Lichtbogenofen entwickelt, mit dem Temperaturen von bis zu 3500° Celsius möglich waren. Bei der Verschmelzung von Kohle und Kalk in einem solchen Lichtbogenofen entstand Kalziumkarbid, eine steinartige, graue Masse, die als Grundstoff für die Herstellung von Azetylgas diente. In den folgenden Jahren entstand eine ganz neue Industrie, die sich mit der Herstellung und Verwertung von Karbid bzw. Azetylgas befasste. Bereits im März 1898 fand in Berlin die erste Azetylen-Fachausstellung statt, auf der Fachleuten und einem interessierten Publikum die Vorzüge des Azetylgases nahe gebracht wurden. Neben der Verwendung für tragbare Laternen, Fahrrad- und Autolampen, entstanden bald auch so genannte Gaszentralen, die ganze Ortschaften mit dem neuen Gas versorgten. In der Regel waren dies kleinere Gemeinden, in denen sich die Errichtung einer Steinkohlengasanstalt oder eines Elektrizitätswerkes nicht lohnte. Im November 1898 nahm im mecklenburgischen Strelitz die erste deutsche Azetylgasanstalt ihren Betrieb auf. Ausgeführt wurde die Anlage von der Firma Hera-Prometheus, Aktiengesellschaft für Carbid und Acetylen in Berlin. Über ein 6,2 Kilometer langes Rohrnetz wurden 79 der 340 vorhandenen Häuser der Gemeinde mit Gas versorgt. Außerdem erstrahlten während der Nachtstunden in den Straßen 91 Gaslaternen.⁷

Ab Mitte Oktober 1898 erschienen im Achimer Kreisblatt mehrfach Anzeigen der Berliner Firma „F. Butzke & Co.“, mit denen für Azetylen-Apparate geworben wurde.⁸ Hierbei ging es allerdings nicht um die Einrichtung eines Azetylgaswerks, sondern um den Verkauf einzelner Geräte, in erster Linie Lampen, die mit entsprechenden Vorrichtungen ausgestattet, separat betrieben werden konnten und die die üblicherweise im Haushalt benutzten Petroleumlampen ersetzen sollten. Unter der Überschrift „Jedermann sein Gas!“ warb in den ersten Monaten des Jahres 1899 schließlich die Firma „Hera, Internationale Gesellschaft für Acetylen-Beleuchtung“ aus Hannover im Kreisblatt für ihre Produkte.⁹ Als Vertretung der Gesellschaft für den Kreis Achim wird in den Anzeigen die Fahrradhandlung H. D. Reiners genannt.

Um eine Gasanstalt zu bauen und die Gasversorgung in eigener Regie zu betreiben, fehlte der Gemeinde das nötige Geld und so suchte man nach einer Firma, die gegen Zahlung einer Konzessionsgebühr bereit war, ein solches Werk auf eigene Kosten zu bauen und zu betreiben. Am 5. April 1899 lud Gemeindevorsteher Diedrich Hentze die Mitglieder der Beleuchtungskommission sowie 15 Kaufleute und Gewerbetreibende der Stadt für den Abend desselben Tages zu einem Vortrag eines Ingenieurs der Firma Carl Francke in das Gieschen'sche Gasthaus ein. Es sollten dabei folgende Fragen geklärt werden: *„Ist für Achim der Bau einer Gasanstalt empfehlenswerth und ausführbar? Auf welche den Ort nicht belastende Weise läßt sich in Achim der Bau einer Gasanstalt ausführen? Wie hoch stellen*

⁶ KKA vom 6. November 1897.

⁷ Vogel, (1901) S.40f.

⁸ KKA vom 18., 20., 22. und 25. Oktober 1898.

⁹ KKA vom 21. und 28. Januar, 4., 11., 18. und 25. Februar, 11., 18. und 25. März 1899.

sich die Beleuchtungskosten mit Gas für die Straßen des Orts und für Geschäfts- und Privatleute in ihren Häusern?“¹⁰ Wie das Angebot der Firma Francke aus Bremen zum Bau einer Steinkohlengasanstalt ausgesehen hat, ist leider nicht überliefert. Auf jeden Fall wollte der Gemeindeausschuss noch ein weiteres Angebot einholen.

Da nach den allgemein verbreiteten Informationen die erst wenige Jahre alte Technik der Gasherstellung aus Kalziumkarbid der bisherigen Herstellung von Leuchtgas aus Steinkohlen in Bezug auf die entstehenden Kosten und die Helligkeit des Lichtes sogar noch überlegen zu sein schien, lag es nahe, sich zunächst einmal von einem Fachmann über die Vorteile einer Azetylgasanstalt aufklären zu lassen. Da die Firma Hera aus Hannover durch ihre Zeitungsanzeigen im Achimer Kreisblatt dem Gemeindeausschuss bereits bekannt war und es mit dem Fahrradhändler Reiners sogar einen Ansprechpartner vor Ort gab, entschloss man sich, zunächst mit dieser Firma Kontakt aufzunehmen. So trafen sich die Mitglieder des Gemeindeausschusses am 16. April 1899 im Saal des Gastwirts Wilhelm Knoche, um sich den Vortrag eines Oberingenieurs der Firma Hera über Azetylgasbeleuchtung anzuhören. Man kam überein, vor einer endgültigen Entscheidung in einer Entfernung von 45 Metern drei Probelaternen aufstellen zu lassen.¹¹ Außerdem konnten sich die Achimer im Laden des Kaufmanns Joh. Elfers von den guten Eigenschaften des Azetylgases für die Innenbeleuchtung überzeugen. Nach einem Leserbrief im Kreisblatt wurde die Aussicht auf eine bessere Beleuchtung auch von den Einwohnern freudig begrüßt.¹²

Bekanntmachung.

Im Laufe des **Sommers 1900** wird von der unterzeichneten Gesellschaft die **öffentliche Acetylen-Gasanstalt** zu **Achim** erbaut werden. Bei der Verlegung des Rohrnetzes ist es von Werth, die **Zahl** und **Größe** der **Privatan schlüsse** bereits **möglichst genau** zu kennen, und setzen wir uns daher veranlaßt, **denjenigen Konsumenten**, welche **mindestens 5 Flammen** anschließen und ihren Anichluß bis zum **15. April 1900** anmelden, eine **Bergünstigung** dergestalt einzuräumen, daß wir denselben die **Leitung** vom **Hauptrohr** bis zum **Gasmeßer** sowie **3 Meter darüber hinaus kostenlos** anbringen.

Wir bitten Anmeldungen an Herrn **H. D. Reiners** in **Achim**, welcher im Besitze der nothwendigen **Anmeldeformulare** ist, gelangen zu lassen. Hochachtungsvoll

„Hera-Prometheus“,
Aktien - Gesellschaft für Carbid und Acetylen.
— — — **Berlin.** — — —

Unter Hinweis auf das vorstehende vortheilhafte Anerbieten der Gesellschaft **„Hera-Prometheus“** wird den hiesigen **Konsumenten** empfohlen, ihre **Anmeldungen** bis zum **15. April** bei Herrn **H. D. Reiners** hier zu bewirken, damit sie sich die zugesagte **Bergünstigung** sichern.

Achim, den 23. März 1900.

Der Gemeindevorsteher Hentze.

Anzeige aus dem Kreisblatt vom 24. März 1900.

Ganz offensichtlich hatte der Vertreter der Firma Hera ein besseres Angebot gemacht, als die Firma Carl Francke, denn in der Sitzung vom 25. Mai 1899 wurde nur der von der Firma Hera vorgelegte Vertragsentwurf zum Bau einer Gasanstalt vom Gemeindeausschuss eingehend beraten. Bei der nachfolgenden namentlichen Abstimmung entschieden sich 14 Gemeindeausschussmitglieder für den Vertrag, nur einer stimmte dagegen. Der Vertrag sollte

¹⁰ StAA: 449.

¹¹ KKA vom 20. April 1899.

¹² KKA vom 6. Mai 1899.

eine Laufzeit von 35 Jahren haben, für die Inbetriebnahme der Gasanstalt war der 15. Oktober 1899 vorgesehen. Auf den Straßen der Stadt sollten 80 mit Azetylgas betriebene Laternen aufgestellt werden, wobei die Stadt für jede Flamme pro Brennstunde 2 Pfennig zu zahlen hatte.¹³ Nach dem Kostenvoranschlag der Firma Hera sollte die Anlage inklusive Rohrnetz 60.000 Mark kosten.¹⁴ Am 21. Juli 1899 erfolgte die endgültige Genehmigung durch den Gemeindeausschuss, wobei dieses Mal zehn Mitglieder für und drei gegen den Vertrag stimmten, bei einer Stimmenthaltung.¹⁵ Ende August berichtete der Gemeindevorsteher dem Gemeindeausschuss über den Stand der Angelegenheit. Danach war die Konzession „zur Benutzung der Chaussee, der Bahnhofstraße und der Landstraße nach Borstel zwecks Legung des Röhrennetzes“ bereits erteilt, die Genehmigung zum Bau der Gasanstalt lag jedoch noch nicht vor.¹⁶ Die ursprünglich für den 15. Oktober vorgesehene Inbetriebnahme des Werkes ließ sich damit nicht mehr realisieren. Im September 1899 meldete auch das Kreisblatt, dass mit der Eröffnung der neuen Straßenbeleuchtung vorerst nicht zu rechnen sei:

„Auf mehrfache Anfragen wegen Beginns der Straßenbeleuchtung sei erwidert, daß dieselbe am Sonntag, den 24. ds. ihren Anfang nehmen wird und zwar gleich für den ganzen Ort mittelst der seitherigen Petroleumlaternen. Voraussichtlich wird sich die Einführung der Acetylgasbeleuchtung in diesem Jahre nicht mehr ermöglichen lassen. Es ist aber mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß die nächste Beleuchtungsperiode damit begonnen werden kann. Denn die diese Beleuchtung einrichtende Gesellschaft Hera hat dem Gemeindevorstand erklärt, sie werde das Grundstück des Herrn Weidenhöfer neben dessen Ziegelei kaufen und habe sich zu diesem Zwecke mit Herrn Weidenhöfer direct in Verbindung gesetzt. Der Ankauf ist inzwischen erfolgt. Die Arbeiten betreffs Erlangung der Concession sind in Angriff genommen. Die Gesellschaft Hera versichert, die Beleuchtungsanlage werde bestimmt zum 1. September 1900 dem Betriebe übergeben werden.“¹⁷

Mit Schreiben vom 19. Oktober 1899 beantragte die Firma Hera-Prometheus¹⁸ beim Königlichen Bezirksausschuss in Stade die staatliche Konzession zum Bau der Azetylgasanstalt.¹⁹ Da die eingereichten Unterlagen unvollständig waren und nach der Gewerbeordnung vom 9. August 1899 der Antrag außerdem noch von der Königlichen Gewerbeinspektion in Geestmünde, vom Kreisbauinspektor in Verden und vom Kreisphysicus in Hemelingen geprüft werden musste, war mit einer schnellen Genehmigung jedoch nicht zu rechnen. Um weitere Verzögerungen zu vermeiden, setzte sich Gemeindevorsteher Hentze mit Schreiben vom 3. November beim Bezirksausschuss in Stade für eine beschleunigte Erteilung der Konzession ein. Er begründete seine Eingabe mit stetigen Klagen über die bestehenden Beleuchtungsverhältnisse des Ortes, womit „die Erbauung einer Beleuchtungscentrale“ dringend notwendig sei.²⁰

Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens erschien jedoch erst am 22. Dezember 1899 im „Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Stade“ die öffentliche Bekanntmachung über den beabsichtigten Bau der Gasanstalt, wobei eventuelle Einsprüche innerhalb von 14 Tagen vorgebracht werden mussten.²¹ Noch Mitte Januar 1900 ging die Firma Hera-Prometheus

¹³ KKA vom 27. Mai 1899.

¹⁴ KrAV: 3/136 h.

¹⁵ KKA vom 25. Juli 1899.

¹⁶ KKA vom 31. August 1899.

¹⁷ KKA vom 21. September 1899.

¹⁸ Aus der „Hera, Internationale Gesellschaft für Acetylen-Beleuchtung GmbH“ war inzwischen die „Hera-Prometheus Actiengesellschaft für Carbid und Acetylen“ geworden. Offenbar hatte man mit der „Allgemeinen Acetylen-Gesellschaft Prometheus“ in Leipzig fusioniert.

¹⁹ KrAV: 3/136 h.

²⁰ ebd.

²¹ Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Stade. Stück 51, Jg. 1899, S.492.

davon aus, dass mit dem Bau der Gasanstalt bald begonnen werden könne.²² So schickte man Anfang Februar einen Oberingenieur nach Achim, der „*noch genaue Vermessungen*“ vornahm und mit der Baufirma H. Meislahn über die Ausführung der Baulichkeiten verhandelte.²³ Die Ausstellung der Genehmigungsurkunde durch den Bezirksausschuss in Stade erfolgte jedoch erst Mitte März.²⁴ Da die Firma Hera-Prometheus einige der darin aufgeführten Bedingungen nicht akzeptieren konnte oder wollte, legte sie Widerspruch ein. Da sich hierdurch der vorgesehene Eröffnungstermin der Gasanstalt wieder einmal zu verzögern drohte, trieb man die vorbereitenden Arbeiten auch ohne Vorliegen der erforderlichen Genehmigungsurkunde weiter voran. Per Zeitungsanzeige wurden die an einem Anschluss an das Gasnetz interessierten Einwohner aufgefordert, sich bis zum 15. April bei dem Fahrradhändler Reiners zu melden, der die Vertretung der Gesellschaft in Achim übernommen hatte. Für Konsumenten mit fünf oder mehr angeschlossenen Flammen sollte „*die Leitung vom Hauptrohr bis zum Gasmesser sowie 3 Meter darüber hinaus*“ kostenlos verlegt werden.²⁵ Da die Zahl der eingehenden Anmeldungen anscheinend nicht den Erwartungen entsprach, schickte die Firma Hera-Prometheus nach Ablauf der ursprünglichen Anmeldefrist einen Vertreter nach Achim, der die Privatkonsumenten im Rahmen einer im Schützenhof abgehaltenen Informationsveranstaltung noch einmal über die Installations- und Lieferbedingungen aufklärte. Außerdem verlängerte man die Frist für die eingeräumten Vergünstigungen für bis zum 10. Mai eingehende Anmeldungen.²⁶ Auch der Gemeindeausschuss war an einem Erfolg des Projektes interessiert und wählte eine sechsköpfige Kommission, die bei den Einwohnern für den Anschluss an das Gasnetz werben sollte.²⁷

Der Bau der Gasanstalt in Achim

hat begonnen und wird in nächster Woche mit dem Legen der Haupt-Gasröhren in den Straßen angefangen werden.

Es empfiehlt sich, daß die

Haus-Installationen

von den verehrl. Consumenten schon jetzt in Auftrag gegeben werden, da dieselben nur der Reihe nach ausgeführt werden können.

Anmeldungen für Haus-Installationen nimmt Herr H. D. Reiners gern entgegen.

Achim, den 10. August 1900.

Hagener Acetylen- und Carbid-Werke.

Zweighbureau Hannover.

Probst.

Anzeige aus dem Kreisblatt vom 11. August 1900.

²² KKA vom 23. Januar 1900.

²³ KKA vom 6. Februar 1900.

²⁴ KrAV: 3/136 h.

²⁵ KKA vom 24. März 1900.

²⁶ KKA vom 21. und 24. April 1900.

²⁷ KKA vom 3. Mai 1900.

Im Juli 1900 meldete das Kreisblatt, dass in Bezug auf die Konzession nunmehr eine Einigung zwischen dem Kreisausschuss und dem Unternehmen zustande gekommen sei. Außerdem habe die Firma Hera-Prometheus ihren Vertrag an die „Hagener Acetylen- und Carbid-Werke“ abgetreten, die mit dem Bau der Gasanstalt noch vor dem 1. August beginnen werde.²⁸ Über die Gründe der Vertragsabtretung erfuhr die Öffentlichkeit allerdings nichts. Möglicherweise erschien der Firma Hera-Prometheus auf Grund zu geringer Anmeldungen privater Konsumenten das Unternehmen nicht mehr rentabel genug. Die Vertreter der Gemeinde hatten im Grunde keine Wahl und stimmten der Abtretung des Vertrages in der Sitzung des Gemeindevorstandes vom 27. Juli 1900 zu. Als Termin für die Inbetriebnahme der Gasanstalt und damit der Straßenbeleuchtung hatte man mit der Hagener Firma den 15. November vereinbart.

Anfang August suchte das mit den Erd- und Bauarbeiten beauftragte Baugeschäft Meislahn per Inserat im Kreisblatt „12 tüchtige Erdarbeiter zum Ausschachten der Gräben für das Rohrnetz der Acetylen-Gasanstalt“.²⁹ Kurz darauf verkündeten die Hagener Acetylen- und Carbid-Werke den Beginn der Bauarbeiten und forderten die Konsumenten auf, die Hausinstallationen möglichst frühzeitig in Auftrag zu geben.³⁰ Auch auf dem für den Bau der Gasanstalt vorgesehenen Platz an der Mühlenstraße begannen die Arbeiten. Um jegliche Berührung des später auf dem Werksgelände lagernden Karbids mit Wasser zu vermeiden, musste das Baugelände zunächst aufgeschüttet werden. Dazu wurde mit Hilfe einer Feldbahn Erdreich vom Mühlenfeld und einem Teil der Büßstraße abgetragen.³¹ Um den geplanten Termin der Inbetriebnahme einhalten zu können, wurden die Bauarbeiten in den folgenden Wochen mit Hochdruck vorangetrieben:

„Die Arbeiten zum Bau der Acetylen-Gasanstalt hierselbst schreiten rüstig vorwärts. Die Ausschachtungen, Grundmauern etc. auf dem Bauplatze an der Mühlenstraße sind fast beendet. Die Röhren, Verbindungsstücke, Werkzeuge usw. sind gestern angekommen und sollen auch morgen die Monteure hier eintreffen, worauf mit der Röhrenlegung sofort begonnen wird. Hoffentlich haben wir einen schönen Herbst, damit die Fertigstellung der Anstalt recht gefördert werden kann.“³²



Anzeige aus dem Kreisblatt für den Kreis Achim vom 8. Dezember 1900.

Anfang September wurde in der Mühlenstraße mit der Verlegung des Rohrnetzes begonnen. Behindert wurden die Arbeiten durch Kinder, die nach Schluss der Arbeitszeit das Baugelände als Abenteuerspielplatz nutzten und außerdem in den Straßen Markierungen für

²⁸ KKA vom 21. und 31. Juli 1900.

²⁹ KKA vom 2. August 1900.

³⁰ KKA vom 11. August 1900.

³¹ KKA vom 4. August 1900.

³² KKA vom 23. August 1900.

die Verlegung des Rohrnetzes entfernten. Die Eltern wurden aufgefordert, auf ihre Kinder „ein wachsames Auge“ zu haben.³³ Zwei Wochen später waren die Arbeiten auf dem Werksgelände so weit fortgeschritten, dass man im Schützenhof das Richtfest für das letzte Gebäude feiern konnte.³⁴ Kurz vor der geplanten Eröffnung der Gasanstalt stellte man jedoch Undichtigkeiten im Rohrnetz fest, wodurch sich die Inbetriebnahme um etwa drei Wochen verzögerte. Anfang Dezember suchte die Verwaltung der Gasanstalt per Inserat im Kreisblatt drei Laternen-Anzünder.³⁵ Am Abend des 11. Dezember 1900 konnten die Einwohner dann endlich die neue Straßenbeleuchtung bewundern:

*„Die Passanten der Mühlenstraße, Buesstraße und deren Verbindungsstraßen hatten an den beiden letzten Abenden Gelegenheit, die Leuchtkraft und Fülle der dort aufgestellten neuen und zum ersten Male brennenden Straßenlaternen in Augenschein zu nehmen. Die Eröffnung des Betriebes der Acetylen-Gasanstalt hat hiermit, wenn auch vorläufig (nur) für einen Theil, formell stattgefunden. In die Augen springt bei der neuen Beleuchtung nicht nur die enorm stärkere Leuchtkraft, sondern auch die moderneren Verhältnissen entsprechende praktische äußere Form der Laternen, wodurch die Lichtstrahlen auf einen größeren Flächenraum geworfen werden und spricht man sich hierorts allgemein befriedigt darüber aus. Da, wie wir hören, bei dem vorläufig noch geringem Gasverbrauch die Erzeugung desselben nur durch einen Apparat geschieht, dürfte wohl nach der Ingebrauchnahme des Gasometers, in Folge des dann eintretenden stärkeren Druckes, sich die Leuchtkraft der einzelnen Flammen noch etwas erhöhen. Hoffen wir, daß auch die übrigen Ortstheile der Wohlthat der besseren Beleuchtung recht bald theilhaftig werden, ehe der jetzt täglich zu erwartende starke Frost oder Schnee die noch eventuell vorzunehmenden Erdarbeiten erschwert – und so die in unserem Orte seit längeren Jahren eine brennende Frage bildende und von der Einwohnerschaft wie auch von den Ortsbehörden viel erörterte Beleuchtungs-Angelegenheit ihre Erledigung findet.“*³⁶

Nach Fertigstellung sämtlicher Anlagen durchzog die Straßen des Ortes ein 11,9 Kilometer langes Rohrnetz. Die Baulichkeiten auf dem Werksgelände bestanden aus einem Wohnhaus für den Gasmeister, dem Apparategebäude, dem Karbidschuppen, zwei Kalkgruben und einem Gasometer. Dieser hatte ein Fassungsvermögen von 50 Kubikmetern, was eine gleichmäßige Abgabe von Gas auch in Zeiten eines erhöhten Verbrauchs garantierte. Da Achim zu dieser Zeit noch keine geregelte Wasserversorgung besaß, hatte man auf dem Gelände außerdem einen Brunnen gebohrt, um die für den Produktionsprozess notwendige Versorgung mit Frischwasser sicherzustellen. Angeschlossen an das Gaswerk waren zunächst nur 80 der 445 in der Gemeinde vorhandenen Häuser, mit insgesamt 625 Flammen. Die Kunden der neuen Gasanstalt dürften in erster Linie Kaufleute, Gastwirte und andere Gewerbetreibende gewesen sein, da für die Mehrzahl der Privathaushalte die Anschaffung der erforderlichen Lampen und Geräte sowie der Preis für das Gas kaum erschwinglich war. Außerdem ist davon auszugehen, dass neben dem Bahnhof auch alle anderen öffentlichen Gebäude wie Rathaus, Postamt und Amtsgericht ihre Beleuchtung auf Acetylgas umgestellt haben. In den Straßen der Gemeinde sorgten nun 82 Laternen dafür, dass man auch in der Nacht noch den rechten Weg fand. Für die Privatkonsumenten betrug der Preis für einen Kubikmeter Gas 1,80 Mark.³⁷ Die Baukosten hatten sich auf 85.000 Mark erhöht, da die Hagener Firma für die Lagerung des Karbids, anstatt des ursprünglich vorgesehenen Schuppens ein festes Gebäude errichtet hatte.³⁸ Angaben über die Höhe der Gasproduktion

³³ KKA vom 10. September 1900.

³⁴ KKA vom 22. September 1900.

³⁵ KKA vom 8. Dezember 1900.

³⁶ KKA vom 13. Dezember 1900.

³⁷ Vogel (1901), S.40 f.

³⁸ KrAV: 3/136 h.

der Azetylgasanstalt liegen nur für die Monate August und September 1901 vor. An die Privatkonsumenten wurden damals 278 bzw. 450 Kubikmeter Gas abgegeben, wobei davon allein der Bahnhof 44 bzw. 66 Kubikmeter verbraucht hatte.³⁹ Die Gesamtabgabe an Private dürfte danach in den ersten Jahren etwa 5500 Kubikmeter betragen haben.

Schon Ende Dezember 1900 war die neue Straßenbeleuchtung Zielscheibe von Streichen der örtlichen Jugend. Mehrmals wurden Laternen durch Schließen der Gashähne gelöscht. Um weiteren Unfug dieser Art zu verhindern, verbreitete das Kreisblatt die Behauptung, dass man den „Übeltätern“ auf der Spur sei und diese mit empfindlichen Strafen zu rechnen hätten.⁴⁰

Dass die Achimer Stadtväter mit dem Bau einer Azetylgasanstalt auf eine in der Praxis bisher wenig erprobte und somit eher unausgereifte Technik gesetzt hatten, sollte sich leider nur allzu bald herausstellen. Die ersten Schwierigkeiten gab es Anfang Dezember 1902. Während die Privatkunden noch Gas geliefert bekamen, brannten von den Straßenlaternen nur noch einige in der Obernstraße und am Bahnhof. Angeblich war eine schon länger bestellte Lieferung von Karbid noch nicht eingetroffen.⁴¹ Im Januar bedachte das Kreisblatt dann auch die Gasanstalt mit entsprechend guten Wünschen für das neue Jahr:

„Unserer Acetylgasanstalt wünschen wir vor allem, daß ihr das Karbid in diesem Jahre weniger sparsam werden möge, wie im verflossenen: Damit wenn's dunkel auf der Welt, das Gaslicht uns den Weg erhellt, und man nur unbeleuchtet geht, wenn Mondschein im Kalender steht!“⁴²

Doch alle guten Wünsche halfen nicht, denn schon wenige Tage später ging auch bei den Privatkonsumenten das Licht aus. Die Hagener Firma steckte in argen finanziellen Schwierigkeiten und war nicht in der Lage, das bereits auf dem Bahnhofs angekommene Karbid abzuholen, da man es nicht bezahlen konnte. Leider blieb diese Störung der Gasversorgung kein Einzelfall, weshalb sich die Verwaltung des Gaswerks im April 1903 veranlasst sah, den Konsumenten als Ausgleich für die „*mehrfach vorgekommenen Störungen in der Beleuchtung*“ einen einmaligen Preisnachlass zu gewähren.⁴³ Im Juni 1903 wurde ein seit Januar schwebendes Konkursverfahren gegen die Hagener Acetylen- und Carbid-Werke aufgehoben.⁴⁴ Doch schon im März 1904 war die Firma wieder in finanziellen Schwierigkeiten. Das Königliche Amtsgericht in Achim hatte für den 30. April die Zwangsversteigerung des Gasanstaltsgrundstückes an der Mühlenstraße angesetzt.⁴⁵ Noch einmal konnte die Hagener Firma den drohenden Zusammenbruch abwenden, der Versteigerungstermin wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.⁴⁶

Die chronische Finanzkrise der Betreiberfirma der Achimer Gasanstalt rührte in erster Linie daher, dass wegen der geringen Zahl der angeschlossenen Privatkonsumenten keine größeren Gewinne zu erzielen waren. Außerdem dürften die steigenden Karbidpreise zwischen Herbst 1901 und April 1903 die wirtschaftliche Lage des Unternehmens erschwert haben.⁴⁷ Etwa im Jahre 1907 wurde die Achimer Gasanstalt an die „Deutsche Gasbetriebs-Gesellschaft“ in Augsburg verkauft. Im Juni 1909 erhielt das Werk einen neuen Entwickler, womit der erhöhte Gasverbrauch in den Wintermonaten produziert werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt zeichnete

³⁹ Vogel, (1904), S. 671.

⁴⁰ KKA vom 29. Dezember 1900.

⁴¹ KKA vom 2. Dezember 1902.

⁴² KKA vom 3. Januar 1903.

⁴³ KKA vom 2. April 1903.

⁴⁴ KrAV: 3/136 h, s. a. Vogel, (1904), S.671.

⁴⁵ KKA vom 17. März 1904.

⁴⁶ KKA vom 30. April 1904.

⁴⁷ Vogel, (1904), S.468.

sich aber schon ab, dass der Gasanstalt keine lange Lebensdauer mehr beschieden sein würde. Nachzutragen bleibt noch, dass die Achimer Azetylgasanstalt im Grunde ein Ein-Mann-Betrieb war. Gasmeister Paul Sparmann war für alle Betriebsabläufe innerhalb des Werkes zuständig und verantwortlich. Das Anstecken, Löschen und Reinigen der Straßenlaternen besorgte der Laternenanstecker Ziegler, eventuell anfallende Reparaturen übernahm der Installateur Bornemann.⁴⁸

Da die bisherigen Erfahrungen gezeigt hatten, dass sich Azetylgas zwar zu Beleuchtungszwecken eignete, im Gegensatz zu Steinkohlengas für andere Verwendungen jedoch eher unbrauchbar war, wurden nach 1910 kaum noch Gaszentralen zur Versorgung ganzer Ortschaften gebaut. Die Euphorie für Azetylgas zur Versorgung ganzer Ortschaften verflieg so schnell wie sie gekommen war. Was blieb, war die Verwendung für Handlaternen, Fahrradlampen und ähnliche Geräte.

3. Die Gründung der Stadtwerke Achim AG und der Bau der Steinkohlengasanstalt

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 hatte die Gemeinde Achim 3081 Einwohner, davon 1555 männliche und 1526 weibliche.⁴⁹ Zehn Jahre später war die Bevölkerung auf 3634 Einwohner angewachsen.⁵⁰ Die Zahl der Häuser hatte sich auf 525 vermehrt und auch Handel und Gewerbe hatten seit der Jahrhundertwende einen Aufschwung erfahren. In der Kreisverwaltung beschäftigte man sich bereits mit der Einrichtung einer zentralen Elektrizitätsversorgung für das Kreisgebiet. Am 13. Dezember 1909 reiste eine Delegation von „über 200 Herren, Landwirte, Industrielle, Handwerker usw.“ aus den verschiedenen Gemeinden des Kreises nach Rethen bei Hannover, um dort eine elektrische Überlandzentrale zu besichtigen und sich über die Vorteile einer Stromversorgung für die Landwirtschaft und für Industriebetriebe aufklären zu lassen. Wie sich dem Kreisblatt entnehmen lässt, war der Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes für den Kreis Achim allerdings nicht geplant: *„Hier mag noch darauf hingewiesen werden, daß der kostspielige und riskante Bau einer solchen Zentrale für den Kreis Achim nicht in Betracht kommt, sondern nur der Bau eines Leitungsnetzes im Anschluß an die Bremer oder die Kgl. Preußische Zentrale in Dörverden.“*⁵¹

Um eine Übersicht über die Zahl der an einem Stromanschluss interessierten Einwohner des Kreises zu bekommen, veranlasste der Landrat im Januar 1910 eine entsprechende Umfrage in den Haushaltungen.⁵² Aufgrund der positiven Resonanz ließ der Kreis von einem unparteiischen Sachverständigen ein Gutachten erstellen, um die Rentabilität einer Elektrizitätsversorgung festzustellen.⁵³ Das Ergebnis des Sachverständigengutachtens fiel leider nicht so positiv aus, wie man gehofft hatte:

„Das Gutachten unseres Sachverständigen, des Oberingenieurs Urbach in Rethen a. d. Leine, hat ergeben, daß ein Anschluß des Kreises an das Elektrizitätswerk Bremen wegen des zu hohen Strompreises nicht lohnend sei, aber auch der Anschluß an das Dörverdener Werk ist nur rentabel, wenn sich in weitgehender Weise die Hemelinger Großindustrie zum Anschluß bereit findet. Da das nicht erwartet werden kann, wird auch hiervon abgesehen werden

⁴⁸ KrAV: 3/136 h.

⁴⁹ KKA vom 8. Dezember 1900.

⁵⁰ KKA vom 5. Januar 1911.

⁵¹ KKA vom 18. Dezember 1909.

⁵² KKA vom 11. Januar 1910.

⁵³ Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kommunalangelegenheiten des Kreises Achim für das Geschäftsjahr 1909, S.10.

*müssen. Dagegen scheint der Anschluß des Kreises an den zu gründenden Zweckverband der Landkreise des Regierungsbezirks Stade, der dann mit einer leistungsfähigen Elektrizitätsfirma einen Vertrag wegen Versorgung des Bezirks mit Elektrizität abschließen soll, aussichtsvoll.*⁵⁴

In der Gemeinde Achim hatte offenbar die Unzufriedenheit der Einwohner über die Ausfälle der Azetylengasanstalt und die eingeschränkten Anwendungsmöglichkeiten des Azetylengases immer mehr zugenommen. Diese Entwicklung bewog den Gemeindeausschuss im Jahre 1909 dazu, über mögliche Alternativen zur bisherigen Energieversorgung nachzudenken. Da man für 35 Jahre an den im Jahre 1900 abgeschlossenen Vertrag gebunden war, konnte jedoch nur im Einvernehmen mit der „Deutschen Gasbetriebs-Gesellschaft“ in Augsburg eine Lösung angestrebt werden. Einen kompetenten Partner fand man schließlich in der Firma Carl Francke in Bremen, mit der man ja schon vor dem Bau der Azetylengasanstalt verhandelt hatte. Diese erklärte sich bereit, das Azetylengaswerk auf eigene Rechnung zu übernehmen und stillzulegen. Stattdessen sollte ein Steinkohlengaswerk gebaut werden. Die Firma Francke war ein renommiertes Unternehmen, das über reiche Erfahrungen auf dem Gebiet des Gaswerksbaues verfügte. Nach entsprechenden Verhandlungen schloss die Gemeinde schließlich am 18. Oktober 1909 mit der Firma Francke einen Vertrag über den Bau eines neuen Steinkohlengaswerks.⁵⁵

Mitte Dezember suchte man per Anzeige im Kreisblatt ein Grundstück von zwei Morgen für den Bau der neuen Gasanstalt.⁵⁶ Als Standort für das Werk wurde schließlich ein Grundstück nördlich des Achimer Bahnhofes erworben. Kurz vor Weihnachten setzte die Gemeinde auch die Einwohner über den mit der Firma Francke ausgehandelten Vertrag in Kenntnis: *„Schon seit mehreren Jahren ist in der Gemeinde Achim seitens der Einwohnerschaft der dringende Wunsch laut geworden, in Achim eine Steinkohlengasanstalt zu haben, die ein billiges Licht und namentlich auch zu wohlfeilem Preise Gas für Koch-, Heiz- und motorische Zwecke liefert. Namentlich für Gas, welches vorteilhaft zum Kochen verwendet werden kann, hat sich bei den Verhältnissen unseres Ortes und der Entwicklung, die er genommen hat, ein dringendes Bedürfnis geltend gemacht. Diesen Wünschen kann nunmehr in einer Weise entsprochen werden, die beste Gewähr für eine allgemein befriedigende Lösung bietet, da es gelungen ist, mit der Firma Carl Francke, Bremen, einen Konzessionsvertrag abzuschließen, wonach diese unter Stilllegung des bisherigen Acetylenwerkes und Ankauf desselben auf ihre Rechnung ein Steinkohlengaswerk errichtet.“*⁵⁷

Die Firma Carl Francke erhielt mit dem Vertrag das alleinige Recht, für die Dauer von 40 Jahren die Gemeindestraßen zur Legung von Gasröhren zu benutzen. Die Gemeinde verpflichtete sich, während der Laufzeit des Vertrages keinem anderen Unternehmer eine Konzession zur Beleuchtung oder für Kraftübertragungszwecke zu erteilen. Ausgenommen war die Einführung von Elektrizität zu Kraftzwecken und für den Betrieb einer elektrischen Straßenbahn. Erst nach Ablauf von zehn Jahren nach Inbetriebnahme des Gaswerks durfte Strom auch für Beleuchtungszwecke eingeführt werden. Nach Ablauf des Vertrages war die Gemeinde berechtigt, das Gaswerk zu kaufen, anderenfalls sollte der Konzessionsvertrag um jeweils zehn Jahre verlängert werden. Der Preis für Privatkonsumenten sollte bei Gas zu Beleuchtungszwecken 22 Pfennig pro Kubikmeter betragen, bei einer Steigerung des

⁵⁴ Bericht über die Verwaltung und den Stadt der Kommunalangelegenheiten des Kreises Achim für das Geschäftsjahr 1911, S.9.

⁵⁵ StAA: 325.

⁵⁶ KKA vom 18. und 21. Dezember 1909.

⁵⁷ KKA vom 21. und 23. Dezember 1909.

Gesamtverbrauchs auf über 125.000 Kubikmeter pro Jahr nur noch 21 Pfennig. Bei noch höherem Jahresverbrauch gab es weitere, gestaffelte Rabatte. Heiz- und Kochgas kostete 16 Pfennig, Motorengas 15 Pfennig. Auch hier waren gestaffelte Mengenrabatte vorgesehen. Die Firma Francke erhielt das Recht, das zur Errichtung der Gasanstalt nötige Kapital durch Gründung einer Aktiengesellschaft aufzubringen, wobei man zunächst von einem Betrag in Höhe von 250.000 Mark ausging. Der Gemeinde Achim und deren Einwohnern sollten ein Vorkaufsrecht auf den Erwerb der Aktien eingeräumt werden. Die Gemeinde beschloss, 60 Aktien im Wert von 60.000 Mark selbst zu erwerben, „um einen maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung und die Entwicklung des Gaswerkes zu haben“. Die Einwohner wurden aufgefordert, ebenfalls Aktien zu erwerben. Betrieb und Verwaltung der Gasanstalt sollte an die „Bremer Gaswerks-Verwaltungs- und Pachtgesellschaft mbH“ verpachtet werden, an der auch die Firma Francke beteiligt war.⁵⁸

Am 12. Januar 1910 erfolgte in Anwesenheit des Gemeindevorstehers Hentze und des Bauunternehmers Meislahn in Bremen die Gründung der „Gaswerk Achim Aktiengesellschaft“. Das Aktienkapital betrug 100.000 Mark, der Rest des erforderlichen Kapitals sollte durch eine Hypothek beschafft werden. Den Aktionären wurde auf die Dauer von 30 Jahren eine jährliche Dividende von 4 ½ % garantiert.⁵⁹ Zugleich wurde ein Vertrag zwischen der Gaswerk Achim AG und der Firma Carl Francke geschlossen, mit dem diese ihren mit der Gemeinde Achim geschlossenen Vertrag über den Bau der Gasanstalt an die neu gegründete Aktiengesellschaft abtrat.⁶⁰ Am gleichen Tag wurde auch der Pachtvertrag mit der Bremer Gaswerks-Verwaltungs- und Pachtgesellschaft unterzeichnet.⁶¹ Um den Konsumenten die technischen und finanziellen Vorteile des Steinkohlengases gegenüber Azetylgas und Elektrizität nahe zu bringen, erschienen im Kreisblatt mehrere aufklärende Artikel hierzu.⁶² Anfang März 1910 beantragte die Gaswerk Achim AG beim Gemeindevorstand die bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigung für den Bau des Gaswerks. Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens legte die auf dem benachbarten Grundstück ansässige „Bremer Simonsbrotfabrik zu Achim“ Einspruch gegen den Bau der Gasanstalt ein: „Die Gasanstalt kommt nach den Plänen in 75 mtr. Entfernung von unserer Bäckerei zu liegen. Es ist daher zu fürchten, dass Rauch und Gerüche aller Art nach unserer Anlage herüber dringen, was unserer Fabrik schädlich sein würde. Die hauptsächlichste Windrichtung ist die Nordwestliche, und die Gasanstalt würde gerade nordwestlich von der Bäckerei zu liegen kommen. Wie Ihnen bekannt sein dürfte ist frisches Brot für schlechte Gerüche sehr empfänglich.“⁶³

Im Verlauf des Erörterungstermins, der am 26. März beim Landrat in Achim stattfand, wurde der Einspruch zurückgewiesen. Man gelangte zu der Überzeugung, die geringe Rauchentwicklung der Gasanstalt werde „weit hinter der zurückbleiben, die durch qualmende Lokomotiven entsteht, die in unmittelbarer Nähe täglich in großer Anzahl vorbeifahren“. Der Kreisausschuss war der gleichen Auffassung und beschloss in seiner Sitzung vom 6. April die Baugenehmigung zu erteilen.⁶⁴ Die mit Datum vom 22. April 1910 schriftlich ausgestellte Genehmigungsurkunde enthält einige Bestimmungen, die dem Schutz der Umwelt und der Sicherheit der im Gaswerk tätigen Arbeiter dienen:

⁵⁸ ebd.

⁵⁹ KKA vom 18. Januar 1910.

⁶⁰ StAA: 431.

⁶¹ StAA: I A 9a 8.

⁶² Siehe entsprechende Artikel im KKA vom 11. und 20 Januar 1910.

⁶³ KrAV: 3/137 d.

⁶⁴ ebd.

„1. (...) Die Abortgrube ist unabhängig von den Umfassungswänden des Arbeits- und des Apparateräumes so aufzuführen, daß zwischen beiden Mauern eine mindestens 2,5 cm starke Zementschicht vorhanden ist. (...)

2. Die Steigrohre dürfen nur zur Nachtzeit ausgebrannt werden.

3. Der Koks muß in einem besonderen Kokslöschurm mit Wasserberieselung gelöscht werden.

4. Das Bassinwasser am Gasbehälter darf nur mittels der hierfür vorgesehenen Heizvorrichtung, nicht durch Feuer aufgetaut werden.

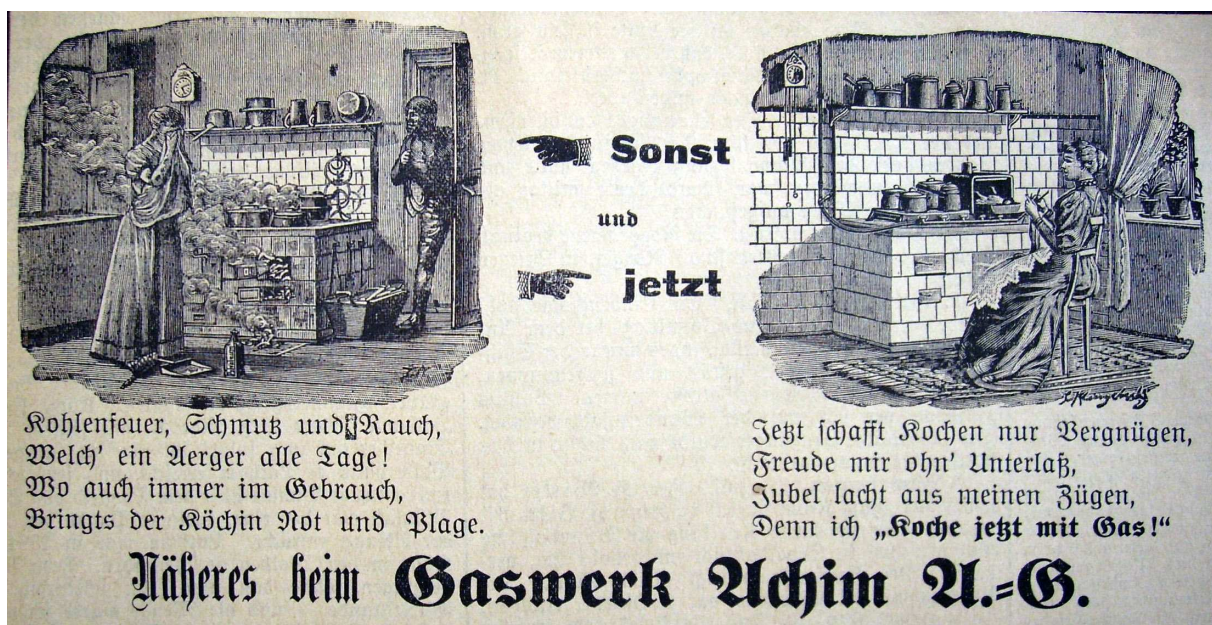
5. Alle in das Freie führende Türen der Gebäude müssen nach außen aufschlagen.

6. Abwässer der Fabrikation oder durch solche verunreinigte Tagewässer dürfen nicht versickern oder in Gräben oder Gewässer geleitet werden.

7. Die Unfallverhütungsvorschriften der zuständigen Berufsgenossenschaft sind zu beachten, ein Abdruck derselben ist an passender gut geschützter Stelle auszuhängen.

8. Der Brunnen für das Gaswerk ist den Vorschriften des § 23 der schon erwähnten Bauordnung vom 23. März 1909 gemäß auszuführen.“⁶⁵

Die Gasanstalt war für eine Leistung von 1000 Kubikmeter pro 24 Stunden ausgelegt. In der Ofenanlage standen zwei Öfen mit drei bzw. fünf Retorten. Außerdem war der Raum so dimensioniert, dass Platz für den Einbau eines weiteren Ofens mit acht Retorten blieb, wodurch die Produktionskapazität der Anlage verdoppelt werden konnte. Der Transport der Kohlen zum Werksgelände erfolgte mittels Loren auf hochgelegener Schmalspurbahn direkt vom Bahnverladegleis zum Kohlenschuppen. Die Apparateanlage bestand aus einem Kühler, einem Ammoniakwäscher, zwei Reinigern, einem Stationsgasmesser, einem Stadtdruckregler und einem Gasbehälter mit einem nutzbaren Inhalt von 600 Kubikmetern.⁶⁶ Die Kosten und der Arbeitsaufwand für die Anschaffung und Verlegung der Rohre hielten sich in Grenzen, da große Teile des Rohrnetzes der alten Azetylgasanstalt weiterverwendet werden konnten.



Sonst
und
jetzt

Rohlenfeuer, Schmutz und Rauch,
Welch' ein Aergers alle Tage!
Wo auch immer im Gebrauch,
Bringts der Röchin Not und Plage.

Jetzt schafft Kochen nur Vergnügen,
Freude mir ohn' Unterlaß,
Jubel lacht aus meinen Zügen,
Denn ich „Kocher jetzt mit Gas!“

Näheres beim Gaswerk Achim U.=G.

Anzeige aus dem Kreisblatt für den Kreis Achim vom 14. Juli 1910.

⁶⁵ ebd., s.a. StAA: I A 9a 5.

⁶⁶ ebd.

Bis Mitte Juni 1910 sollen bereits 300 Hausanschlüsse für ca. 450 Haushaltungen angemeldet gewesen sein.⁶⁷ Mit entsprechenden Werbeanzeigen versuchte die Gaswerksgesellschaft noch weitere Abnehmer zu gewinnen.

Mitte September bot das Gaswerk zur bevorstehenden Eröffnung des Betriebes seinen Kunden eine reiche Auswahl an Gasgeräten „zu billigen Preisen“ an, die im „Verkaufsladen im Hause des Privatmanns Herm. Bischoff“ erworben werden konnten.⁶⁸ Außerdem empfahl man „für die herannahenden kälteren Tage“ die Anschaffung von Gasheizöfen oder Gasradiatoren.⁶⁹ Doch auch die ortsansässigen Fachgeschäfte hatten sich auf die bevorstehende Eröffnung der Gasanstalt eingestellt und ihre Produktpalette entsprechend erweitert.

Anfang Oktober 1910 war es dann endlich soweit. Nachdem das Rohrnetz auf Dichtigkeit geprüft worden war, wurde zunächst die Straßenbeleuchtung in der Bahnhofstraße und der Obernstraße in Betrieb gesetzt.⁷⁰ In den folgenden Wochen folgten die anderen Straßen sowie die Hausanschlüsse der Privatkonsumenten. Wenige Tage vor Weihnachten erstrahlte auch der Bahnhof „im Glanze der neuen Kohlengasbeleuchtung“. Drei Hochmastlampen und 24 Kandelaber sorgten für die Außenbeleuchtung, während die Innenräume mit 60 Flammen ausgestattet waren. Die gesamte Anlage, samt Rohrnetz, war von der Achimer Firma F. W. Gercke ausgeführt worden.⁷¹ Nach Fertigstellung aller Hausanschlüsse konnte die alte Azetylengasanstalt im Dezember 1910 stillgelegt werden.⁷²



Anzeige aus dem Kreisblatt für den Kreis Achim vom 13. September 1910.

Nach gut drei Monaten Betriebszeit konnte man die erste positive Bilanz über die neue Gasanstalt ziehen:

„Nachdem nun unsere neuerbaute Steinkohlengasanstalt eine zeitlang im Betriebe gewesen ist, kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Erwartungen, die man daran gesetzt hatte, in Erfüllung gegangen sind. Wengleich das frühere Acetylengaswerk den Verhältnissen entsprechend zur Zufriedenheit arbeitete, hat es sich doch erwiesen, daß es für unseren Ort ein wesentlicher Fortschritt gewesen ist, daß an Stelle von Acetylengas

⁶⁷ KKA vom 14. Juni 1910, Anzeige der Firma Gottfried Herzfeld.

⁶⁸ KKA vom 13. September 1910.

⁶⁹ KKA vom 27. September 1910.

⁷⁰ KKA vom 1. und 4. Oktober 1910.

⁷¹ KKA vom 20. Dezember 1910.

⁷² StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1910.

Steinkohlengas eingeführt wurde. Der beste Beweis hierfür ist die rege Beteiligung, die von vornherein zu verzeichnen war und die zahlreichen Anmeldungen für Anschlüsse, die noch täglich bei dem Gaswerk einlaufen. Sehr angenehm wird die mannigfache Verwendbarkeit des Steinkohlengases zum Kochen, Heizen, Plätten sowie für Industriezwecke empfunden, wovon auch schon jetzt vielfach Gebrauch gemacht wird. Azetylengas war hierzu wenig geeignet.“⁷³

Bis zum 31. Dezember 1910 waren 350 Häuser an das Gasnetz angeschlossen. Bei den Privatkonsumenten waren 1843 Flammen und 243 Gaskocher in Betrieb, im Januar 1911 kamen noch einmal 58 Leuchtflammen, 38 Gaskocher und 35 Hausanschlüsse hinzu. Auch mit der Entwicklung der Gasabgabe konnte man zufrieden sein. Im Oktober 1910 wurden 6.243 m³ verkauft, im November 12.040 m³, im Dezember 17.376 m³ und im Januar 1911 17.365 m³.⁷⁴ Um noch weitere Abnehmer zu gewinnen, veranstaltete die Gaswerksleitung im April 1911 im Saale des Schützenhofes einen Werbevortrag. Eine Fachfrau der „Zentrale für Gasverwertung“ demonstrierte den etwa 100 erschienenen Besuchern die Vorteile und Verwendungsmöglichkeiten des Kohlengases zu Koch- und Bratzwecken. Die kostenlose Verteilung der während des Vortrages zubereiteten Speisen fand bei den Besuchern besonders großen Anklang.⁷⁵

Der Geschäftsbericht für das erste Betriebsjahr (1. Oktober 1910 – 30. September 1911) weist eine Gasabgabe von 157.727 Kubikmetern aus. Davon entfielen auf Koch- und Heizgas 51,3%, auf Leuchtgas für Privatkonsumenten 36,3%, auf die Straßenbeleuchtung 7,8%, auf den Bahnhof 4,4% und auf Kraftzwecke (Motoren) 0,2%. Die Zahl der Hausanschlüsse war auf 460 gestiegen und die Zahl der Gasmesser auf 929, was in etwa der Zahl der Konsumenten entsprechen dürfte. Das Hauptrohrnetz war im Verlaufe des Jahres um 511 Meter auf 21.026 Meter ausgebaut worden. Neben den 103 Straßenlaternen waren 2117 sonstige Leuchtflammen, 474 Kocher mit 969 Kochstellen, 2 Motoren und 47 Bügeleisen, Öfen und andere Verbrauchsgeräte an das Gasnetz angeschlossen.⁷⁶

Am 23. September 1911 schloss die Stadtwerke Achim AG einen Konzessionsvertrag mit der Nachbargemeinde Uesen über den Anschluss an die Gasversorgung. Nach Fertigstellung des Rohrnetzes wurde ab dem Frühjahr 1912 auch Uesen vom Achimer Gaswerk mit Gas versorgt. Im zweiten Betriebsjahr lieferte das Gaswerk insgesamt 232.930 m³ Gas, davon 225.534 m³ an die Gemeinde Achim und 7.396 m³ an die Gemeinde Uesen. Die Zahl der Hausanschlüsse war auf 542 gestiegen. Das Hauptrohrnetz war um 2.712,5 Meter verlängert worden, was aber in erster Linie auf den Anschluss von Uesen zurückzuführen war.⁷⁷ Das Geschäftsjahr 1912/13 brachte eine weitere Steigerung der Gasabgabe auf 250.060 Kubikmeter.⁷⁸ Um auch weniger begüterten Einwohnern die Nutzung von Gas zu ermöglichen, hatte man inzwischen die Möglichkeit geschaffen, Gas auch über Münzgasmesser zu beziehen. Dabei wurde durch Einwurf einer entsprechenden Münze in den Gasmesser nur eine bestimmte Menge Gas freigegeben, wodurch man die entstehenden Verbrauchskosten immer unter Kontrolle hatte.

Die Bemühungen um eine Elektrizitätsversorgung des Kreises bzw. aller Landkreise des Regierungsbezirks Stade waren inzwischen so weit fortgeschritten, dass Mitte 1912 die

⁷³ KKA vom 17. Januar 1911.

⁷⁴ KKA vom 2. März 1911.

⁷⁵ KKA vom 11. April 1911.

⁷⁶ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1911, s. a. KKA vom 21. Dezember 1911.

⁷⁷ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1911/12.

⁷⁸ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1912/13.

Vorbereitungen zur Gründung eines Zweckverbandes fast abgeschlossen waren. Im Mai 1913 beschloss der Bezirksausschuss des Kreises Stade schließlich die Gründung des „Elektrizitäts-Verbandes Stade“, dem sich nach entsprechenden Beschlüssen des Kreistages vom 29. Oktober 1912 und 18. März 1913 auch der Kreis Achim anschloss.⁷⁹ Damit waren die organisatorischen Voraussetzungen für den Aufbau einer Elektrizitätsversorgung geschaffen. Am 1. Oktober 1913 schloss der „Elektrizitäts-Verband Stade“ einen Stromlieferungsvertrag mit der Firma „Siemens Elektrische Betriebe AG“ (SEB) ab. Das zum Bau der Anlagen benötigte Kapital beschaffte der Zweckverband durch eine Anleihe über 5.000.000 Mark.⁸⁰

Obwohl die Gemeinde Achim mit dem Gaswerk schon eine gesicherte Energieversorgung besaß, konnte man sich der neuen Entwicklung und den Wünschen der Einwohner nach einer Stromversorgung nicht länger entziehen. Nach den Bestimmungen des Vertrages zwischen dem Zweckverband und der SEB waren Stadt- und Landgemeinden und gewerbliche Betriebe berechtigt, eigene Stromverteilungsnetze zu errichten und für diese mit dem Stromlieferanten eigene Abkommen zu treffen.⁸¹ Von dieser Möglichkeit wollte man auch in Achim Gebrauch machen. So traf der Gemeindeausschuss im Frühjahr 1914 die notwendigen Entscheidungen zur Versorgung der Gemeinde mit Elektrizität. Zunächst wurde die „Gaswerk Achim AG“ in „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ umbenannt und eine Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 120.000 Mark beschlossen.⁸² Anfang April 1914 schloss die Gemeinde mit der SEB einen separaten Stromlieferungsvertrag ab, wobei bereits vorgesehen war, diesen später auf die Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG zu übertragen.⁸³ Um die künftige Sparte Stromversorgung zu einem rentablen Ergebnis zu führen, schloss man im Mai 1914 mit den Gemeinden Baden, Embsen, Etelsen und Uesen Stromlieferungsverträge ab. Hierbei hegte man zugleich die Erwartung, die noch nicht versorgten Orte zu einem späteren Zeitpunkt auch mit Gas beliefern zu können. Zur Beschaffung des zum Ausbau des Stromnetzes nötigen Kapitals wurde im Juli 1914 eine Erhöhung des Aktienkapitals um 100.000 Mark vorgenommen und in das Handelsregister eingetragen.⁸⁴ Den Nachbargemeinden, die künftig von Achim aus mit Strom versorgt werden sollten, wurde angeboten, ebenfalls einige dieser Aktien zu erwerben, um so Sitz und Stimmrecht in der jährlichen Aktionärsversammlung zu haben.

In Bezug auf eine geregelte Wasserversorgung für die Gemeinde Achim gab es zu dieser Zeit noch keine hoffnungsvollen Entwicklungen. Zwar hatte der Bürgerverein im April 1912 eine Anfrage an den Gemeindevorsteher gerichtet, „*ob und welche Schritte seitens der Gemeinde in der schwebenden Wasserversorgungsfrage getan seien bzw. was der Gemeindeausschuß in dieser Frage zu tun gedenke*“, zu einem greifbaren Ergebnis kam man jedoch nicht. Der Gemeindeausschuss erklärte, „*daß die Wasserversorgungsfrage in Achim bei den bestehenden örtlichen Verhältnissen und der in der Gemeinde vorherrschenden Stimmung nur dann zu einer Lösung gebracht werden könne, wenn die unternehmende Baufirma das Werk als Konzessionswerk ohne finanzielle Inanspruchnahme der Gemeinde baue*“.⁸⁵ Hiermit war die im Ort ansässige „Wasserwerk- und Brunnenbau-Gesellschaft m. b. H.“ gemeint, mit der der Bürgerverein offenbar schon entsprechende Gespräche geführt hatte. Da im Gegensatz zu dem Verkauf von Gas und Strom mit dem Verkauf von Trinkwasser nicht viel zu verdienen war, fand diese sich nicht bereit, ein Wasserwerk auf eigene Kosten zu errichten. So blieben

⁷⁹ 50 Jahre Elektrizitätsverband Stade. (ohne Seitenzahlen), s. a. KKA vom 31. Oktober 1912.

⁸⁰ KKA vom 10. März 1914.

⁸¹ KKA vom 29. Juni 1912.

⁸² KKA vom 4. April 1914.

⁸³ StAA: I A 9a 5 und 446.

⁸⁴ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1913/14.

⁸⁵ KKA vom 30. April 1912.

die Achimer Einwohner weiterhin auf die im Ort vorhandenen privaten und öffentlichen Brunnen angewiesen.

4. Kohlennot und Kriegsküche - Der Erste Weltkrieg

Am 1. Juli 1914 öffnete in München die Ausstellung „Das Gas“ ihre Tore. Neben der deutschen Gasindustrie präsentierten auch ausländische Firmen dem Fachpublikum und einer interessierten Öffentlichkeit den neuesten Stand der Gastechnik. Wenige Tage zuvor, am 28. Juni, waren der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau in Sarajewo einem Attentat serbischer Nationalisten zum Opfer gefallen. Die politische Lage spitzte sich mehr und mehr zu. Nach dem Scheitern der diplomatischen Bemühungen erklärte Österreich am 28. Juli 1914 Serbien den Krieg. Daraufhin wurde die ursprünglich vorgesehene Verlängerung der Gas-Ausstellung um einen Monat abgesagt. Die Veranstalter teilten den Ausstellern am 31. Juli mit, dass die Veranstaltung um 9 Uhr abends beendet sei.⁸⁶ Am Tag darauf trat auch Deutschland als Bündnispartner Österreichs mit einer Kriegserklärung an Russland in den Krieg ein.

In Achim wurde die Nachricht vom Ausbruch des Krieges mit durchaus gemischten Gefühlen aufgenommen. Während die zum Militär einberufenen Achimer Männer bei der Abfahrt zur Front „*meistens ein Vaterlandslied oder ein fröhliches Soldatenlied*“ auf den Lippen hatten, ließen viele Angehörige beim Abschied auf dem Bahnhof „*den Tränen freien Lauf*“.⁸⁷ Die von der Bevölkerung zunächst gehegte Hoffnung auf einen kurzen Krieg erfüllte sich nicht. Spätestens als die ersten Todesnachrichten von den Fronten eintrafen, wich in Deutschland die anfängliche Kriegsbegeisterung der Ernüchterung. Bis Dezember 1914 wurden 270 Männer aus Achim zum Heeresdienst eingezogen, im Juli 1915 waren es bereits etwa 700. Die aktuellsten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen in Ost und West konnten die Achimer Einwohner im Schaufenster der Gastwirtschaft Schnaars in der Obernstraße nachlesen.⁸⁸ Am 26. September 1914 starb der Gemeindevorsteher Dietrich Hentze. Zu seinem Nachfolger wurde Anfang Oktober Hinrich Brüns gewählt, in der Übergangszeit hatte der Beigeordnete Johann Meislahn kommissarisch die Geschäfte geführt.⁸⁹

Auf den Betrieb des Gaswerkes hatte der Krieg zunächst kaum Auswirkungen, der geplante Aufbau eines Stromversorgungsnetzes in Achim und den benachbarten Gemeinden musste jedoch wegen Materialmangels und der Beschlagnahme von Kupfer erst einmal verschoben werden. Zwar ging die Gasabgabe im ersten Kriegsjahr um 5.357 Kubikmeter auf 244.703 Kubikmeter zurück, was in erster Linie auf die kriegsbedingte Einschränkung der Geschäftstätigkeit im gewerblichen Bereich zurückzuführen war. Der hier eingetretene Verlust konnte auch durch Zuwächse bei der Zahl der Gasverbrauchsstellen im privaten Bereich nicht ausgeglichen werden.⁹⁰ Reichsweit sank die Gasabgabe im ersten Kriegsjahr um 20%⁹¹, womit das Achimer Gaswerk mit einem vergleichsweise geringen Rückgang noch recht gut dastand. Im Geschäftsjahr 1914/15 musste man im Vergleich zum Vorjahr noch einmal eine Minderabgabe von 8.721 Kubikmetern hinnehmen.⁹² Nach dem Geschäftsbericht zeichnete sich jedoch für das kommende Jahr eine Besserung ab. Ein Grund für den

⁸⁶ JfG, Jg. 1914, S.804.

⁸⁷ StAA: Kriegschronik der Volksschule Achim.

⁸⁸ ebd.

⁸⁹ KKA vom 27. September 1914 und 31. Dezember 1927.

⁹⁰ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1913/14.

⁹¹ Körting, S.418.

⁹² StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1914/15.

erwarteten Anstieg des Gasverbrauchs war die Verknappung von Petroleum, das bereits vor dem Kriege überwiegend aus dem nunmehr feindlichen Ausland bezogen worden war und jetzt nicht mehr in ausreichender Menge importiert werden konnte. Hinzu kam, dass die Versorgung des Militärs mit Petroleum und anderen auf dem Rohstoff Erdöl basierenden Produkten absoluten Vorrang hatte. Viele Einwohner stiegen deshalb von Petroleum- auf Gasbeleuchtung um. Ab 1917 erfolgte die Abgabe von Petroleum nur noch gegen Bezugsschein, wobei Haushalte mit Gasversorgung nur in Ausnahmefällen eine Zuteilung erhielten.⁹³ Die monatliche Abgabemenge für alle anderen lag zwischen ½ und 1 Liter pro Haushalt⁹⁴ und dürfte wohl gerade zur Beleuchtung eines Zimmers ausgereicht haben.

Im Geschäftsjahr 1915/16 stieg die Gasabgabe von 235.982 auf 242.676 Kubikmeter. Aufgrund der gestiegenen Kohlenpreise hatte man aber ein schlechteres Geschäftsergebnis erzielt als im Jahr zuvor, obwohl am 1. April 1916 die Gaspreise nach Absprache mit der Gemeindevertretung um 2 Pfennig erhöht worden waren. Wegen des schlechten Betriebsergebnisses beschloss die Aktionärsversammlung anstatt der eigentlich garantierten Dividende von 4 ½ %, nur eine Dividende von 3 ½ % auszuschütten.⁹⁵

Um Energie zu sparen, führte die Reichsregierung im Jahre 1916 erstmals die Sommerzeit ein. In der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September wurde die Uhr um eine Stunde vorgestellt. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln hatte sich inzwischen deutlich verschlechtert. Wer nicht genug Geld hatte, um sich zusätzliche Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt zu besorgen, musste hungern. Der Gemeindeausschuss reagierte auf diese Entwicklung im Juli 1916 mit der Einrichtung einer Kriegsküche in der alten Schule. Kinder und weniger begüterte Einwohner konnten hier gegen ein geringes Entgelt ein warmes Mittagessen bekommen. Der Preis dafür lag zunächst bei 10 Pfennig pro Portion für die Kinder und 30 Pfennig für Erwachsene. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 120 und 150, später zwischen 200 und 250. In den „*knappen Zeiten*“ nach dem Hungerwinter 1916/17 wurden sogar bis zu 600 Portionen täglich ausgegeben.⁹⁶ Zur Linderung der Not richtete die Gemeinde im Jahre 1916 außerdem in der Obernstraße einen Gemeindeladen ein, in dem verbilligte Lebensmittel abgegeben wurden.

Die Beschaffung von Kohle entwickelte sich in den letzten Kriegsjahren für das Gaswerk Achim zum größten Problem. Da die Versorgung der Front absolute Priorität hatte, standen für zivile Zwecke kaum Transportmittel zur Verfügung. So war auch der Mangel an Kohle in erster Linie auf nicht ausreichend verfügbare Transportmittel zurückzuführen. Zwar hatte die Reichsregierung inzwischen in vielen Bereichen zu planwirtschaftlichen Lenkungsmaßnahmen gegriffen, an der mangelhaften Versorgungslage hatte sich jedoch nur wenig geändert. Besonders schlimm wurde die Situation im Winter 1916/17, der wegen der schlechten Kartoffelernte als „*Steckrübenwinter*“ in die Geschichte des Krieges einging. Da Kartoffeln, neben Brot, damals zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln gehörten, traf die schlechte Ernte die Menschen besonders hart. Mitte Januar 1917 gab der Regierungspräsident bekannt, dass an Versorgungsberechtigte wöchentlich nur noch 5 Pfund Kartoffeln abgegeben werden durften, von denen nach Möglichkeit 2 Pfund durch 4 Pfund Steckrüben ersetzt werden sollten.⁹⁷ Mit praktischen Hinweisen zur vielfältigen Verwendung der Steckrüben sollte den Menschen das ungeliebte Gemüse schmackhaft gemacht werden.⁹⁸

⁹³ KKA vom 15. September 1917.

⁹⁴ StAA: Kriegschronik der Volksschule Achim.

⁹⁵ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1915/16.

⁹⁶ StAA: Kriegschronik der Volksschule Achim.

⁹⁷ KKA vom 10. Januar 1917.

⁹⁸ KKA vom 13. und 21. Januar 1917.

Neben der unzureichenden Lebensmittelversorgung machten strenger Frost und fehlendes Heizmaterial den Menschen zu schaffen, zum Hunger kam die Kälte.

Zum Jahresbeginn 1917 musste der Gaspreis um 3 Pfennig erhöht werden, Ursache hierfür waren die ständig steigenden Kohlenpreise.⁹⁹ Anfang Februar beschlagnahmte der Landrat den Kohlenvorrat der Achimer Schule, um ihn an die notleidende Bevölkerung zu verteilen. Die Schule wurde geschlossen und der Unterricht fiel bis Ostern aus.¹⁰⁰ Dem Gaswerk drohte wegen der mangelnden und unregelmäßigen Zufuhr von Kohlen die Einführung von Sperrstunden, wobei man sogar die Möglichkeit einer zeitweisen Stilllegung des Betriebes nicht ausschloss. Die Konsumenten wurden vorsorglich schon einmal über die in diesem Fall zu treffenden Sicherheitsvorkehrungen informiert:

„Zur Vermeidung von Unglücksfällen hat jeder Konsument und Hausvater mit größter Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, daß alle Hähne der Gasleitungen in seinem Hause in demselben Augenblicke wieder geschlossen werden, in welchem die Gaszufuhr ausbleibt oder das Ausbleiben des Gases sich dadurch anzeigt, daß die Flammen sich nicht mehr anzünden lassen. Durch mehrfache Kontrolle, besonders vor dem Schlafengehen, ist festzustellen, daß tatsächlich alle Hähne gut verschlossen sind. Werden diese Vorschriften nicht aufs strengste beachtet, so können Unglücksfälle durch Explosionen oder Gasvergiftungen eintreten. Die Benutzung der Gasleitungen darf erst wieder erfolgen, sobald durch öffentliche Bekanntmachung die Erlaubnis hierzu erteilt wird.“¹⁰¹

Ende Januar 1917 gab der Landrat in Achim den Einwohnern eine telegraphische Anweisung der Kriegsamsstelle Altona bekannt, womit die Gasabnehmer *„nochmals dringend aufgefordert“* wurden, *„den Gasverbrauch auf das äußerste unbedingt notwendige Maß einzuschränken, um den vorhandenen Kohlenvorrat und die geringen Eingänge zu strecken“*. Sollte diese Mahnung unbeachtet bleiben, drohte die Kriegsamsstelle die Einführung von Sperrstunden und eine starke Preiserhöhung an. Außerdem wies man auf die Bundesratsverordnung über die Einsparung von Beleuchtungsmitteln hin, nach der die Beleuchtung von Hausfluren und Treppen nur bis 9 Uhr abends erlaubt war.¹⁰² Doch schon einen Monat später waren die Kohlenvorräte im Achimer Gaswerk so weit zusammengesmolzen, dass sich die Einführung von Sperrstunden nicht mehr vermeiden ließ. Die Gasabgabe wurde zunächst auf die Zeit von 6 Uhr bis 18 Uhr eingeschränkt, die Konsumenten sollten sich aber schon einmal mit dem Gedanken vertraut machen, dass das Gaswerk eventuell in absehbarer Zeit den Betrieb völlig einstellen müsse.¹⁰³ So saßen die Einwohner abends erst einmal im Dunkeln und versuchten sich irgendwie zu behelfen: *„Im Zeichen der Petroleumlampe stand gestern abend unser Ort, da das Gaswerk wegen Kohlenmangels um 6 Uhr abends die Leitungen absperrt. Man half sich, so gut, oder vielmehr so schlecht es gehen wollte. Die Kalamität ist umso empfindlicher, als alle öffentlichen Gebäude, wie Landsratsamt, Post, Bahnhof, Lazarett usw. darunter zu leiden haben, ebenso sämtliche Ladengeschäfte. An größeren gewerblichen Betrieben, die Kraftgas verwenden, kommt neben der Rieke'schen Honigkuchenfabrik noch unsere Kreisblattdruckerei in Frage, die durch die drohende gänzliche Betriebseinstellung des Gaswerks schwer benachteiligt werden. Es ist zwar tief bedauerlich, daß es so weit kommen mußte, aber – es ist halt Krieg.“¹⁰⁴*

⁹⁹ KKA vom 3. Januar 1917.

¹⁰⁰ StAA: Kriegschronik der Volksschule Achim.

¹⁰¹ KKA vom 24. Januar 1917.

¹⁰² KKA vom 2. Februar 1917.

¹⁰³ KKA vom 28. Februar 1917.

¹⁰⁴ KKA vom 2. März 1917.

Bekanntmachung.

Infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten wird es nicht immer möglich sein, den vollen Bedarf an Gas zu befriedigen.

Es muß daher dringend ersucht werden, den Gasverbrauch freiwillig auf $\frac{2}{3}$ des früheren Verbrauches einzuschränken, damit Betriebseinstellungen so lange wie möglich vermieden werden.

Es ist in Aussicht genommen, daß diejenige Gasmenge, welche $\frac{2}{3}$ des Verbrauchsdurchschnittes im Mai und Juni 1917 überschreitet, mit einem Aufschlag von 60 Pfg. p. cbm in Anrechnung gebracht werden wird.

Achim, den 19. Juni 1917.

Gemeindevorstand Gas- u. Elektrizitätswerke
Achim. Achim Akt.-Ges.

Anzeige aus dem Kreisblatt für den Kreis Achim vom 20. Juni 1917.

Ein paar Tage später traf eine neue Kohlenladung ein und das Gaswerk konnte schrittweise wieder zu einer regelmäßigen Gasabgabe übergehen.¹⁰⁵ Ende März, zwei Tage nach Frühlingsanfang, zeigte das Thermometer in Achim immer noch 5 Grad unter Null an.¹⁰⁶ Um die Einwohner zum Energiesparen anzuhalten, hielt die „Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit“ in der alten Schule einen Vortrag über die Vorzüge einer Kochkiste ab und gab zugleich eine Anleitung, wie man eine solche selbst anfertigen konnte.¹⁰⁷

Zur Steuerung der Energieversorgung ernannte die Reichsregierung im Sommer 1917 einen „Reichskommissar für Elektrizität-, Gas-, Dampf-, Druckluft- und Wasserversorgung“. In den betroffenen Städten und Gemeinden wurden Vertrauensmänner eingesetzt, die die Anweisungen des Reichskommissars vor Ort durchzuführen hatten. Im Juli 1917 erging eine Verordnung des Reichskommissars zur Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalten sowie die entsprechenden Ausführungsbestimmungen. Danach sollten die Verbraucher in der Regel monatlich nur noch 80% der im Vorjahre bezogenen Gasmenge erhalten. Bei Überschreitung der Höchstabnahmemenge konnte dem jeweiligen Konsumenten ein Zuschlag vom 50 Pfennig pro Kubikmeter auferlegt werden. Über eventuelle Ausnahmeregelungen für kriegswichtige Betriebe hatte der örtliche Vertrauensmann zu entscheiden. Hierzu zählten nicht nur Betriebe, die für den Heeresbedarf produzierten, sondern auch Lazarette, Krankenhäuser, Wasserwerke und die Reichsbahn. Die Neueinrichtung von Hausanschlüssen, das Verlegen von Gas- und Wasserrohren und die Aufstellung von Gasbadeöfen und Gaszimmeröfen war nach der Verordnung vom 26. Juli verboten, die Straßenbeleuchtung war auf das Notwendigste zu beschränken.¹⁰⁸

Im Gaswerk Achim hatte man derweil noch mit ganz anderen Problemen zu kämpfen. Da Material kaum zu bekommen war, waren notwendige Reparaturarbeiten immer wieder zurückgestellt worden. Im Sommer 1917 war der Verschleiß der Anlagen allerdings so weit fortgeschritten, dass der 5er-Ofen unbedingt erneuert werden musste. Um auch während der Dauer der Reparatur eine ausreichende Gasversorgung sicherstellen zu können, wurden die Konsumenten aufgefordert, ihren Verbrauch freiwillig auf $\frac{2}{3}$ der Gasmenge einzuschränken, die sie durchschnittlich in den Monaten Mai und Juni verbraucht hatten. Für jeden

¹⁰⁵ KKA vom 6., 13. und 15. März 1917.

¹⁰⁶ KKA vom 24. März 1917.

¹⁰⁷ KKA vom 27. März 1917

¹⁰⁸ ARH: NRÜ II, 1018.

Kubikmeter der die zugestandene Menge überstieg, sollte ein Aufschlag von 60 Pfennig erhoben werden.¹⁰⁹ Doch alle Sparappelle blieben ohne Wirkung, so dass man sich seitens des Gaswerks Ende August gezwungen sah, bis zum Abschluss der Reparaturarbeiten die Gasversorgung zwischen nachmittags 4 Uhr und morgens 5 Uhr einzustellen.¹¹⁰ Trotz aller Probleme stieg die Gasabgabe im Geschäftsjahr 1916/17 auf 252.733 Kubikmeter.¹¹¹

Den seit Kriegsbeginn zunehmenden Mangel an Arbeitskräften in allen Bereichen versuchte man durch einen verstärkten Einsatz von Frauen, älteren Schulkindern und Kriegsgefangenen auszugleichen. Auch im Gaswerk machte sich der Arbeitskräftemangel bemerkbar. Ob man sich, wie in anderen Gaswerken, mit der Heranziehung von Kriegsgefangenen behalf, ist leider nicht überliefert, für das Kassieren der Gasrechnungen wurden jedoch spätestens ab 1917 Frauen eingesetzt.¹¹² Besonders problematisch für den Betrieb des Gaswerkes war die Einberufung von Gasmeister Sparmann zum Militär, für ihn wurde übergangsweise eine Vertretung eingestellt. Erst nach Ende des Krieges kehrte er an seinen Arbeitsplatz zurück.¹¹³

Anfang November 1917 mussten wegen weiterer Verteuerung der Kohle die Gaspreise wieder einmal erhöht werden. Der Kubikmeter Leucht-, Koch- und Heizgas kostete nunmehr 27 Pfennig, Automatengas 26 Pfennig und Motorengas 22 Pfennig. Wer mehr als 70 % des vorjährigen Bedarfs verbrauchte, hatte hierfür außerdem einen Zuschlag von 50 Pfennig pro Kubikmeter zu zahlen.¹¹⁴ Im gleichen Monat wurden die im Juli vom „Reichskommissar für Elektrizität und Gas“ herausgegebenen Bestimmungen gelockert bzw. deren Anwendung mehr oder weniger in das Ermessen der örtlichen Vertrauensmänner gestellt.¹¹⁵

Im Dezember 1917 informierte der „Reichskommissar für die Kohlenverteilung“ per Rundschreiben sämtliche Gasanstalten darüber, dass es wegen „der augenblicklichen schweren Transportkrise“ unmöglich sei, die Gaswerke mit größeren Kohlenmengen zu beliefern als bisher. Den Betrieben, die nur über kleine oder gar keine Vorräte verfügten, empfahl man strengste Sparmaßnahmen, auch „über die durch die Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 26. Juli 1917 bestimmten Grenzen hinaus“.¹¹⁶

Kurz vor Weihnachten 1917 sah sich das Gaswerk wegen des stark gestiegenen Konsums erneut gezwungen, Sperrstunden einzulegen. Von abends 8 Uhr bis morgens früh um 5 Uhr wurde die Gasversorgung eingestellt. Was zunächst als einmalige Aktion geplant war, musste jedoch auch in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Besonders für die mit den Weihnachtsvorbereitungen beschäftigten Hausfrauen war dies eine böse Überraschung.¹¹⁷

Doch nicht nur der Kohlemangel beeinträchtigte den Betrieb des Gaswerkes, sondern auch die oft mangelhafte Qualität der angelieferten Kohlen, die eine geringere Gasausbeute zur Folge hatte und bei den Konsumenten des Öfteren Unmut hervorrief:

„Lebhafte Klagen werden augenblicklich über unser Gas laut; dasselbe entwickelt nämlich einen derart widerlichen Geruch, besonders bei Benutzung von Gaskochern, daß sich bereits bei Personen, die dauernd in der Küche beschäftigt sind, Krankheitserscheinungen gezeigt haben, die sich in Magenschmerzen, Übelkeit und Erbrechen äußern. Von der

¹⁰⁹ KKA vom 20. Juni 1917.

¹¹⁰ KKA vom 8. und 22. August 1917.

¹¹¹ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1916/17.

¹¹² KKA vom 1. Mai 1917.

¹¹³ 75 Jahre Stadtwerke Achim AG – 85 Jahre Gasversorgung in Achim, S.14.

¹¹⁴ KKA vom 3. November 1917.

¹¹⁵ ARH: NRÜ II, 1018.

¹¹⁶ ebd.

¹¹⁷ KKA vom 18. und 20. Dezember 1917.

Gaswerksleitung wurde uns mitgeteilt, daß der üble Geruch des Gases auf die mangelhafte Qualität der Kohlen zurückzuführen sei. Ob dies nun die alleinige Ursache ist, können wir nicht beurteilen; jedenfalls hat sich der erwähnte Uebelstand früher, wo ebenfalls schlechte Kohlen verwandt wurden nicht in diesem Maße gezeigt.“¹¹⁸

Die schwierige Lage auf dem Gebiet der Kohlenversorgung machte sich dann auch in der Geschäftsbilanz des Gaswerks deutlich bemerkbar. Die Gasabgabe betrug im Geschäftsjahr 1917/18 nur 220.916 m³, womit über 30.000 m³ weniger verkauft worden waren als im Jahr zuvor.¹¹⁹

5. Weimarer Republik

Mit der Unterzeichnung des Waffenstillstands am 11. November 1918 war der Krieg endlich beendet. Die während des Krieges in allen Bereichen aufgetretenen Versorgungsprobleme blieben jedoch bestehen. Die für den Betrieb des Gaswerkes so wichtige Versorgung mit Kohle verschlechterte sich sogar noch weiter. Durch den Rücktransport der Truppen standen für zivile Zwecke kaum Transportmöglichkeiten zur Verfügung. Die politischen Unruhen und Umwälzungen des Jahres 1919 sowie die Bergarbeiterstreiks im Frühjahr des gleichen Jahres verschärften die Versorgungslage zusätzlich. Um eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Kohle sicherzustellen, blieben die während des Krieges eingerichteten Lenkungsbehörden für die Kohlewirtschaft zunächst bestehen. Ohne Gassperrzeiten ließ sich der Betrieb des Gaswerkes jedoch auch nach dem Kriegsende nicht aufrechterhalten. Wie sich dem Geschäftsbericht für das Jahr 1920/21 entnehmen lässt, gelang es erst im Jahre 1921 wieder, ohne Sperrstunden auszukommen. Durch die Deutschland infolge des verlorenen Krieges auferlegten Reparationsleistungen, die Abtrennung der wichtigen Kohlereviere in Ostoberschlesien und im Saarland und eine geringere Förderung der noch liefernden Zechen, stieg der Preis für Kohle und damit auch der Gaspreis immer weiter an. Zwischen Mai 1919 und April 1922 kletterte der Preis für einen Kubikmeter Gas von 50 Pfennig auf 4.75 Mark, im August 1922 hatten die Verbraucher in Achim hierfür bereits 10 Mark zu zahlen.¹²⁰ Schon anlässlich einer im Frühjahr 1920 geplanten Gaspreiserhöhung hatte Gemeindevorsteher Pape dem Gaswerk gegenüber ernste Bedenken geltend gemacht:

„Die jetzige Gaspreiserhöhung verteuert den Gasverbrauch ab 1.3.1920 gegen den bisherigen (den Friedenspreis um mehr als 250% übersteigenden) Preis für 1 cbm um 100% des letzteren. Er beträgt jetzt 737% des Friedensgaspreises von 19 Pf. und hat mit 1,40 M für 1 cbm m. E. einen Stand erreicht, der es auch begüterten Abnehmern unmöglich macht, den Gasverbrauch im bisherigen Umfange beizubehalten. Ein weiterer Rückgang des Konsums erscheint mir deshalb unausbleiblich. (...) Nach den in der letzten Sitzung des Gemeindeausschusses gefallenen Äußerungen sieht die Arbeiterschaft Achims bereits in der zunächst geplanten Gaspreiserhöhung auf nur 90 Pfg. eine Ausbeutung zugunsten der Aktionäre. Sie werden deshalb sich ein Bild von der jetzigen Stimmung zu machen in der Lage sein.“¹²¹

Da man auf die steigenden Fracht- und Kohlenpreise keinen Einfluss hatte, waren auch Preissteigerungen beim Gas nicht zu vermeiden.

Die zunehmende Arbeitslosigkeit und die immer höheren Lebenshaltungskosten lösten in der Bevölkerung große Unzufriedenheit aus. Diese entlud sich im Juni 1920, als von Bremen

¹¹⁸ KKA vom 31. Dezember 1917.

¹¹⁹ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1917/18.

¹²⁰ StAA: 469.

¹²¹ StAA: 469, Schr. des Gemeindevorstehers an das Gaswerk vom 1. März 1920.

ausgehend auch in Achim mehrere Geschäfte in der Obernstraße von der Bevölkerung geplündert wurden. Nach einer Versammlung auf dem Marktplatz fanden in den Geschäften „Zwangs-Ausverkäufe“ statt, wobei nicht die Geschäftsinhaber, sondern die Kundschaft den Preis der „eingekauften“ Ware festsetzte. Mit einer großen Anzeige im Kreisblatt forderten die Geschäftsleute wenige Tage später die „faulen Kunden“ auf, zur Vermeidung einer polizeilichen Anzeige die nicht ordnungsgemäß bezahlten Waren zurückzubringen.¹²²

Doch auch um die Finanzen der Gemeinde war es wegen der hohen Arbeitslosigkeit und der schlechten Wirtschaftslage schlecht bestellt. Es wurde gespart, wo es eben ging. Schon während des Krieges hatte man Einschränkungen bei der Straßenbeleuchtung eingeführt, die immer noch nicht aufgehoben waren. Erst nach einer Beschwerde des Landrats entschloss sich der Gemeindeausschuss im März 1922 fünf weitere Laternen wieder in Betrieb zu nehmen, nachdem man die ursprüngliche Absicht, eine elektrische Straßenbeleuchtung einzurichten, aus Kostengründen verworfen hatte. Das Gaswerk erhielt den Auftrag, die Laternen wieder in Stand zu setzen und mit den noch in Betrieb befindlichen zwei Laternen künftig vom Anbruch der Dunkelheit ab bis 24 Uhr brennen zu lassen. Der Landrat gab sich mit dieser Regelung vorerst zufrieden, forderte jedoch die Aufstellung einer weiteren Laterne in der Obernstraße. Als der Gemeindeausschuss dieses ablehnte, wiederholte der Landrat seine Anweisung mit der Bemerkung, dass er die Aufstellung der Laterne „aus Gründen des öffentlichen Interesses als Ortspolizeibehörde gefordert habe“. Die Gemeinde verwies auf die Notwendigkeit einer sparsamen Haushaltsführung und äußerte außerdem die Befürchtung, dass auch die Anwohner anderer Straßen eine bessere Beleuchtung fordern könnten. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Sommer sah der Landrat zunächst von seiner Forderung ab.¹²³ Die Frage einer ausreichenden Straßenbeleuchtung blieb allerdings noch für einige Zeit ein ständiger Streitpunkt zwischen dem Landrat und der Gemeinde. Doch auch den Einwohnern bot die schlechte Straßenbeleuchtung häufig Anlass zu Beschwerden. So beklagte sich die Vorsitzende des örtlichen Hebammenvereins im November 1927 beim Bürgermeister über die schlechte Beleuchtung vor ihrem Hause und verlangte die Aufstellung einer Straßenlaterne. Als Begründung gab sie an, dass es Hilfe suchenden Personen nachts nicht möglich sei, den Eingang zu ihrem Hause zu finden und so die notwendige Hilfe häufig verspätet oder gar zu spät geleistet werden könne.¹²⁴

Den Höhepunkt der wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit brachte das Jahr 1923. Wegen rückständiger Reparationsleistungen, insbesondere bei Holz- und Kohlelieferungen, besetzten französische und belgische Truppen im Januar 1923 das Ruhrgebiet. Der schon seit dem Krieg sinkende Wert der Reichsmark fiel innerhalb weniger Monate ins Bodenlose. Schon im April sah sich die Gemeinde gezwungen, von den Konsumenten einen Vorschuss auf die Stromgebühren zu fordern.¹²⁵ Zur gleichen Zeit erhöhte das Gaswerk den Preis für Leucht- und Kochgas auf 4,75 Mark und den Preis für Kraftgas auf 4,50 Mark. Auch die Miete für die Gasmesser stieg kräftig an.¹²⁶ Ende August 1923 bat die Gaswerksleitung den Gemeindevorstand um die Genehmigung, von ihren Kunden Abschlagzahlungen auf den Gaskonsum in Höhe des Verbrauchs der letzten 14 Tage erheben zu dürfen, da die Zechen inzwischen Kohlen nur noch gegen Vorauszahlung liefern würden, ansonsten drohe die Stilllegung des Betriebes. Nach einer gemeinsamen Besprechung wurde hiervon jedoch abgesehen, stattdessen wurde vereinbart, den Gaspreis vorerst auf 25 Goldpfennig festzusetzen und beim Kassieren der Rechnung den jeweiligen Dollarkurs des

¹²² KKA vom 25. und 28. Juni 1920.

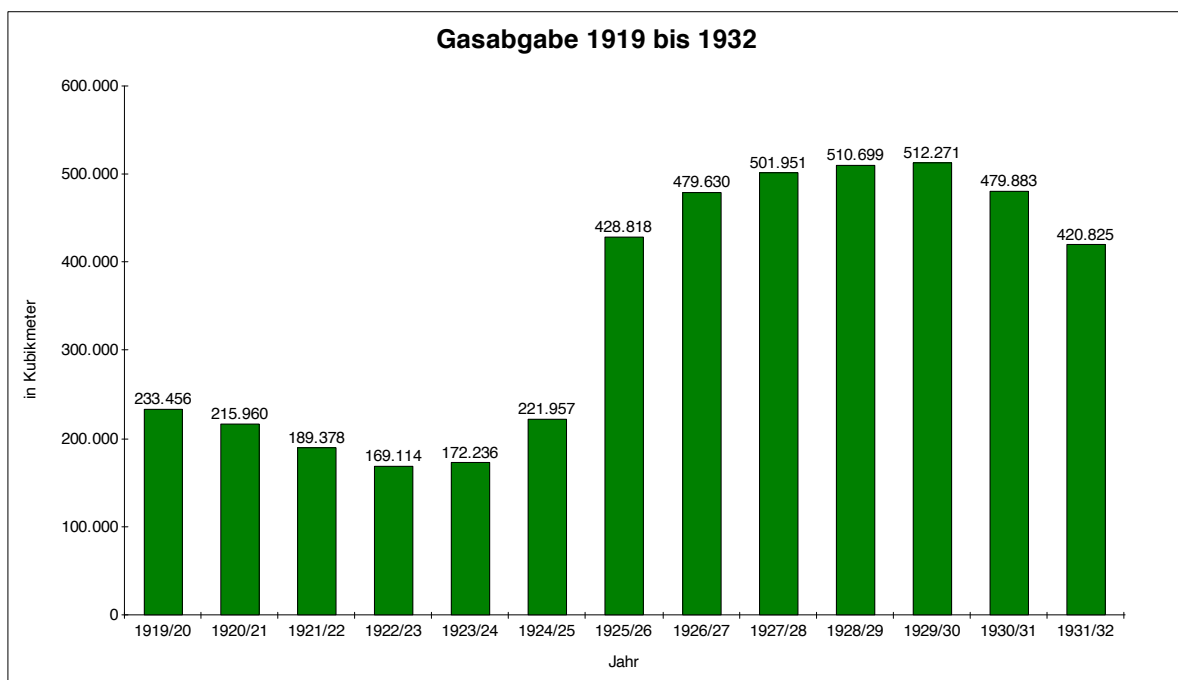
¹²³ StAA: 469.

¹²⁴ StAA: IA 9a 3.

¹²⁵ KKA vom 27. April 1923.

¹²⁶ KKA vom 28. März 1922.

vorhergehenden Tages zugrunde zu legen. Inzwischen bereits geleistete Vorauszahlungen sollten bei der nächsten Erhebung verrechnet werden. Anfang Oktober 1923 teilte die Gaswerksleitung der Gemeinde mit, dass man wegen der „gewaltigen schnellen Geldentwertung der letzten Tage“ die Gasgelder zukünftig alle 10 Tage einkassieren werde. Der Gaspreis sollte vorläufig „der allgemeinen Marktlage entsprechend“ festgesetzt und auf dieser Basis zunächst 1/3 des Konsums des vorhergehenden Monats als Gasverbrauch berechnet werden. Zum Ende des Monats sollte nach dem tatsächlichen Verbrauch und dem endgültig errechneten Gaspreis abgerechnet und von den Kunden die Differenz zu den vorher geleisteten Abschlagzahlungen kassiert werden.¹²⁷ Zu dieser Zeit bewegte sich der Preis für einen Kubikmeter Gas zwischen 4,5 und 30 Milliarden Mark.¹²⁸ Ungefähr Anfang November erhöhte das Gaswerk den Gaspreis auf den Gegenwert von 30 Goldpfennig.¹²⁹



Erst die Einführung der Rentenmark am 15. November 1923 beendete die Krise.¹³⁰ Dem Wert der Rentenmark entsprechend, wurde im August 1924 die Reichsmark als neues gesetzliches Zahlungsmittel ausgegeben. Als Folge der Inflation war die Gasabgabe des Achimer Gaswerks im Geschäftsjahr 1922/23 im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 20.000 Kubikmeter gesunken und hatte damit einen historischen Tiefpunkt erreicht. Der im Januar 1924 erstellte Geschäftsbericht fasst das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres wie folgt zusammen: „Das Geschäftsergebn war bis Ende Juli 1923 zufriedenstellend. Die Anfang August einsetzende riesenhafte Geldentwertung hat uns dann aber derartige Verluste gebracht, daß wir nur mit einem Gewinn von rund 94 Milliarden Papiermark abschließen. Eine Verteilung dieses Gewinnes kann nicht in Frage kommen und beantragen wir daher, diesen Betrag auf neue Rechnung vorzutragen.“ Der auf den ersten Blick astronomisch hohe Milliardengewinn war durch die Inflation so gut wie wertlos geworden.

Ab 1924 stabilisierten sich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Es folgten die so genannten „goldenen Zwanziger Jahre“ und auch das Achimer Gaswerk verzeichnete wieder

¹²⁷ StAA: 408.

¹²⁸ KKA vom 9. November 1923.

¹²⁹ KKA vom 7. November 1923.

¹³⁰ Der Wert einer Rentenmark entsprach dem Wert von 1 Billion Papiermark.

steigende Produktions- und Absatzzahlen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den Abschluss von Gaslieferungsverträgen mit den Gemeinden Arbergen, Baden, Mahndorf und Uphusen. Anfang Mai 1925 wurde mit der Verlegung des Rohrnetzes und den Arbeiten auf dem Gelände des Gaswerks begonnen. In der zweiten Septemberhälfte waren die Arbeiten soweit abgeschlossen, dass die Gasversorgung in den angrenzenden Gemeinden aufgenommen werden konnte. Der Zuwachs von 813 Konsumenten bedeutete fast eine Verdoppelung der bisherigen Abnehmer und hatte im folgenden Geschäftsjahr eine Steigerung der Gasabgabe von mehr als 200.000 Kubikmetern zur Folge. Um die höhere Produktion bewältigen zu können, baute man in das Ofenhaus einen zusätzlichen 8er Ofen mit einer maximalen Produktionskapazität von 1.600 m³ pro 24 Stunden ein. Da man bereits beim Bau des Ofenhauses im Jahre 1910 eine entsprechende Erweiterung vorgesehen hatte, bereitete der Einbau keine Probleme. Um den nötigen Gasdruck zur Versorgung der neu angeschlossenen Gemeinden zu erreichen, wurde außerdem eine Kompressoranlage aufgestellt.¹³¹ Die hohen Investitionen führten dazu, dass im Geschäftsjahr 1925/26 nur 2 ½% Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet werden konnte, im Jahr darauf überhaupt keine. Wegen der steigenden Gasproduktion erwies sich der vorhandene Gasbehälter schon bald als zu klein. Die Firma Francke erhielt den Auftrag einen neuen Gasometer mit einem nutzbaren Inhalt von 2.000 Kubikmetern aufzustellen. Im Juni 1928 war der Bau des Behälters abgeschlossen, die Kosten beliefen sich auf 52.000 Mark.¹³² Im Geschäftsjahr 1927/28 wurden erstmals mehr als 500.000 m³ Gas produziert, die Länge des Rohrnetzes betrug inzwischen 83,8 Kilometer.¹³³

Entwicklung der Achimer Gasversorgung 1928/29 ¹³⁴		
	1. Oktober 1928	1. Oktober 1929
Straßenflammen	79	80
Privatflammen	3133	2622
Gaskocher und -herde	1554 mit 3099 Flammen	1709 mit 3317 Flammen
Gasöfen	22	26
Gasbadeöfen	17	20
Hausanschlüsse	1603	1639
Gasmesser	1876	1929
Münzgasmesser	45	57

Nach dem im Juli 1920 erfolgten Anschluss der Gemeinde an die Elektrizitätsversorgung des Elektrizitätsverbandes Stade, wäre eigentlich ein Rückgang im Gaskonsum zu erwarten gewesen. Der aus obiger Grafik ersichtliche Produktionsrückgang war allerdings in erster Linie auf die wirtschaftliche Krise der Nachkriegszeit und die Inflation des Jahres 1923 zurückzuführen. Die Steigerung der Gasabgabe nach dem Ende der wirtschaftlichen Krise zeigt, dass die Einführung der Elektrizität dem Gaswerk nur unwesentlich geschadet hat. Die meisten Abwanderungen zum Strom dürften im Bereich der Innenraumbeleuchtung und bei elektrischen Motoren zu verbuchen gewesen sein. Der statistische Vergleich der Jahre 1928 und 1929 (siehe nachstehende Tabelle) bestätigt diesen Trend. Während bei allen Gasverbrauchsgeräten eine Zunahme erfolgt ist, nahm die Zahl der Privatflammen (ein- oder mehrflammlige Lampen) um etwa 500 ab. Neben dem Anschluss der umliegenden Gemeinden war die Produktionssteigerung des Gaswerks ab der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre darauf zurückzuführen, dass sich die meisten technischen Neuerungen im Haushaltsbereich

¹³¹ KrAV: 3/137 d.

¹³² ebd.

¹³³ StAA: 449, Betriebsbericht des Gaswerks Achim für die Monate August/September 1928.

¹³⁴ StAA: 469.

erst in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts durchsetzen konnten. Gasbeleuchtung für Wohnräume, Gasheizgeräte, Warmwasserapparate, Gasbügeleisen und Gaskocher gab es zwar schon um die Jahrhundertwende, sie waren jedoch ausgesprochene Luxusgüter, die sich nur begüterte Bürger leisten konnten. Hinzu kam, dass einige dieser Geräte technisch noch nicht ausgereift waren. Nachdem die Hersteller auch kombinierte Kohle-Gasherde anboten und die Gaswerke günstigere Tarife für Kochgas einräumten, entwickelte sich der Gasherd zu dem am häufigsten benutzten Gasgerät im Haushalt. Die technische Weiterentwicklung gasbetriebener Haushaltsgeräte bescherte den Verbrauchern jedoch nicht nur bessere, sondern auch völlig neue Geräte, wie Waschmaschinen und Kühlschränke. Doch auch diese Neuentwicklungen blieben wegen der hohen Anschaffungs- und Verbrauchskosten zunächst finanziell besser gestellten Kunden oder Gewerbebetrieben vorbehalten. Dennoch sorgte die technische Weiterentwicklung bei den Haushaltsgeräten und den Maschinen für Industrie, Handwerk und Gewerbe für einen stetig steigenden Absatz. Außerdem heuerten die Gaswerke Werbedamen der „Zentrale für Gasverwertung“ an, die im Rahmen von Werbeveranstaltungen den Hausfrauen die Vorteile eines Gasherdes und anderer Gasgeräte nahe bringen sollten. Auch in Achim dürften sie Station gemacht haben. Im Bereich der Elektrotechnik kamen ebenfalls neue Geräte auf den Markt, doch hier waren die Anschaffungs- und Betriebskosten in der Regel so hoch, dass Elektroherde, Staubsauger und andere Haushaltsgeräte erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges größere Verbreitung fanden.

Mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse am 25. Oktober 1929, der als „Schwarzer Freitag“ in die Geschichte einging, brachen auch in Deutschland wieder einmal schwere Zeiten an. Durch die Abhängigkeit der europäischen und insbesondere der deutschen Wirtschaft von der amerikanischen Konjunktur und den amerikanischen Banken griff die Wirtschaftskrise schnell auf Europa über. Die Auswirkungen dieser Krise waren Bankenschließungen, Firmenkonkurse, ein Rückgang der Industrieproduktion, Massenarbeitslosigkeit und sinkende Realeinkommen. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland stieg zwischen September 1929 und Januar 1933 von 1,3 Millionen auf über 6 Millionen. Auch das Achimer Gaswerk bekam die Krise schnell zu spüren. Innerhalb von nur zwei Jahren, zwischen den Geschäftsjahren 1929/30 und 1931/32, sank die Gasabgabe um fast 100.000 Kubikmeter.

Mit der wirtschaftlichen Krise ging eine Radikalisierung auf politischer Ebene einher. Der aufkommende Nationalsozialismus warf auch in Achim frühe Schatten. Bereits 1924 wurde hier eine Ortsgruppe der Deutschvölkischen Freiheitspartei gegründet, aus der sich die Achimer Ortsgruppe der NSDAP entwickelte.¹³⁵ Bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 konnte die NSDAP hier das beachtliche Ergebnis von 26,2% verbuchen, während sie reichsweit nur auf 18,3% der abgegebenen Stimmen kam.

Im Zuge der preußischen Gebietsreform von 1932 wurden die bisher eigenständigen Kreise Verden und Achim zum Kreis Verden zusammengelegt. Neue Kreisstadt wurde Verden, womit Achim den Sitz des Kreises verlor. Eine Gebietserweiterung hatte die Gemeinde Achim im Jahre 1929 mit der Eingemeindung von Borstel erfahren.

6. Strom für Achim

Ein besonderes Anliegen der Gemeinde in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg war der Bau des elektrischen Ortsnetzes und die Versorgung der Gemeinde mit Strom. Zwar konnte man

¹³⁵ Gerhold, S.75.

hierbei an die bereits vor dem Kriege getroffenen vorbereitenden Schritte anknüpfen, die schwierigen finanziellen Verhältnisse erschwerten diese Aufgabe zunächst jedoch erheblich. Offenbar sah sich die Gemeinde deswegen nicht in der Lage, mit dem Elektrizitätsverband Stade und der SEB entsprechende Verhandlungen zu führen. Die ortsansässigen Gewerbebetriebe, die im geschäftlichen Interesse nicht länger auf eine Stromversorgung verzichten wollten, versuchten daher, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen, wie dem Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 1. Oktober 1918 zu entnehmen ist:

„Es hat sich in Achim eine Interessentenschaft gebildet, welche beabsichtigt, die Stromleitung für elektrisches Licht zu bauen. Das Unternehmen soll aber lediglich auf eigene Kosten dieser Interessenten ausgeführt und unterhalten werden und zwar solange bis die Gaswerks- und Elektrizitäts-Gesellschaft Achim A.G. die Versorgung Achims mit Elektrizität übernimmt. Es wird beschlossen, diesem Unternehmen nicht hinderlich zu sein. Die Genehmigung der Anlagen, soweit sie die Gemeindestraßen berührt oder sonst die Gemeinde betrifft, wird einstimmig erteilt. An der Kostentragung beteiligt sich die Gemeinde nicht.“¹³⁶

Zur Besprechung der Angelegenheit sollte eine Versammlung aller Interessenten einberufen werden. Hierzu kam es jedoch zunächst nicht, da das Kriegsamt den weiteren Ausbau des Stromnetzes des EV Stade erst einmal untersagte:

„Mit Bezug auf meine mehrfachen Briefe wegen des Anschlusses von Achim muss ich Ihnen nunmehr mitteilen, daß Herr Direktor Ueberfeldt als Vertrauensmann des Kriegsamts nicht mehr in der Lage ist, den Anschluß von Achim an das Ueberlandnetz auszuführen, wie er mir soeben mitteilt. Nach dieser neueren Bestimmung sollen irgend welche Erweiterungen des Ueberlandnetzes nicht mehr vorgenommen werden, auch wenn der hinzukommende Stromverbrauch durch Ersparen des Verbrauchs an anderer Stelle wieder ausgeglichen werden kann, wie in diesem Fall beabsichtigt war. Die Bestimmung begründet diese Maßnahme damit, daß die Kohlenknappheit in diesem Winter noch weiter zunehmen wird, und daß es andererseits möglich ist, den Landwirten etwas mehr Petroleum zu liefern, als bisher in Aussicht genommen war. Die erhältliche Petroleummenge soll nach dieser Bestimmung allerdings auch nicht die im Vorjahr zur Verteilung gekommene Menge erreichen, sondern 85% der vorjährigen Menge ausmachen. Es scheint also, daß die Achimer Interessenten doch etwas zu lange mit ihrem Entschluß gezögert haben. Wenn Sie es für wünschenswert halten, will ich die undankbare Aufgabe noch übernehmen, den Interessenten in der Versammlung, die ihrem eigentlichen Zweck zwar nicht mehr dienen kann, Aufklärung zu geben.“¹³⁷

Der Grund für die ablehnende Haltung des Reichskohlenkommissars war neben der Kohlenknappheit auch die Tatsache, dass die Gemeinde mit dem Gaswerk bereits über eine Energieversorgung verfügte. Da auch das Überlandwerk Nord-Hannover von der Kohlenknappheit betroffen und somit die Versorgung der umliegenden Gemeinden mit Strom gefährdet war, intervenierte Landrat Paul Wiedenfeld, zugleich Verbandsvorsteher des Elektrizitätsverbandes Stade, persönlich beim Reichskohlenkommissar.¹³⁸ Mit Schreiben vom 28. Oktober 1918 konnte er dem Achimer Bürgermeister Hinrich Brüns die erfreuliche Mitteilung machen, dass die eingetretenen Hindernisse beseitigt seien:

„Wie ich vertraulich mitteilen kann, sind die Generalkommandos (Kriegsamtstellen) ganz neuerdings angewiesen worden, wegen der ausserordentlichen Petroleumknappheit möglichst viele Anschlüsse auf dem Lande zuzulassen. Ein Unterschied zwischen Orten mit und ohne Gasversorgung ist nicht gemacht worden, sodass also das Vorhandensein einer Gasanstalt

¹³⁶ StAA: 355.

¹³⁷ ebd., Schreiben vom 17. Oktober 1918.

¹³⁸ ebd., Schreiben vom 22. Oktober 1918.

*bei Achim keinen Hinderungsgrund bildet. Man hofft wohl, dass es möglich sein wird, noch vor Weihnachten die Teilnehmer in Achim mit elektrischem Licht zu versorgen.*¹³⁹

Diese Hoffnung sollte sich jedoch nicht erfüllen, da zunächst einmal die organisatorischen Voraussetzungen für den Aufbau eines Ortsnetzes geschaffen werden mussten. Auch die zu Beginn des Jahres 1919 in Bremen¹⁴⁰ und anderen Teilen Deutschlands ausgebrochenen politischen Unruhen, dürften den gewünschten schnellen Fortgang der Dinge behindert haben.

Zum 4. April 1919 berief der Gemeindeausschuss eine Sitzung ein, zu der neben dem Landrat Wiedenfeld auch zwei Ingenieure aus Bremen eingeladen waren, die den Anwesenden Aufklärung über den weiteren Fortgang der geplanten Elektrizitätsversorgung der Gemeinde geben sollten. Landrat Wiedenfeld wies darauf hin, dass, *„falls der Ausbau des elektrischen Leitungsnetzes von der Gemeinde betrieben werden sollte und dieselbe den elektrischen Betrieb auf eigene Rechnung übernehmen wolle, zunächst die Übernahme des Gaswerks durch die Gemeinde notwendig sei“*. Der Gemeindeausschuss beschloss daher, erst einmal mit der Pachtfirma des Gaswerks, der „Centralverwaltung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken GmbH“ in Bremen, Verhandlungen über die Abgabe des Gaswerks zum 1. Juli 1919 an die Gemeinde aufzunehmen. Mit dem Aufbau des Ortsnetzes sollten dann die Siemens-Schuckert-Werke beauftragt werden, die bereits einen entsprechenden Kostenvoranschlag ausgearbeitet hatten.¹⁴¹ Zugleich bemühte sich die Gemeinde um den Ankauf weiterer Aktien des Gaswerks.

Anfang Juli 1919 lud der Gemeindevorsteher die Einwohner zu einer öffentlichen Versammlung in das Hotel Stadt Bremen ein, wo sie *„Aufklärung über Fragen wegen Anschluß an das elektrische Stromleitungsnetz in Achim“* erhalten sollten. Bei dieser Gelegenheit konnten auch noch Anmeldungen für den Anschluss an das Stromnetz abgegeben werden, wobei die Anzahl der dann insgesamt eingegangenen Meldungen über die Verwirklichung des Projektes entscheiden sollte.¹⁴² Die Bereitschaft der Einwohner zum Anschluss an das Stromnetz war jedoch nicht so groß, wie sich der Gemeindevorstand und die Gaswerkbetreiber erhofft hatten. Da die große Mehrheit der Einwohner einen Gasanschluss besaß und die Lebenshaltungskosten immer weiter stiegen, scheute man jede zusätzliche Ausgabe. Mit Hinweis darauf, dass bei einer zu geringen Anzahl von Anmeldungen die Gemeinde auf Jahre hinaus den Anschluss an die Elektrizitätsversorgung verpassen würde, versuchte man Druck auf die Einwohner auszuüben. Außerdem erinnerte man noch einmal an die negativen Auswirkungen der Gassperrzeiten in den vergangenen Jahren, womit bei der drohenden Kohlennot auch im nächsten Winter wieder zu rechnen sei. Zur Steigerung der Zahl der Anmeldungen schickten die Siemens-Schuckert-Werke in den folgenden Wochen einen Vertreter von Haus zu Haus, *„um durch persönliche Rücksprache mit den Wohnungsinhabern diese zum Anschluß zu veranlassen“*.¹⁴³ Da auch diese Aktion offenbar nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte, berief der Gemeindeausschuss erneut eine Versammlung ein, auf der noch einmal die Werbetrommel gerührt werden sollte, um anschließend einen endgültigen Beschluss zu fassen. Obwohl sich auf dieser Veranstaltung etwa 50 Einwohner neu anmeldeten, hatte man damit insgesamt nur wenig mehr als 100 Anmeldungen vorliegen.¹⁴⁴

¹³⁹ ebd., Schreiben vom 28. Oktober 1918.

¹⁴⁰ Am 10. Januar 1919 ruft der Arbeiter- und Soldatenrat in Bremen eine Sozialistische Republik aus. Am 4. Februar wird der Aufstand nach schweren Kämpfen von Freikorpstruppen niedergeschlagen.

¹⁴¹ StAA. 355, Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 4. April 1919.

¹⁴² KKA vom 3. Juli 1919.

¹⁴³ KKA vom 14. und 19. Juli 1919.

¹⁴⁴ KKA vom 21. und 22. Juli 1919.

Ende September 1919 berief die „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ auf Veranlassung des am 5. August ins Amt gekommenen Gemeindevorstehers Ludwig Pape eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre ein. Beabsichtigt waren die Neuwahl des Aufsichtsrats und die Aufhebung des mit der Gemeinde Achim geschlossenen Vertrages über die Elektrizitätsversorgung. Beide Anträge wurden zunächst abgelehnt, wobei sich die Versammlung bereit erklärte, der Aufhebung des Vertrages über die Stromversorgung zuzustimmen, wenn die Gemeinde im Gegenzug alle Aktien, die ihr bis zum 15. Dezember angeboten würden, zum Nennwert ankaufen und bis zum 1. Januar 1920 bezahlen würde. Gemeindevorsteher Pape lehnte dies mit der Begründung ab, dass die Aktien höchstens einen Wert von 80% hätten und drohte damit, in den kommenden Jahren jede Dividendenauszahlung zu verhindern. Der Aufhebung des Pachtvertrages mit der „Centralverwaltung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken GmbH“ stimmte die Aktionärsversammlung allerdings zu.¹⁴⁵

Durch Vermittlung des Landrats Wiedenfeld gelangte man in den folgenden Wochen doch noch zu einer Einigung. Die Gemeinde erklärte sich bereit, die ihr angebotenen Aktien zu einem Preise von 950 Mark anzukaufen. Außerdem sollte ein neuer, aus sieben Personen bestehender Aufsichtsrat gewählt werden. Drei der Mitglieder sollten aus dem Gemeindeausschuss kommen, aber nicht gleichzeitig Aktionäre sein, drei Mitglieder sollten aus dem Kreis der Aktionäre gewählt werden und der 7. Aufsichtsratsposten sollte mit einem Mitglied des Gemeindeausschusses besetzt werden, der zugleich Aktionär war. In seiner Sitzung vom 17. Oktober 1919 beschloss der Gemeindeausschuss, dem Elektrizitätsverband Stade den Bau des Ortsnetzes zu übertragen und einen mehrjährigen Konzessionsvertrag abzuschließen, mit der Option, die Anlagen später in eigene Regie zu übernehmen.¹⁴⁶

Am 22. Dezember bestätigte der Gemeindeausschuss diese Beschlüsse noch einmal. Mit den Arbeiten am Ortsnetz sollte bereits kurz nach Weihnachten begonnen werden, so dass mit einer Fertigstellung bis Ende Februar 1920 zu rechnen war. Die Ausführung der Arbeiten wurde wie geplant den Siemens-Schuckert-Werken übertragen.¹⁴⁷ Die Übergabe des Ortsnetzes sollte entweder nach Fertigstellung zum Herstellungspreis oder durch den Abschluss eines Konzessionsvertrages erfolgen.¹⁴⁸ Im Januar 1920 beschloss der Gemeindeausschuss die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 111.210 Mark zum Ankauf weiterer Aktien des Gaswerks.¹⁴⁹ Während mit dem Bau des Transformatorhauses bereits Mitte Januar 1920 begonnen wurde, konnten die Arbeiten am Ortsnetz erst ab Ende April durchgeführt werden. Die Anmeldungen der Konsumenten liefen derweil weiterhin nur sehr schleppend ein, so dass sich der Gemeindevorsteher mehrfach veranlasst sah, die Anmeldefrist zu verlängern und die Einwohner durch Anzeigen im Kreisblatt aufzufordern, die gewünschte Anzahl der „Brennstellen“ anzumelden.¹⁵⁰ Eine Stromsperre im Januar in den bereits angeschlossenen Gemeinden und eine Erhöhung der Strompreise Anfang Juni sorgte noch vor Fertigstellung der Anlagen für Unmut bei den künftigen Konsumenten und dürfte die Bereitschaft zum Anschluss nicht gerade gefördert haben.¹⁵¹ Kurz vor der Inbetriebnahme der Elektrizitätsversorgung beschwerte sich Gemeindevorsteher Pape beim EV-Stade darüber, dass entgegen der Zusage ein Teil des Ortsnetzes anstatt in Kupfer in Eisen erbaut worden sei.

¹⁴⁵ KKA vom 1. Oktober 1919.

¹⁴⁶ KKA vom 20. Oktober 1919.

¹⁴⁷ StAA: 48.

¹⁴⁸ KKA vom 24. Dezember 1919 und 17. Januar 1920.

¹⁴⁹ KKA vom 5. Januar 1920.

¹⁵⁰ KKA vom 12. und 27. Januar, 6. und 8. Mai und 8. Juni 1920.

¹⁵¹ KKA vom 24. Januar, 5. und 16. Juni 1920.

Außerdem habe sich der zugesagte Beginn der Bauarbeiten ohne Verschulden der Gemeinde um vier Monate verzögert, so dass die gesamte Bauausführung in eine Zeit mit bedeutend erhöhten Löhnen gefallen sei. Man befürchte nun, dass diese der Gemeinde bei der Feststellung der Übernahmekosten in Rechnung gestellt werden könnten. Zur Klärung der Sachlage bat man den Verbandsvorsteher des EV-Stade an der für den 28. Juni 1920 anberaumten Gemeinderatssitzung teilzunehmen. Am Ende der mehrstündigen Sitzung forderte Gemeindevorsteher Pape die Vertreter des EV-Stade auf, möglichst bald die Kostenrechnung des Ortsnetzes vorzulegen und erhielt die Auskunft, dass diese in etwa acht Wochen fertig gestellt sein werde.¹⁵²

Mitte Juni 1920 warben die „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ mit einer Zeitungsanzeige für elektrische Beleuchtungskörper aller Art und luden zu einer zwanglosen Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang ein.¹⁵³ Einen Monat später war es dann endlich soweit, in einigen Achimer Wohnstuben brannte anstatt Gas erstmals elektrisches Licht: *„Die Stromversorgung unseres Ortes durch das Ueberlandwerk ist jetzt so weit fortgeschritten, daß gestern abend zum ersten Male das elektrische Licht benutzt werden konnte. Vorläufig kann allerdings noch nicht der ganze Ort, sondern nur der innere Teil desselben, soweit er an den ersten Stromkreis angeschlossen ist, davon profitieren, aber da die Anschlußarbeiten rüstig fortgesetzt werden, so wird es nicht mehr lange dauern, bis ganz Achim sich der neuen Licht- und Kraftversorgung erfreuen kann. Jedenfalls hat dadurch für den kommenden Winter die Beleuchtungskalamität für viele unserer Mitbürger ihre Schrecken verloren.“*¹⁵⁴

Dass mit der Einführung der Stromversorgung die Beleuchtung künftig gesichert sei, sollte sich allerdings schon bald als Trugschluss erweisen. Schon gut zwei Monate später sah sich das Ueberlandwerk Nord-Hannover auf Anweisung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung zu einer mehrtägigen Stromsperre für Kraftstrom gezwungen, der Lichtstromverbrauch sollte *„auf das geringste Maß beschränkt werden“*.¹⁵⁵ Da auch zur Stromerzeugung Kohle gebraucht wurde, hatten die Elektrizitätswerke fast genauso unter der Kohlenknappheit zu leiden, wie die Gaswerke.

Im Jahre 1920 erklärten die Firma Siemens Elektrische Betriebe, dass sie wegen der fortschreitenden Geldentwertung nicht mehr in der Lage sei, die bestehenden Verträge zu erfüllen. Nach Auflösung der Verträge im folgenden Jahr übernahm der Elektrizitätsverband Stade die Aufgabe, sowohl die Stromversorgung, als auch die weitere Elektrifizierung des Gebietes in eigener Regie fortzuführen.

In Bezug auf die vertraglich eingeräumte Möglichkeit der Übernahme des Ortsnetzes verhielt sich die Gemeinde gegenüber dem EV-Stade zunächst abwartend, da man der Meinung war, dass dieser erst einmal die entstandenen Kosten nachweisen müsse. Die fortschreitende Geldentwertung dürfte man dabei durchaus als Vorteil einkalkuliert haben. Der EV-Stade interpretierte die abwartende Haltung der Gemeinde derweil als Ablehnung und sah die für die Übernahme eingeräumte Entscheidungsfrist von 2 ½ Monaten als verstrichen an. Wegen der Beschaffung des für die Übernahme notwendigen Kapitals war man innerhalb des Gemeindevorstandes inzwischen auf die Idee gekommen, nach New York und Umgebung ausgewanderte ehemalige Achimer um Hilfe zu bitten. So schrieb Gemeindevorsteher Pape

¹⁵² StAA: 48, Schr. des Gemeindevorstehers an den EV-Stade vom 24. Juni 1920 sowie Protokoll der Gemeindevorstandssitzung vom 28. Juni 1920.

¹⁵³ KKA vom 17. Juni 1920.

¹⁵⁴ KKA vom 13. Juli 1920.

¹⁵⁵ KKA vom 23. September 1920.

im Sommer 1920 einen Brief an den dortigen „Amt Achim Klub“ und bat um eine „Dollaranleihe“ zur Finanzierung des Stromnetzes. Die ehemaligen Achimer sammelten daraufhin 500 Dollar und schickten der Gemeinde einen Wechsel über umgerechnet 33.333,33 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, die gewünschte Anleihe gaben sie jedoch nicht. Mitte Dezember 1920 wandte sich deshalb das Gemeindeausschussmitglied Johann Meislahn an seinen „alten Schulkameraden“ Diedrich Marschhausen in Brooklyn-New York und bat diesen um Vermittlung und Unterstützung in Sachen „Dollaranleihe“. Mit Hinweis auf den niedrigen Kurs der deutschen Mark im Vergleich zum Dollar versuchte er den Amerikanern das Geschäft schmackhaft zu machen: *„Nach dem heutigen Kurs würde man für 1000 Dollar schon 75000,- Mark bekommen, sodass mit etwa 4000 bis 5000 Dollar die ganze Anlage zu bezahlen wäre.“*¹⁵⁶ Die Antwort von Diedrich Marschhausen ist leider nicht überliefert, da die Gemeinde die nötige Anleihe schließlich doch vor Ort aufnahm, ist davon auszugehen, dass das Geschäft nicht zustande kam.

Gegenüber dem EV-Stade wurde der Gemeindeausschuss erst im Februar 1922 wieder aktiv, also gut 1 ½ Jahre nach Inbetriebnahme der Elektrizitätsversorgung. Man fragte zunächst noch einmal wegen der Kosten des Ortsnetzes an und erhielt die Mitteilung, dass diese 797.800 Mark betragen hätten. Anschließend forderte die Gemeinde die entsprechenden Rechnungsunterlagen an, die ihr Ende Februar zuzugingen.¹⁵⁷ Doch erst am 26. Oktober 1922 beschloss der Gemeindeausschuss, *„das Ortsnetz und den Betrieb der Elektrizitätsversorgung auf die Gemeinde zu übernehmen, die zur Übernahme erforderlichen Geldmittel durch Anleihe zu beschaffen, sowie Stromlieferung vorläufig auf Grund des mit dem Ueberlandwerk Nord-Hannover abgeschlossenen Vertrages von 1914 zu fordern und die Ausführung des Beschlusses der für diesen Zweck gewählten Kommission zu übertragen.“* Der Finanzbedarf für die Übernahme der Anlagen wurde auf etwa 1 Million Mark geschätzt.¹⁵⁸ Da die zur Herstellung des Ortsnetzes verausgabten Kosten zwischenzeitlich in keinem Verhältnis mehr zum aktuellen Wert der Anlagen standen und die Gemeinde sich nicht umgehend um die Übergabe gekümmert hatte, war der EV-Stade nicht bereit, sich mit den ursprünglich angefallenen Kosten zufrieden zu geben. Die Gemeinde vertrat dagegen den Standpunkt, dass der EV-Stade erst die bereits im Juni 1920 zugesagte Kostenrechnung vorzulegen habe. Nach längeren Verhandlungen konnte sich die Gemeinde mit dem EV-Stade/Ueberlandwerk Nord-Hannover auf einen Vergleich einigen.¹⁵⁹ In seiner Sitzung vom 30. Januar 1923 beschloss der Gemeindeausschuss das Ortsnetz zum 1. April 1923 auf der Grundlage des Angebotes des EV-Stade vom 18. Januar 1923 zu übernehmen. Die Kosten des ursprünglichen Ortsnetzes sollten sofort bezahlt werden, die Kosten der danach erfolgten Erweiterungen *„unter Vorbehalt späterer Nachprüfung“* bis zum 15. Februar 1923.¹⁶⁰ Damit hatte sich die Gemeinde hinsichtlich des Übernahmepreises immer noch einen erheblichen finanziellen Vorteil sichern können. Zum Zeitpunkt der Übernahme waren 341 Konsumenten an das Netz angeschlossen von denen 51 außer Lichtstrom auch mit Kraftstrom versorgt wurden.¹⁶¹ Die Elektrizitätsversorgung wurde zunächst nicht in die Aktiengesellschaft des Gaswerks eingegliedert, sondern verblieb als Eigenbetrieb im Besitz der Gemeinde: *„Die Verwaltung erfolgt durch den Gemeindevorsteher, die Geschäftsführung im Gemeindeamt, die Kassen- und Rechnungsführung bei der Gemeindekasse. Für das Ablesen der Zähler, das Einkassieren der Stromgelder soll bis auf weiteres der Gemeindebote a. D. Block beibehalten werden.“*¹⁶²

¹⁵⁶ StAA: IA 9a 3, s. a. KKA vom 12. Oktober 1920.

¹⁵⁷ StAA: IA 9a 3, Schr. des EV-Stade vom 18. Januar 1923.

¹⁵⁸ StAA: IA 9a 6, Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 26. Oktober 1922.

¹⁵⁹ StAA: IA 9a 3, Schr. des EV-Stade vom 18. Januar 1923.

¹⁶⁰ StAA: IA 9a 6, Schr. des Gemeindevorstehers an den EV-Stade vom 31. Januar 1923.

¹⁶¹ StAA: 48.

¹⁶² StAA: IA 9a 5, Auszug aus dem Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 22. März 1923.

Schon im Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1920/21 schlug deshalb der Vorstand der „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ vor, die Firma wieder in „Gaswerk Achim Aktiengesellschaft“ umzubenennen.¹⁶³ Hiervon nahm man vorerst jedoch Abstand, wahrscheinlich weil eine Änderung des Firmennamens mit Kosten verbunden gewesen wäre.

7. Nationalsozialismus und Krieg

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum neuen Reichskanzler am 30. Januar 1933 begann das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte. Die Hoffnung von Hitlers konservativen Bündnispartnern in der neuen Reichsregierung, Hitler und die Nationalsozialisten „zähmen“ und „einrahmen“ zu können, erwies sich schnell als trügerische Illusion. Mit dem „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ vom 23. März 1933, dem so genannten Ermächtigungsgesetz, mit dem die Regierung Gesetze auch auf dem Verordnungswege erlassen durfte, verschaffte sich Hitler den nötigen Spielraum zum Ausbau der Macht. Die Ausschaltung der Parlamente, die Abschaffung der verfassungsmäßigen Grundrechte, die Verfolgung von politisch Andersdenkenden und die Ermordung von Juden, Zigeunern und anderen Minderheiten waren Stationen auf dem Weg in einen Weltkrieg, der erst mit der Zerstörung Deutschlands und der bedingungslosen Kapitulation im Frühjahr 1945 sein Ende fand.

Der Machtantritt der Nationalsozialisten wurde, wie andernorts auch, in Achim mit einem von der NSDAP-Ortsgruppe organisierten Fackelzug gefeiert.¹⁶⁴ Schon wenige Tage später fanden Hausdurchsuchungen bei „*linksradiakalen Elementen*“ in Achim und Hemelingen statt.¹⁶⁵ Eine für den 7. Februar angesetzte Gemeindeausschusssitzung wurde von den rechtsgerichteten Ausschussmitgliedern gesprengt. Sie beriefen sich dabei auf einen jeder Rechtsgrundlage entbehrenden Erlass der kommissarischen preußischen Regierung, wonach die kommunalen und provinziellen Vertretungskörperschaften aufgelöst seien.¹⁶⁶ Vor dem Hintergrund des Reichstagsbrandes wurden Ende Februar wieder einmal die Wohnungen von einiger Achimer KPD-Funktionäre durchsucht.¹⁶⁷ Vor dem Arbeitsamt beschlagnahmten Landjäger die sozialdemokratische Zeitschrift „Erwerbslosen-Tribüne“ und stellten die Personalien des Verteilers fest.¹⁶⁸ Bei den für den 5. März angesetzten Reichstagswahlen erhielt die NSDAP in Achim 1379 Stimmen, was einem Anteil von 49,2% der abgegebenen Stimmen entsprach, die SPD erreichte mit 753 Stimmen 26,8% und die KPD mit 127 Stimmen nur noch 4,5%.¹⁶⁹ Von einer Wahl nach demokratischen Grundsätzen konnte dabei allerdings keine Rede mehr sein. Am 12. März fanden in Preußen noch einmal Gemeindewahlen statt. In Achim erhielt die NSDAP 1112 Stimmen (7 Sitze), die SPD 717 Stimmen (4 Sitze), die Bürgerliche Vereinigung 441 Stimmen (3 Sitze) und die Landwirtschaftsliste 197 Stimmen (1 Sitz).¹⁷⁰ Ende März wurden die der SPD angehörenden Beigeordneten Bastian und Theißen „*auf Anordnung der oberen Verwaltungsbehörde*“ zwangsweise beurlaubt.¹⁷¹ Zur gleichen Zeit organisierte die NSDAP einen Boykott jüdischer Geschäfte, und das Kreisblatt forderte die Einwohner auf, nicht in jüdischen Geschäften zu kaufen.¹⁷² In der konstituierenden

¹⁶³ StAA: 449, Bericht über das Geschäftsjahr 1920/21, Bericht des Vorstandes.

¹⁶⁴ KKA vom 1. Februar 1933.

¹⁶⁵ KKA vom 6. Februar 1933.

¹⁶⁶ KKA vom 8. Februar 1933.

¹⁶⁷ KKA vom 28. Februar 1933.

¹⁶⁸ KKA vom 1. März 1933.

¹⁶⁹ KKA vom 6. März 1933.

¹⁷⁰ KKA vom 13. März 1933.

¹⁷¹ KKA vom 29. März 1933.

¹⁷² KKA vom 31. März 1933.

Gemeindeausschusssitzung am 5. April 1933 wurde u. a. beschlossen, die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder der Gemeinde für das Gaswerk bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Die gewählten Vertreter der SPD waren zu dieser Sitzung schon nicht mehr erschienen.¹⁷³ Mit Unterstützung von SA-Hilfspolizisten durchsuchten Ende April Landjägerbeamte in Achim wieder einmal Häuser und Wohnungen „*linksgerichteter Elemente*“ sowie die Geschäftsstelle des der SPD nahestehenden Konsumvereins „Vorwärts“. In der Wohnung eines Reichsbannerführers wurde ein Holzknüppel, der die verdächtige Form eines Gummiknüppels aufwies, beschlagnahmt, weitere „gefährliche Waffen“ fand man jedoch nicht.¹⁷⁴ Mitte Mai meldete das Kreisblatt, dass die vier Gemeinderatsmitglieder der SPD ihr Amt niedergelegt hätten und deren Sitze wegen fehlender Bewerber nicht wiederbesetzt würden.¹⁷⁵ Eine Neuwahl des Gemeindevorstehers war in Achim nicht erforderlich, da Bürgermeister Josef Brinkmann, seit August 1925 im Amt, hauptamtlich tätig war.

Hatten die Nationalsozialisten den Reichstagsbrand Ende Februar 1933 noch als Vorwand zum Verbot der KPD genutzt, so waren derartige Winkelzüge beim SPD-Verbot im Juni 1933 nicht mehr nötig. Die bürgerlichen Parteien hatten die Zeichen der Zeit erkannt und lösten sich in den folgenden Wochen selbst auf. Am 14. Juli 1933 beschloss die NSDAP das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien, das die Bildung neuer oder die Aufrechterhaltung bestehender Parteien unter Strafe stellte. Damit war die NSDAP die einzige legale politische Partei in Deutschland. Mit der Gleichschaltung auf politischem Gebiet ging die Gleichschaltung oder das Verbot von Vereinen und Verbänden einher. Besonders betroffen hiervon waren die zur SPD und KPD gehörenden oder ihnen nahe stehenden Organisationen, die zum Teil einfach per Gesetz bzw. Verordnung verboten wurden.

Als Aktiengesellschaft war das Gaswerk dem direkten Zugriff der Nationalsozialisten insofern ausgesetzt, als dass sich die Mehrheit der Aktien im Besitz der Gemeinde befand. Da Personalakten aus dieser Zeit nicht mehr vorhanden sind, lässt sich über mögliche Entlassungen von Mitarbeitern aus politischen Gründen leider keine Aussage treffen. Mehr als die politischen Umwälzungen beschäftigte den Vorstand des Gaswerkes im Juli 1933 ein Ereignis, das gar nicht so recht in die „neue Zeit“ zu passen schien. Seit Ende Juni war der Buchhalter Jung spurlos verschwunden und mit ihm ein „*größerer Betrag*“ aus der Gaswerkskasse. Um die Höhe des fehlenden Betrages festzustellen, wurden die als säumig geführten Kunden gemahnt, da vermutet wurde, dass schon kassierte Gelder nicht ordnungsgemäß abgeführt worden waren.¹⁷⁶ Über die Höhe des unterschlagenen Betrages und das weitere Schicksal des Buchhalters geben die Akten leider keine Auskunft.

Am 30. November 1934 beschlossen der Vorstand der Gaswerksgesellschaft und die örtlichen Installateure und Fachhändler im Achimer Bahnhofshotel die Gründung einer so genannten „Gasgemeinschaft“. Hintergrund dieser auch in anderen Städten durchgeführten Aktion waren die schon seit Jahren von den Verbänden und Innungen der Installateure und den Inhabern von Fachgeschäften vorgetragenen Beschwerden über die Installations- und Verkaufstätigkeit der jeweiligen Stadtwerke, womit angeblich die Verdienstmöglichkeiten der Handwerker und Geschäftsleute beschnitten wurden. Da der Mittelstand schon vor 1933 die NSDAP kräftig unterstützt hatte, überraschte es nicht, dass die Partei nach der Machtübernahme dessen Interessen entgegenkam.

¹⁷³ KKA vom 6. April 1933.

¹⁷⁴ KKA vom 25. und 26. April 1933.

¹⁷⁵ KKA vom 15. Mai 1933.

¹⁷⁶ StAA: 449, Schr. der Centralverwaltung von Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werken vom 25. Juli 1933.



Weihnachtswerbung der Gasgemeinschaft für Gasherde. Anzeige aus dem Kreisblatt vom 3. Dezember 1934.

Im Verlaufe der gesamtwirtschaftlichen Erholung konnte auch das Gaswerk ab dem Geschäftsjahr 1934/35 wieder steigende Absatzzahlen verzeichnen. Im Geschäftsbericht wird die steigende Gasabgabe allerdings als „Erfolg der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung“ gewürdigt. Auch die Prognose für das nächste Geschäftsjahr schien günstig, da in den letzten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres sogar eine Steigerung von 10% zu verzeichnen war. Die Realität blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück, die Gasproduktion stieg im folgenden Jahr lediglich um etwa 5%, womit man vom Rekordergebnis des Jahres 1929/30 weit entfernt blieb. Erst der Anschluss der Simonsbrotfabrik an das Achimer Gasnetz brachte im Geschäftsjahr 1937/38 eine hohe Steigerung der Gasabgabe, nämlich um fast 188.000 Kubikmeter.

Im Bereich der Energieversorgung hatte die Regierung schon 1933 die Interessenverbände der Elektrizitätswirtschaft zwangsweise zum „Reichsverband der Elektrizitätsversorgung“ zusammengeschlossen. 1934 erfolgte mit der Gründung der „Reichsgruppe Energiewirtschaft“ und ihren Unterabteilungen „Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung“ und „Wirtschaftsgruppe Gas- und Wasserversorgung“ eine Neuorganisation, womit nun alle Unternehmen der Branche erfasst waren. Als Betreiber der Elektrizitätsversorgung trat die Gemeinde Achim im Frühjahr 1935 der „Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung“ bei.¹⁷⁷ Das im Dezember 1935 erlassene „Gesetz zur Förderung der Energiewirtschaft“ unterstellte schließlich die gesamte Energiewirtschaft der Aufsicht des Staates, auch öffentliche Unternehmen waren hiervon nicht ausgenommen.¹⁷⁸ Weitere Eingriffe in die Entscheidungsfreiheit der Energieversorgungsunternehmen erfolgten mit der „Tarifordnung für elektrische Energie“ vom 25. Juli 1937¹⁷⁹ und der „Tarifordnung für Gas“ vom 15. Mai 1939.¹⁸⁰

¹⁷⁷ StAA: 362.

¹⁷⁸ RGBl. I, 1935, S.1451 ff.

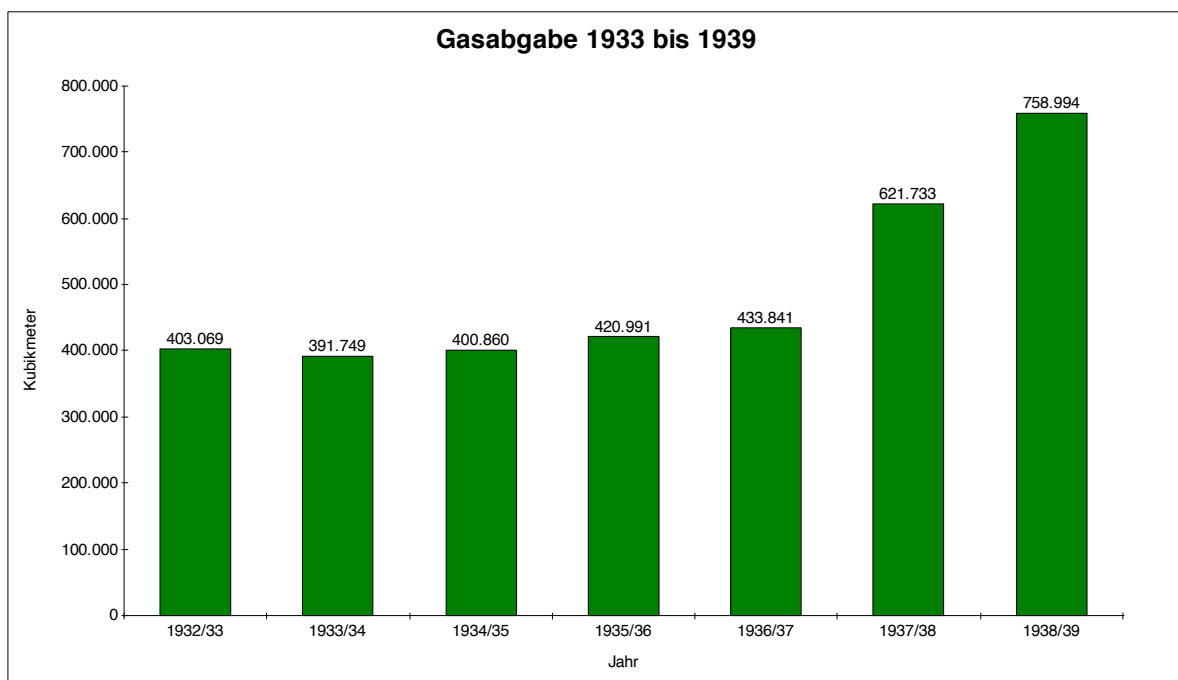
¹⁷⁹ RGBl. I, 1938, S.915.

¹⁸⁰ RGBl. I, 1939, S.925.

Gaspreise April 1934
pro Kubikmeter

Einheitsgas	23 Pfennig
Automatengas	27 Pfennig
Heizgas	11 Pfennig
Industriegas	14 Pfennig
Heißmangel	12,5 Pfennig

Im Juni 1935 verabschiedete die Reichsregierung das „Luftschutzgesetz“, mit dem die Zuständigkeit für Maßnahmen zum Schutz gegen feindliche Luftangriffe dem Reichsminister der Luftfahrt übertragen wurde.¹⁸¹ Mitte September 1937 erteilte der Landrat des Kreises Verden, in seiner Funktion als örtlicher Luftschutzleiter, dem Achimer Gasinspektor Sparmann genaue Anweisungen, welche Straßenlaternen bei Aufruf des Luftschutzes abzuschalten und welche als so genannte Richtlaternen mit Abblendvorrichtungen bzw. mit einer Verdunkelungsfarbe zu versehen seien. Während Sparmann für die Gaslaternen verantwortlich war, sollte die Abschaltung und Verdunkelung der elektrischen Lampen von Elektromeister Löscher vorgenommen werden. Zugleich wurden beide darüber belehrt, dass der Inhalt der Verfügung der Geheimhaltungspflicht unterliege.¹⁸²



Im August 1938 erhielt die Gemeinde als Betreiber der örtlichen Elektrizitätsversorgung ein Schreiben der „Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung“ aus Berlin. Wie andere Stromversorgungsunternehmen, wurde auch die Gemeinde Achim aufgefordert, sich an der Teilzahlungsfinanzierung des Deutschen Kleinempfängers zu beteiligen.¹⁸³ Nach dem erfolgreichen Verkauf des so genannten „Volksempfängers“ in den Jahren zuvor, der in Anlehnung an den Namen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda im Volksmund „Goebbelschnauze“ genannt wurde, sollte mit dem Deutschen Kleinempfänger „die Erfassung des letzten Volksgenossen für den Rundfunk“ sichergestellt werden. Hatte der

¹⁸¹ RGBI. I, 1935, S.827 f.

¹⁸² StAA: IA 2d 2.

¹⁸³ StAA: 27.

Volksempfänger noch in erster Linie propagandistischen Zwecken gedient, sollte mit dem Verkauf des Deutschen Kleinempfängers nun offenbar eine flächendeckende Versorgung mit Radiogeräten erreicht werden, um eine umfassende Information der Bevölkerung im Falle eines Krieges sicherzustellen. An der Werbung für den Deutschen Kleinempfänger beteiligte sich auch das Überlandwerk Nord-Hannover, das in der Dezember-Ausgabe seiner Verbandszeitschrift „Herd und Scholle“ den Stromkunden anbot, den Kaufpreis von 35,- RM in 15 Monatsraten abzuzahlen.¹⁸⁴

Im Mai 1939 fand in Bad Pyrmont eine Arbeitstagung der „Bezirksgruppe Niedersachsen der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung“ statt, zu der auch ein Vertreter der Gemeinde Achim eingeladen war. Auf der Tagesordnung standen u. a. die Themen „Elektrizitätsversorgungsunternehmen und Wehrwirtschaft“ und „Aufbau des Werklufschutzes im Elektrizitätsversorgungsunternehmen“.¹⁸⁵ Der kommende Krieg warf seine Schatten voraus.

Mit Wirkung zum 1. November 1939 wurden die bis dahin zum Kreis Verden gehörenden Gemeinden Hemelingen, Mahndorf und Arbergen, auf Grund der 4. Verordnung über den Neuaufbau des Reiches vom 28. September 1939, in das Gebiet der Stadt Bremen eingemeindet.¹⁸⁶ Für das Gaswerk Achim war diese Änderung insofern von Bedeutung, als die Stadtwerke Bremen in der Folge die Übernahme der Gasversorgung sowie der Rohrnetze in den Gemeinden Arbergen und Mahndorf forderte. Da eine solche Abtretung für das hiesige Gaswerk einen bedeutenden Umsatzverlust bedeutet hätte, lehnte man diese Forderung zunächst einmal ab. Für die Kriegsjahre ab 1939 geben die Geschäftsberichte leider keine genaue Auskunft mehr über die Entwicklung der Gasabgabe. Für das Geschäftsjahr 1939/40 ist von einer „guten Konsumzunahme“ die Rede, im Jahr darauf ist der Gasabsatz sogar „wesentlich gestiegen“. Die Verhandlungen mit der Stadt Bremen wegen Übernahme der Rohrnetzanlagen in Arbergen und Mahndorf waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht zum Abschluss gekommen. Man kann also davon ausgehen, dass die Gasabgabe inzwischen die Menge von 800.000 Kubikmetern deutlich überschritten haben dürfte, zumal im August 1940 ein neu erbauter 8er Ofen in Betrieb genommen worden war. Die Tage der Eigenproduktion waren zu diesem Zeitpunkt allerdings schon gezählt. Im Jahre 1942 zwang das Reichswirtschaftsministerium die Gesellschaft ihre Eigenerzeugung einzustellen und das Gas künftig per Fernleitung von den Stadtwerken Bremen zu beziehen. Der erst zwei Jahre zuvor eingebaute 8er Ofen wurde für 10.000 RM an die Gemeinde Ronneburg in Thüringen verkauft.¹⁸⁷ Nach Fertigstellung der Gasfernleitung bezog das Achimer Gaswerk ab Mitte Juli 1942 sein Gas ausschließlich von Bremen, die Eigenproduktion wurde eingestellt. Etwa zur gleichen Zeit kam es auch zu einer Einigung mit den Bremer Stadtwerken in Bezug auf die Übergabe der Rohrnetzanlagen in Arbergen und Mahndorf.¹⁸⁸ Das Gaswerk erhielt hierfür einen Betrag von 140.000 RM, der zur Tilgung der Schulden verwendet wurde.¹⁸⁹ Die Einstellung der Gaserzeugung bedeutete für das Gaswerk nicht nur einen erheblichen finanziellen Verlust, sondern die Abhängigkeit von den Bremer Stadtwerken sollte in den kommenden Jahren noch weitere Nachteile mit sich bringen. Leider sind über den Zwangsanschluss des Gaswerkes an die Bremer Stadtwerke kaum schriftliche Unterlagen erhalten geblieben, es ist jedoch zu vermuten, dass der Anschluss aus kriegswirtschaftlichen Gründen erfolgte, nämlich um Personal- und Transportkosten einzusparen. Da das Achimer

¹⁸⁴ StAA: IA 9a 5

¹⁸⁵ StAA: 27.

¹⁸⁶ RGBI. I, S.2041.

¹⁸⁷ 75 Jahre Stadtwerke Achim AG – 85 Jahre Gasversorgung in Achim, S.19.

¹⁸⁸ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1941/42.

¹⁸⁹ StAA: Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 16. August 1943.

Gaswerk außerdem die Versorgung von Arbergen und Mahndorf verloren hatte, betrug die Gasabgabe nur noch etwa 700.000 Kubikmeter.¹⁹⁰ Der letzte Geschäftsbericht während des Krieges wurde für das Geschäftsjahr 1942/43 erstellt. Aufschlussreiche Details zur weiteren Entwicklung des Werkes sind diesem aber nicht zu entnehmen.

Da es im Verlaufe des Krieges zu einer zunehmenden Rohstoffknappheit kam, wurde in den Jahren 1942/43 ein Teil der Kupferleitungen aus den Stromversorgungsanlagen ausgebaut und durch Eisen- und Aluminiumleitungen ersetzt.¹⁹¹ Die inzwischen eingeführte Kontingentierung von Rohstoffen bekam auch das Gaswerk zu spüren. Als im Frühjahr 1943 der kleine Gasbehälter mit 600 m³ Inhalt wegen erheblicher Mängel außer Betrieb genommen und repariert werden musste, konnte mit den Arbeiten erst begonnen werden, nachdem die „Reichsgruppe Energiewirtschaft“ für das erforderliche Material Eisenbezugsrechte für 8000 kg genehmigt hatte, was die Reparatur erheblich verzögerte.¹⁹²

Im November 1943 wurde auf Anweisung der Partei eine Arbeitsgemeinschaft der gemeindlichen Gas- und Wasserwerke im Gau Ost-Hannover gegründet, dem auch das Achimer Gaswerk beitrug.¹⁹³ Anfang Februar 1944 schlossen sich für die Dauer des Krieges auch die Elektrizitätsversorgungsunternehmen der Region zu einer „Arbeitsgemeinschaft Nord-Hannover“ zusammen. Wichtigstes Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft war die *„gegenseitige Unterstützung in personeller und materieller Hinsicht bei Störungen jeder Art sowie bei dringend notwendig werdenden Erweiterungen und Unterhaltungen“*.¹⁹⁴ Auf diese Weise sollten die Probleme, die durch den Mangel an Fachkräften und durch die Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung aufgetreten waren, ausgeglichen werden. In der zweiten Jahreshälfte 1943 kam es wiederholt zu Unterbrechungen in der Gasversorgung, da das Hauptzuleitungsrohr und die Werksanlagen der Stadtwerke Bremen bei Bombenangriffen mehrfach beschädigt worden waren. In der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 20. Dezember 1943 regte Bürgermeister Brinkmann deshalb an, *„dem Generalinspekteur für Wasser- und Energie einen Bericht des Inhalts zu erstatten, in Erwägung zu ziehen, ob nicht eine Erzeugungsstelle außerhalb Bremens evtl. auch in Achim zweckmäßig sei“*.¹⁹⁵ Dieser Plan hatte allerdings keinerlei Aussicht auf eine behördliche Genehmigung, da die Ofenanlage des Achimer Gaswerks zu diesem Zeitpunkt schon weitgehend abgebaut und eine Ersatzbeschaffung kaum möglich gewesen wäre.

Um der Rüstungsindustrie und anderen kriegswichtigen Betrieben eine reibungslose Versorgung mit Energie sichern zu können, ordnete die Reichsregierung ab Sommer 1943 Einsparmaßnahmen bei der Strom- und Gasversorgung an. Grundlage dieser Maßnahmen war die „Verordnung über Einschränkung des Energieverbrauchs“ vom 22. Juni 1943, nach der der Generalinspektor für Wasser und Energie oder eine nachgeordnete Dienststelle die Abgabe von Strom und Gas einschränken konnten.¹⁹⁶ So wurden in erster Linie die Verbrauchsmengen der Privatkonsumenten begrenzt bzw. herabgesetzt. Wer die erlassenen Anordnungen nicht befolgte, musste mit einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe, mit einer Gefängnisstrafe von bis zu zwei Jahren oder mit beidem rechnen. Zur Überwachung der bewilligten Kontingente wurden die Energieversorgungsunternehmen verpflichtet, die den Verbrauchern außerdem Empfehlungen zur Energieeinsparung geben sollten. Unterstützt

¹⁹⁰ StWA: Entwurf des Gaslieferungsvertrages mit den Stadtwerken Bremen.

¹⁹¹ StAA: 13.

¹⁹² StAA: 449.

¹⁹³ StAA: Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 20. Dezember 1943.

¹⁹⁴ StAA: IA 9a 5.

¹⁹⁵ ebd.

¹⁹⁶ RGBI. I, 1943, S.366.

wurde diese Energiesparaktion durch entsprechende Anzeigen in der Presse und durch Informationssendungen im Rundfunk.¹⁹⁷ Eigens für diese Propagandaaktion war 1942 die Comicfigur des „Kohlenklau“ entwickelt worden, ein unsympathischer Antiheld mit einem Sack Kohlen in der Hand, der in Zeitungsserien, im Kino oder als Hauptfigur eines Brettspiels stets versuchte, die Verbraucher zur Energieverschwendung zu verleiten. Bis zum Ende des Krieges wurden die Maßnahmen zur Einsparung von Strom und Gas mehrfach verschärft und auch auf nicht kriegswichtige gewerbliche und industrielle Betriebe ausgedehnt.¹⁹⁸ Im Juli 1944 führte das Achimer Gaswerk für einige Tage Gassperrstunden ein, angeblich aus „*technischen Gründen*“. Die Hausfrauen sollten „*zur Deckung der notwendigsten Lebensbedürfnisse*“ nur noch morgens, mittags und abends Gas entnehmen, Einkochen, Bügeln, Backen und die Nutzung zu anderen unwichtigen Zwecken war bei Strafandrohung verboten.¹⁹⁹



Kreisblatt vom 22. Januar 1944

Zu dieser Zeit bekamen auch die Einwohner Achims die Schrecken des Krieges hautnah zu spüren. Mitte August 1944 trafen 800 Flüchtlinge aus Bremen und Hamburg ein, die durch Bombenangriffe der Alliierten obdachlos geworden waren. Im September kam eine Gruppe von etwa 320 holländischen Flüchtlingen in Achim an, die in der Schule untergebracht wurde.²⁰⁰ Ab dem 14. November 1944 wurde die Benutzung von Gasraumheizungen, Gaskühlschränken, Back- und Bratöfen, Gasbadeöfen, Warmwasserspendern und Gaskochapparaten, soweit gleichzeitig eine Kohlenfeuerstätte in Betrieb war, verboten. Eine Gasabgabe erfolgte von nun an nur noch in der Zeit von 5.30 bis 8 Uhr, von 10 bis 13.30 Uhr und von 17 bis 20 Uhr. Zuwiderhandlungen wurden mit den üblichen Strafen geahndet, außerdem konnte die Gaszufuhr „*bis auf weiteres*“ gesperrt werden.²⁰¹ Ähnliche Einschränkungen galten auch für die Benutzung von elektrischen Geräten.²⁰² Ende Februar 1945 wurden die Gassperrzeiten noch einmal verlängert, bei Verstoß gegen die Auflagen drohte die Sperrung der Gaszufuhr „*bis Kriegsende*“.²⁰³

¹⁹⁷ StAA: 469.

¹⁹⁸ KKA vom 8./9. Januar 1944.

¹⁹⁹ KKA vom 31. Juli 1944.

²⁰⁰ StAA: Kriegschronik der Volksschule 1939-1945.

²⁰¹ KKA vom 15. November 1944, Bekanntmachung des Gaswerks Achim.

²⁰² KKA vom 16. November 1944, Bekanntmachung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars

Telschow.

²⁰³ KKA vom 24. Februar 1945.

Spare mit Hausbrand

Kohlenklau, der im Solde unserer Feinde stehende Gauner, geht nicht nur im Winter um. Er ist überall, er steht neben dem Leichtsinnigen, man könnte ihn auch Verbrecher nennen, der das elektrische Licht oder das Gas unnütz brennen läßt, er hockt neben der Hausfrau, die verschwenderisch mit der Kohle umgeht, er steht neben jedem Heizer.

Im Zuge der totalen Kriegführung gehen selbstverständlich die Anforderungen des Heeres und der unbedingt notwendigen Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln usw. vor.

Also: die Rüstungsindustrie muß und wird mit Kohle beliefert werden. Die Eisenbahntransporte, die Kohle bringen, dienen in erster Linie der Herstellung von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsgerät. Weiter ist es selbstverständlich, daß die Krankenhäuser, Lazarette usw. vorzugsweise beliefert werden, und schließlich auch die Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerke. Die Unternehmen, die im Kleingewerbe für die direkte Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Brot tätig sind, können ebenfalls nicht eine Wurst oder ein Brot weniger liefern. Die Wurst- und Brotmengen werden für unsere Bevölkerung auf jeden Fall hergestellt, und die dazu erforderlichen Kohlenmengen werden also zu 100% bereitstehen. Erst dann kommt der eigentliche Hausbrand.

Die Hausbrandversorgung hängt nun davon ab, einmal ob die erforderliche Menge Kohle in die Kohlenverbrauchsgebiete gelangt, und dann, wie sie verteilt wird, und die Hausfrau muß zusehen, daß sie mit dem ihr zugewiesenen Quantum Kohle auskommt. Die Sparsamkeit, der Kampf gegen Kohlenklau, wird also für diesen Winter ein zwingendes Gebot und eine harte Verpflichtung werden. Es gibt viele Wege zur Sparsamkeit, sie sind mit jedem Haushalt verschieden, aber gespart muß werden, denn nachher wird der Verschwender oder der Leichtsinnige vor geleertem Kohlenkeller stehen und vergeblich seine Auffüllung verlangen, während die Sparsamen in geheizten Stuben sitzen können. (...)

Energieversorgung im „totalen Krieg“: Auszug aus dem Kreisblatt vom 4./5. November 1944.

In den letzten Wochen und Monaten des Krieges kam es vereinzelt auch zu Luftangriffen auf Achim. Hierbei wurden wiederholt die beiden Gasometer auf dem Gaswerksgelände von Tieffliegern beschossen. Da die Einschusslöcher möglichst schnell wieder verschlossen werden mussten, hatte man Holzstöpsel vorbereitet, die in die Löchern gestopft und dann auf die passende Länge abgeschnitten wurden. Anschließend wurde über die Stöpsel ein Blech auf die Gasometerwand geschweißt. Insgesamt hat man wohl 380 Einschusslöcher gezählt.²⁰⁴ Am 23. März 1945 mussten die Stadtwerke Bremen die Gasversorgung von Achim einstellen, da die dortigen Erzeugungsanlagen durch Luftangriffe schwer beschädigt worden waren.²⁰⁵

Mit dem Näherrücken der Front strömten in den letzten Wochen des Krieges weitere Flüchtlingstrecks in den Ort. Am 10. Februar 1945 musste für 490 Menschen eine Unterkunft gefunden werden, die aus den inzwischen von sowjetischen Truppen besetzten deutschen Ostgebieten geflohen waren.²⁰⁶ Der Gemeindeausschuss beschloss in seiner Sitzung vom 31. März 1945, „in Rücksicht auf die Not der Zeit“, eine Gemeinschaftsküche einzurichten. Hier sollten insbesondere die der Gemeinde zugewiesenen Flüchtlinge gepflegt werden.²⁰⁷ Nach schwerem Beschuss besetzten am 22. April 1945 englische Truppen den Ort, für Achim und seine Einwohner war der Krieg damit beendet. Die militärisch völlig bedeutungslose

²⁰⁴ KKA vom 6. Juli 1957.

²⁰⁵ 75 Jahre Stadtwerke Achim AG, S.19.

²⁰⁶ StAA: Kriegschronik der Volksschule 1939-1945, s.a. Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 21. August 1944.

²⁰⁷ StAA: Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 31. März 1945.

Verteidigung des Ortes hatte noch einige sinnlose Todesopfer gefordert und schwere Beschädigungen an vielen Gebäuden zur Folge gehabt. Etwa 30 % der Wohngebäude wiesen Kriegsschäden auf.²⁰⁸ Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 fand der Krieg in ganz Deutschland sein Ende.

8. Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder

Nach der Besetzung Achims bemühte sich die Militärregierung darum, möglichst alle Nationalsozialisten in Schlüsselpositionen der öffentlichen Verwaltung durch politisch unbelastete Personen zu ersetzen. Von der Übernahme der Regierungsgewalt durch die alliierten Truppen offenbar völlig unbeeindruckt, lud Bürgermeister Brinkmann am 4. Mai 1945 jedoch erst einmal 13 Einwohner des Ortes zu einer Beratung „*über Beseitigung eingetretener Mißstände*“ in das Gasthaus Ruhe ein. Unter den Geladenen befand sich allerdings kein einziges Mitglied des bisher amtierenden Gemeindeausschusses mehr. Beraten wurde insbesondere über die Beseitigung der Schäden, die durch die Kampfhandlungen der letzten Wochen an Straßen, Gebäuden und öffentlichen Anlagen entstanden waren und über die durch „*die Schließung der Kriegsbetriebe eingetretene Arbeitslosigkeit*“. Ein weiteres der hierbei besprochenen Probleme war die Wiederinstandsetzung des elektrischen Ortsnetzes. Bürgermeister Brinkmann ließ wissen, dass er dieses bereits angeordnet habe.²⁰⁹ Die nächste Gemeindeausschusssitzung fand am 23. Mai 1945 im Rathaus statt. Bürgermeister Brinkmann war inzwischen seines Amtes enthoben worden, die Militärregierung hatte Johann Gröffel zum neuen Bürgermeister ernannt.

Um die Verhältnisse des Gaswerks wieder in geordnete Bahnen zu lenken, fand am 3. Dezember 1945 im Achimer Rathaus eine außerordentliche Hauptversammlung der „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ statt. Als einziger Aktionär der Gesellschaft erschien Bürgermeister Gröffel. Mit der Wahl eines neuen Vorstandes und eines neuen Aufsichtsrates wurde die organisatorische Basis für einen Neuanfang geschaffen. In den Monaten Januar und Februar 1946 bemühte sich Gröffel, der inzwischen von der Militärregierung zum Landrat ernannt worden war, intensiv um die Wiederaufnahme der Gasversorgung durch die Stadtwerke Bremen. Seine Verhandlungen mit den „*maßgeblichen Stellen in Bremen*“ führten schließlich zum Erfolg.²¹⁰ Am 3. März 1946 nahmen die Stadtwerke Bremen die Versorgung tatsächlich wieder auf, die Freude währte allerdings nur wenige Wochen, denn am 11. Mai wurde die Lieferung schon wieder eingestellt. Angeblich hatte die Militärregierung die Versorgung Achims untersagt, „*solange die im Gaswerk Bremen erzeugte Gasmenge noch nicht einmal für die Versorgung der Stadt Bremen ausreiche*“.²¹¹ Die mangelhafte Versorgung mit Lebensmitteln und der Verzicht auf die gewohnten Annehmlichkeiten des Lebens, die als solche zuvor eigentlich kaum noch wahrgenommen wurden, drückten auf die Stimmung in der Bevölkerung: „*Das Fehlen von Gas, Elektrizität, also auch Radio und Licht, dazu das Ausbleiben von Zeitungen und Post wurde immer mehr als ein drückender Mangel empfunden. Es dauerte Monate, bis nach und nach das eine oder andere Bedürfnis wieder befriedigt wurde.*“²¹²

Anfang Februar 1946 ließen Landrat Gröffel und sein Nachfolger im Amt des Bürgermeisters von Achim, Fritz Rübeck, beim Amtsgericht in Verden die erfolgten Änderungen im

²⁰⁸ Die deutschen Landkreise, S.176.

²⁰⁹ StAA: Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 4. Mai 1945.

²¹⁰ StAA: Protokolle der Gemeindeausschusssitzungen vom 11. Januar und 15. Februar 1946.

²¹¹ StWA: Bericht über das Geschäftsjahr 1945/46, Bericht des Vorstandes.

²¹² StAA: Kriegschronik der Volksschule 1939-1945, S.22.

Vorstand und im Aufsichtsrat der Gesellschaft in das Handelsregister eintragen. Am 23. Mai 1946 fand die erste ordentliche Generalversammlung statt. Die dabei nachträglich erstatteten Berichte über die Geschäftsjahre 1943/44 und 1944/45 waren eher eine Bilanz des Krieges, als dessen Folge die Gesellschaft in eine schwierige wirtschaftliche Situation geraten war. Da die Gasbehälter und das Rohrnetz unter den Kriegsereignissen schwer gelitten hatten, wurde eine Sonderabschreibung von 48.000 RM vorgenommen, für Rohrnetzreparaturen stellte man einen Betrag von 14.500 RM zurück. Da die Gasversorgung wieder ruhte und eine Wiederaufnahme nicht in Aussicht stand, war auch mit Gewinnen in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. In der Hauptversammlung vom 20. September 1947 wurde beschlossen, das Geschäftsjahr künftig am 1. Januar beginnen und am 31. Dezember enden zu lassen. Da nach den gesetzlichen Vorschriften ein Geschäftsjahr nicht länger als 12 Monate dauern durfte, musste für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1946 ein Zwischenabschluss vorgelegt werden. Da die Geschäftstätigkeit weiterhin ruhte, wies die Gewinn- und Verlustrechnung am Jahresende 1947 einen Verlust von 20.975,68 RM aus, so dass zuzüglich des Verlustvortrages der Vorjahre ein Verlust von insgesamt 57.037,94 RM auf neue Rechnung vorgetragen werden musste.

Insgesamt waren die Jahre bis 1949 geprägt vom Mangel an allen zum Leben und Überleben notwendigen Gütern. Diese Probleme verschärften sich durch den oben erwähnten Zustrom von Flüchtlingen aus der von der Sowjetunion besetzten Zone und den abgetrennten deutschen Ostgebieten, auch Wohnraum wurde zur Mangelware. Zwischen 1937 und 1950 stieg die Einwohnerzahl von 4600 auf 7642.²¹³ Die Rationierung von Lebensmitteln und allen anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs führte zum Aufblühen des Schwarzhandels und der Tauschgeschäfte. Die noch gültige Reichsmark verlor mehr und mehr an Wert und auf dem Schwarzmarkt galt die „Zigarettenwährung“. Wer nichts zum tauschen anbieten konnte, war schlecht dran, da die zugeteilten Lebensmittelrationen zum Überleben kaum ausreichten. Mit der am 20. Juni 1948 durchgeführten Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen wurde die Reichsmark durch die Deutsche Mark abgelöst. Jeder erhielt zunächst ein „Kopfgeld“ von 40 DM, Reichsmarkguthaben auf Konten wurden drastisch abgewertet. Obwohl die Menschen erst einmal weniger Geld in der Tasche hatten und in den quasi über Nacht gut gefüllten Auslagen der Geschäfte lange entbehrte Waren entdeckten, die sie sich nicht leisten konnten, war die Währungsreform der Beginn der wirtschaftlichen Gesundung.

In der DM-Eröffnungsbilanz der Gesellschaft wurde das Grundkapital im Verhältnis 1:1 umgestellt. Der Nennwert der 200 Aktien betrug nun DM 500,00 pro Stück, davon befanden sich 161 im Besitz der Gemeinde. Da die Stadtwerke Bremen am 13. März 1948 die Gaslieferung nach Achim wieder aufgenommen hatten, bestand die Aussicht, dass die inzwischen aufgelaufenen Verluste in einigen Jahren abgetragen werden konnten. Außerdem wurde der Gesellschaft im gleichen Monat die technische Betriebsführung der Gemeinde-Elektrizitätsversorgung übertragen, wodurch man nun auch im Installationsgeschäft tätig werden konnte. Ein wichtiges Ereignis für die Gemeinde Achim war die Verleihung der Bezeichnung „Stadt“, die am 1. Mai 1949 wirksam wurde. Nur wenige Wochen später, am 25. Mai, entstand mit dem Inkrafttreten des Grundgesetzes die Bundesrepublik Deutschland.

Die Hoffnung auf eine Besserung der wirtschaftlichen Situation erfüllte sich in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, es begann die Zeit des „Wirtschaftswunders“. Die Zunahme der Bevölkerungszahl, eine steigende Neubautätigkeit und die Ansiedlung von neuen Industrie- und Gewerbebetrieben, führten zu einer Steigerung der Gasabgabe und somit zu einer

²¹³ Die deutschen Landkreise, S.174.

wirtschaftlichen Gesundung der Gesellschaft. Zwar musste 1950 die Versorgung der Simonsbrotfabrik an die Stadtwerke Bremen abgegeben werden, dieser Verlust konnte allerdings 1955 mit dem Anschluss der Borgward Leichtmetallwerke in Uphusen ausgeglichen werden.²¹⁴ Im gleichen Jahr konnte erstmals wieder eine Dividende von 4 ½ % an die Aktionäre ausgeschüttet werden. Zwischen 1954 und 1957 stieg die Gasabgabe von knapp 816.000 Kubikmeter auf über 1,7 Millionen Kubikmeter, 1959 wurden erstmals mehr als 2 Millionen Kubikmeter Gas abgegeben. Diese Steigerungen waren nicht zuletzt das Ergebnis einer zunehmenden Verwendung von Gas zu Heizzwecken und zur Warmwasserbereitung.

Ende 1967 fusionierten die städtischen Eigenbetriebe „Elektrizitäts- und Wasserversorgung“ mit der „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ durch Abschluss eines Einbringungsvertrages, der am 16. Dezember notariell beurkundet wurde. Das Stromnetz mit den dazugehörigen Anlagen und die 1957 in Betrieb genommenen Wassergewinnungsanlagen im Rathauspark und am Freibad gingen in das Eigentum der Gesellschaft über, der Stromlieferungsvertrag mit dem Überlandwerk Nord-Hannover AG wurde übernommen. Rückwirkend zum 1. Januar 1967 firmierte das neue Unternehmen unter dem Namen „Stadtwerke Achim Aktiengesellschaft“. Durch die Einbringung der Sachanlagen der Gemeindebetriebe übernahm die Stadt neue Aktien im Wert von 600.000 DM, womit sich der Anteil des bisherigen Hauptaktionärs der Gesellschaft auf 96 % erhöhte. Mit dieser Fusion wurde endlich das verwirklicht, was man bereits 1914 mit der Umbenennung der Gesellschaft in „Gas- und Elektrizitätswerke Achim AG“ angestrebt hatte, die Gas- und Stromversorgung aus einer Hand.

9. Erdgas und Ölkrise

Die Nutzung von Erdgas anstelle von Steinkohlengas begann in Europa in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre. Während in einigen anderen europäischen Ländern Erdgas bereits seit einigen Jahren genutzt wurde, steckte die deutsche Erdgaswirtschaft noch im Entwicklungsstadium. Mit der Entdeckung und Erschließung der ersten europäischen Erdgasfelder in den Niederlanden, in Frankreich, in Norddeutschland und in der Nordsee, kündigte sich jedoch um 1960 auch für die deutsche Gaswirtschaft der Beginn einer neuen Epoche an.

In Achim begann das Erdgaszeitalter am 14. September 1970. Schon seit einigen Monaten hatten die Mitarbeiter der Stadtwerke auf diesen Tag hingearbeitet. Alle bei den Verbrauchern vorhandenen Gasgeräte mussten auf ihre Erdgastauglichkeit überprüft werden. Nach der Kontrolle von über 3200 Geräten stellte sich heraus, dass lediglich 214 für den Betrieb mit Erdgas ungeeignet waren und durch neue Geräte ersetzt werden mussten. Bei 612 moderneren Allgasherden konnten vor Ort neue Düsen eingepasst werden, alle anderen Geräte wurden von Experten eines holländischen Spezialunternehmens in wochenlanger Arbeit mit neuen Brennern ausgerüstet. 1372 Gasherde, 724 Warmwassererhitzer, 131 Heizöfen und 4 Gaskühlschränke wurden in den Lagerräumen der Stadtwerke erdgastauglich gemacht. Auf warme Mahlzeiten oder einen heißen Kaffee mussten die betroffenen Kunden jedoch nicht verzichten, bis zum Umbau ihrer Gasherde stellten die Stadtwerke ihnen leihweise Gaskocher zur Verfügung. Für Privatkunden waren der Umbau der Geräte und die Abgabe der Leihkocher kostenlos. Auch am Rohrnetz mussten einige technische Änderungen vorgenommen werden. Da das „trockene“ Erdgas die alten Muffendichtungen porös machte,

²¹⁴ Die deutschen Landkreise, S.302. Die hier fälschlicherweise genannten Alcan Aluminium-Werke haben das Borgward-Werk erst nach dessen Insolvenz im Jahre 1961 übernommen. (siehe: Der Spiegel, Nr.51/1966, S.62)

mussten diese nach und nach ausgetauscht bzw. abgedichtet werden. Außerdem wurden neue Regler mit Sicherheitsventilen eingebaut, um bei einem Druckabfall die Leitung automatisch zu schließen. Die neue Übergabestation für das Erdgas fand auf dem Gelände der Alcan-Werke in Uphusen ihren Platz. Am 14. September mussten alle Gashähne von den Verbrauchern geschlossen werden, da an der Übergabestation die Abfackelung des Stadtgases aus dem Rohrnetz begann. Die Farbe der Flamme verriet den Experten, wann Erdgas aus der Leitung strömte. Anschließend sollten innerhalb von 20 Stunden von Beauftragten der Stadtwerke die Geräte bei den Kunden wieder in Betrieb gesetzt werden.²¹⁵ Die Umstellung auf Erdgas sicherte nicht nur die Versorgung auf viele Jahre, sondern bot weitere Vorteile. Im Unterschied zu Kokereigas ist Erdgas ungiftig und hat einen fast doppelt so hohen Heizwert. Der günstigere Preis machte es außerdem als Energiequelle zum Heizen attraktiver, so dass man in dieser Hinsicht nun mit dem Öl konkurrieren konnte. Für den Verbraucher bot eine Gasheizung den Vorteil, dass eine Vorratshaltung entfiel und kein Raum für den Einbau eines Öltanks freigemacht werden musste. Die erheblichen Investitionen, die von den Stadtwerken für die Umstellung aufgebracht werden mussten, zahlten sich schon bald aus. Die Umsatzsteigerungen im Geschäftsbereich Erdgas lagen in den folgenden Jahren zwischen 24 und 51 % (1972). Schon wenige Jahre später hatte die alte Ferngasleitung nach Bremen die Grenzen ihrer Kapazität erreicht, 1976 musste von der Übergabestation in Uphusen bis zum Betriebsgelände an der Gaswerkstraße eine neue Hochdruckleitung gebaut werden.

Ein etwas weniger spektakuläres Ereignis als die Einführung der Erdgasversorgung feierte man bei den Stadtwerken Ende Januar 1975. Nach über 51 jähriger Tätigkeit für die Stadtwerke trat der Kassierer Fritz Lankenau in den Ruhestand. Während anderswo schlicht der „Gasmann“ kam, hieß es in Achim „Fidi Gas“ kommt. Seinen beruflichen Spitznamen akzeptierte Fritz Lankenau mit Humor. Seine Berufslaufbahn hatte er als kaufmännischer Lehrling am 15. Oktober 1923 begonnen, 1937 übernahm er den Posten des Kassierers. In 2400 Haushalten las er einmal monatlich die Gas- und Stromzähler ab und kassierte auch gleich die vor Ort errechneten Verbrauchskosten. Zum Abschluss dieser heute kaum noch vorstellbaren beruflichen Laufbahn fand eine feierliche Verabschiedung Fritz Lankenaus in „Gieschens Hotel“ statt.²¹⁶

Im Oktober 1973 drosselte die Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) die Erdölfördermenge um ca. 5%, um so einen höheren Preis für Erdöl zu erzielen. Da die westlichen Industriestaaten über keine nennenswerten Ölreserven verfügten und die Ausfälle nicht durch Importe aus Ländern kompensiert werden konnten, die nicht der OPEC angehörten, vervierfachte sich der Ölpreis bis zum Ende des Jahres. Dies schlug sich auf die Verbrauchspreise von Benzin und Heizöl und mit einer zeitlichen Verzögerung auch auf die Bezugskosten für Erdgas nieder. Der Traum von einem unbegrenzten wirtschaftlichen Wachstum erhielt einen nachhaltigen Dämpfer. Das von der Bundesregierung im November 1973 angeordnete, vierwöchige Sonntagsfahrverbot und die Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Landstraßen und Autobahnen, hatten allerdings eher symbolischen Charakter. Einer kurzen Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs folgte 1979/80 die zweite Ölkrise, womit sich endgültig die Erkenntnis durchsetzte, dass Erdöl und Erdgas keine unendlichen Ressourcen sind. Als Reaktion auf die Ölkrise wurde nach langfristigen Konzepten zur Energieeinsparung gesucht, die bis heute nachwirken. Zunächst gehörten hierzu Maßnahmen zur Wärmedämmung von Gebäuden, die Entwicklung von energiesparenden Verbrauchsgeräten und die Förderung von alternativen Energien. Wegen der ungewissen Preisentwicklung beim Heizöl und der höheren Versorgungssicherheit stiegen viele Verbraucher von Öl- auf Gasheizung um.

²¹⁵ KKA vom 8. September 1970.

²¹⁶ KKA vom 1. Februar 1975.

Im Oktober 1977 beschloss der Aufsichtsrat der Stadtwerke den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes. Die Räumlichkeiten in den fast 70 Jahre alten Gebäuden auf dem Gelände des Gaswerkes waren zu klein geworden. Am 23. August 1978 erfolgte die Grundsteinlegung und im November 1979 konnte das Haus bezogen werden. Die offizielle Einweihung fand im Januar 1980 statt.

10. Mit Erdgas und alternativen Energien ins 21. Jahrhundert

Unter dem Eindruck der Ölkrise von 1973 und 1979/80 machte sich der Wirtschafts- und Verkehrsausschuss des Landkreises Verden zu Beginn der 1980er Jahre Gedanken um eine flächendeckende Erdgasversorgung des Kreises. Als Partner zur Umsetzung dieses Planes boten sich die Stadtwerke in Achim, Bremen und Verden an, die in die Planungen und Beratungen mit einbezogen wurden. Zur Umsetzung des Vorhabens stellte der Landkreis Investitionszuschüsse bzw. Darlehen in Aussicht. Als erste Gemeinde des Landkreises wurde Oyten an das Achimer Erdgasnetz angeschlossen. Bereits vor dem Abschluss des Konzessionsvertrages, der im Mai 1981 erfolgte, hatte man mit den Rohrverlegungsarbeiten begonnen. Anfang November 1981, kurz nach Beginn der Heizperiode, konnte die Versorgungsleitung nach Oyten in Betrieb genommen werden. In einem ersten Schritt wurden 50 von über 200 angemeldeten Hausanschlüssen sowie die Firma Eduscho an das Erdgasnetz angeschlossen. An dem Kostenaufwand von 2 Millionen DM beteiligte sich der Landkreis mit einem Zuschuss von 500.000 DM. Zeitgleich mit den Anschlussarbeiten für die Gemeinde Oyten erfolgte der Ausbau der Gasversorgung im Achimer Ortsteil Embsen, wo eine Reihe von Häusern allerdings bereits seit 1979 mit Gas versorgt wurde. Im November 1985 wurde auch die Ortschaft Bassen (Oyten) an das Erdgasnetz angeschlossen.

Bereits seit 1979 trug sich auch die Gemeinde Thedinghausen mit der Absicht eine Gasversorgung einzurichten. Im Juli 1981 machten die Stadtwerke Achim der Gemeinde ein entsprechendes Angebot. Nach weiteren Beratungen beschloss der Gemeinderat im Jahre 1983 eine Gasversorgung einzurichten und zwar mit den Stadtwerken Achim als Partner. Die Unterzeichnung des Konzessionsvertrages erfolgte im Januar 1984, Ende Mai 1985 konnte die Übergabestation an der Ecke Syker Straße/Rieder Straße in Betrieb genommen werden. In den folgenden Jahren wurden auch mit anderen Gemeinden der Samtgemeinde Thedinghausen Gas-Konzessionsverträge abgeschlossen. Wegen der im Verhältnis zu den hohen Investitionskosten zu geringen Zahl der Anmeldungen wurde der Anschluss dieser Gemeinden jedoch mehrfach verschoben. Ende 1993 wurden schließlich alle Konzessionsverträge an die „Kommunale Gasunion“ (KGU), einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke Bremen, verkauft.

Im Jahre 1982 schlossen die Stadtwerke einen Gas-Konzessionsvertrag mit der Gemeinde Ottersberg ab und bereits im September konnte mit den Erdarbeiten begonnen werden. Mitte Juni 1983 wurde mit der Fleischwarenfabrik Buss der erste Abnehmer angeschlossen und im August erfolgte die symbolische Übergabe der Versorgungsleitung. Im gleichen Monat kauften die Stadtwerke das 15 Jahre alte Fernheizkraftwerk der Nordwestdeutschen Siedlungsgesellschaft (NWDS) an der Friedrichstraße. Zur besseren Ausnutzung der Primärenergie wurde die Anlage zu einem modernen Blockheizkraftwerk umgebaut; seitdem wird hier nicht nur Wärme, sondern auch Strom erzeugt. Im Oktober 1983 nahm das Blockheizkraftwerk seinen Betrieb auf. Im Jahre 1989 wurde ein zweites Blockheizkraftwerk gebaut, das seit April 1990 das Krankenhaus mit Wärme versorgt und zugleich Strom in das Netz einspeist. Im Jahre 1994 musste das BHKW in der Friedrichstraße umgebaut werden, da

die Anlage nicht mehr den neuen Immissionsschutzrichtlinien entsprach. Rechtzeitig zum Beginn der Heizperiode, am 1. Oktober 1994, konnten die neuen Gasmotoren in Betrieb gehen. Die Abgas- und Lärmemissionen wurden durch den Umbau wesentlich reduziert. Insgesamt lieferten die beiden Blockheizkraftwerke zu Beginn der 1990er Jahre etwa ein Drittel des in Achim verbrauchten Stroms. Durch die Ausweitung des Versorgungsgebietes liegt der Anteil heute nur noch bei ungefähr 10 Prozent.

Zur Versorgung der Gemeinde Langwedel wurde 1983 in Kooperation mit den Stadtwerken Verden die „Gasversorgung Langwedel GmbH“ gegründet. Im September 1984 konnte die Aufnahme der Gasversorgung im Ortsteil Etelsen erfolgen. In den folgenden Jahren wurde das Gasnetz ausgebaut und weitere Ortsteile angeschlossen. Nach Übernahme der Anteile der Stadtwerke Verden wurde die „Gasversorgung Langwedel GmbH“ im August 1999, rückwirkend zum 31. Dezember 1998, mit den Stadtwerken Achim verschmolzen.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1972 war im Rahmen der kommunalen Verwaltungs- und Gebietsreform durch Zusammenschluss der Stadt Achim mit den Gemeinden Baden, Bierden, Bollen, Embsen, Uesen und Uphusen die neue Stadt Achim gegründet worden. Dies hatte zur Folge, dass die Kernstadt von den Stadtwerken Achim mit Strom versorgt wurde, während die neu hinzugekommenen Ortsteile weiterhin vom Überlandwerk Nord-Hannover ihren Strom bezogen. Im Dezember 1983 beriet der Rat der Stadt darüber, wie man die bislang noch vom ÜNH direkt mit Strom versorgten Stadtteile in das Versorgungsgebiet der Stadtwerke eingliedern könne. Die alten Konzessionsverträge mit dem ÜNH waren im September 1983 ausgelaufen. Nach mehreren Verhandlungen wurde im April 1988 eine vertragliche Regelung mit der ÜNH getroffen, wonach die Stromversorgung des gesamten Stadtgebietes bis zum Jahre 2004 schrittweise den Stadtwerken übertragen werden sollte. Am 1. Januar 1991 gingen die Stromnetze von Baden und Uesen in den Besitz der Stadtwerke über. Zum 1. Dezember 2000 wurden die Stromnetze der Ortsteile Bierden, Bollen und Uphusen von der EWE AG in Oldenburg, dem Rechtsnachfolger des ÜNH, übernommen.²¹⁷ Als letzter Schritt erfolgte am 1. Januar 2004 die Übernahme der Netze in Embsen und Borstel. Damit liegt nun die Energieversorgung des gesamten Stadtgebietes in einer Hand.

„Es riecht nach Senfgas ...“

Die Arbeit bei den Stadtwerken besteht nicht nur aus trockener, technischer Materie, sondern ist manchmal auch von – teils unfreiwilligem - Humor geprägt, wie die nachstehenden Auszüge aus den „Jahres-Chroniken“ des ehemaligen Mitarbeiters Peter Ziecke beweisen.

1988: Als einem älteren Fernwärmekunden klar geworden war, dass das Blockheizkraftwerk mit Erdgas betrieben wird, stellte er im Keller seines Hauses Gasgeruch fest. Herr C. konnte fachmännisch erläutern, dass das Heizwasser keinen Gasgeruch verbreiten kann.

Ein wahrhaft historisches Datum ist der 15. September **1989** – seit diesem Tag nämlich besitzen die Stadtwerke Achim eine offizielle Genehmigung des Landkreises Verden zur Wasserförderung aus zwei Tiefbrunnen, oder anders formuliert, vom Landkreis Verden wurde eine wasserrechtliche Bewilligung zur Entnahme von Grundwasser ausgesprochen. Historisch deswegen, weil der erste Antrag auf Erteilung einer Genehmigung vor 32 Jahren (!) vom damaligen Stadtdirektor Herrn Gröffel beim Landkreis gestellt und aus den verschiedensten, zum Teil unerfreulichen Gründen, bis in diese Tage verschleppt worden war, was allerdings die Stadtwerke nicht daran hinderte, seit damals unseren Bürgern gutes Trinkwasser in

²¹⁷ Die EWE AG entstand im Jahre 1998 durch Fusion der Überlandwerke Nord-Hannover mit der Energieversorgung Weser-Ems.

ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen.

Ein aus dem Ruhrgebiet Zugezogener fragte telefonisch am 26. März **1990** an, ob es mit dem hiesigen Wasser zusammenhängen könne, dass er morgens öfter brechen müsse und manchmal so ein „Grummeln“ im Magen habe. Sein Arzt habe ihm zu dem Anruf geraten. Ich versuchte den Anrufer von unserer Wasserqualität zu überzeugen und vertrat die Meinung, dass das Achimer und das Trinkwasserverbands-Wasser im Ruhrgebiet vermutlich als „Verdener Tiefrienen Urquell“ verkauft werden würde.

September **1991**: Eine Anruferin teilte mit, es röche im Bereich der Baugrube so komisch, sie käme aus Hamburg und wisse, wie Erdgas röche – das wäre es nicht. Vielleicht sei es ja ein Blindgänger aus dem zweiten Weltkrieg, eine Senfgasgranate. Also Herr G. roch vor Ort alles Mögliche, bloß kein Erdgas, geschweige denn Senfgas – er lebt noch.

Seit Montag, dem 7. Dezember **1992**, tummeln sich 30 Damen und Herren zur großen „Ablesesafari“ in Achim. Fremde mussten angeheuert werden, unsere Mitarbeiter hätten das in der kurzen Zeit nicht schaffen können. Kleinere Probleme wurden umgehend abgestellt; so darf niemand in bester Vertretermanier den Fuß in eine sich schließende Tür stellen.

Herr M. von der Firma W. überrascht Herrn G. am Montag, dem 8. März **1993** mit einer Frage, die dieser zunächst – und das will etwas heißen – nicht kapiert, „was denn unsere Mitarbeiter letzte Woche auf den Silos gemacht hätten“. Klaus G. ahnte zwar die Richtung, fragte nach und erfuhr, dass jenem noch nicht klar geworden war, wozu die Gasbehälter mal da waren. In der Tat hatte Herr T. vom Behälter aus Zweige abgeschnitten.

Gasgeruch in Etelsen am 22. Februar **1994** abends. Herr T. und Herr H. im Einsatz vor Ort. Ein übereifriger Kunde hatte den Haupthahn abgestellt und erklärte: „Ich will ihnen die Leckstelle mal eben zeigen!“ Bevor die beiden überhaupt reagieren konnten, hatte er den Haupthahn geöffnet und das brennende Feuerzeug an das Regelgerät gehalten. „Rums“ machte es und eine, wenn auch kleine, Stichflamme entstand. Passiert ist niemandem etwas, aber der Kunde wurde darauf hingewiesen, dass das wohl das Dümme und Unüberlegteste gewesen sei, was er tun konnte. Die Leckage wurde beseitigt, der Abnehmer versprach Besserung.

Vor dem Hintergrund des Reaktorunfalles nahe der sowjetischen Stadt Tschernobyl in der heutigen Ukraine am 26. April 1986, wurde von einer breiten Öffentlichkeit der Ausstieg aus der Atomenergie zugunsten eines verstärkten Ausbaues alternativer Energieerzeugungsanlagen gefordert. Auch die Stadtwerke Achim trugen diesem Anliegen Rechnung. Im Jahre 1991 wurde am Klärwerk in Clüverswerder die erste Windenergieanlage eingeweiht. Getauft auf den Namen „Langer Peter“, nach dem damaligen technischen Leiter und einem der geistigen Väter der Anlage, Peter Ziecke, produziert die Anlage im Jahr etwa 150.000 bis 200.000 Kilowattstunden Strom. Die Nutzungsdauer wurde mit etwa 20 Jahren veranschlagt, die Kosten betragen insgesamt 400.000 DM.

Im Dezember 1994 trennten sich die Stadtwerke vom Geschäftsbereich Wasserversorgung und verkauften das Trinkwassernetz zum 1. Januar 1995 an den Wasserverteilungsverband (jetzt Trinkwasserverband) Verden. Die stark sanierungsbedürftigen Brunnen am Bürgerpark und beim Freibad wurden stillgelegt, da der Trinkwasserverband die Kernstadt Achims durch die eigenen Anlagen problemlos mitversorgen konnte. Da der Konzessionsvertrag ohnehin 1998 ausgelaufen wäre, hätten sich die unumgänglichen Investitionen in die alten Anlagen nicht mehr gelohnt.

Am 15. Mai 1995 erfolgte der erste Spatenstich zum Bau einer Erdgas-Ringleitung, die das gesamte Versorgungsgebiet umschließen sollte. Die Idee hierzu war bereits Ende der 1970er Jahre entstanden, der Zeit nach der letzten Ölkrise. Die vorhandenen Hochdruckleitungen sollten zu einem Ring miteinander verbunden werden, um die Versorgungssicherheit zu erhöhen und weitere Gemeinden an das Erdgasnetz anschließen zu können. Der erste Bauabschnitt wurde Ende September 1995 fertiggestellt. Nach der Verlegung von 21 km Stahlleitungen konnten die zur Einheitsgemeinde Ottersberg gehörenden Ortschaften Fischerhude, Quelkhorn und Grasdorf an die Gasversorgung angeschlossen werden. Im März 1996 begann der Bau des zweiten Abschnitts von Oyten bis zum Klärwerk am Backsberg.

Um einen Beitrag zur Reduzierung von Abgasemissionen zu leisten und die Entwicklung dieser Technik zu unterstützen, nahmen die Stadtwerke im Juni 1995 drei Erdgas-Autos in Betrieb. Da es ein flächendeckendes Erdgastankstellennetz damals noch nicht gab, wurde auf dem Gelände der Stadtwerke eine entsprechende Anlage gebaut. 8 Stunden dauerte es, um den 80 Liter fassenden Tank bzw. die Gasdruckflasche zu füllen. Heute ist die Betankung eines Erdgas-Fahrzeuges in wenigen Minuten erledigt und viele Tankstellen bieten Erdgas an.

Im März 1997 begannen die Stadtwerke mit der Planung zur Modernisierung und Erweiterung des Verwaltungsgebäudes. Dem neuen Werkstatt- und Sozialgebäude mussten die alten Stadtgasbehälter weichen, die zuletzt als Garagen gedient hatten. Mit dem Abriss der Gasometer verschwanden die letzten sichtbaren Zeugen aus der Zeit der Produktion von Leuchtgas zur Energieversorgung der Stadt.

Eine besondere Herausforderung für die kommunalen Energieversorger war die Verabschiedung des Energiewirtschaftsgesetzes, das am 29. April 1998 in Kraft trat. Der Gesetzgeber erhoffte sich durch die Liberalisierung des Energiemarktes mehr Wettbewerb und eine preisgünstigere Energieversorgung insbesondere der Privatkunden. Nach dem EnWG sind alle Netzbetreiber verpflichtet, ihre Netze allen anderen Anbietern gegen ein Entgelt zur Verfügung zu stellen, wobei die Netzentgelte von einer staatlichen Regulierungsbehörde genehmigt werden müssen. So kann jeder Verbraucher seinen Energieversorger frei wählen. Den meisten kommunalen Versorgungsunternehmen wurde mit der Verabschiedung des Gesetzes ein schnelles Ende vorhergesagt, doch ist diese Prognose nicht in der befürchteten Größenordnung eingetreten. Auch die Stadtwerke Achim AG hat diese Hürde erfolgreich genommen und ihre Selbstständigkeit bewahren können.

Rückblickend ist festzustellen, dass die vor nunmehr 100 Jahren getroffene Entscheidung der Stadtväter, mit der Gründung einer Aktiengesellschaft den Bau einer Steinkohlengasanstalt möglich zu machen, der erste Schritt in das Zeitalter der modernen Energieversorgung gewesen ist. Auch wenn zunächst nur die unrentable und recht anfällige Straßenbeleuchtung mit Azetylgas durch den Einsatz von Steinkohlengas eine bedeutende Verbesserung erfuhr, so hielt das Gas als Energieträger in den folgenden Jahren und Jahrzehnten schnell Einzug in Wohnungen und Betriebe. Im Gegensatz zu der recht kurzlebigen Azetylgasanstalt, dauerte die Nutzung von Steinkohlengas immerhin 60 Jahre, ehe sie durch das umweltfreundlichere Erdgas ersetzt wurde. Die Einführung der Elektrizität, etwa zehn Jahre nach Inbetriebnahme des Gaswerks, bedeutete einen weiteren Fortschritt. Nicht nur der Stadt Achim, sondern insbesondere den damals noch weitgehend landwirtschaftlich geprägten, umliegenden Gemeinden, in denen es bis dahin noch keine Energieversorgung gab, brachte die Stromversorgung einen erheblichen Modernisierungsschub. Doch auch in diesem Geschäftsbereich sind seit einigen Jahrzehnten nachhaltige Veränderungen zu beobachten. Da die fossilen Energieträger Kohle, Gas und Erdöl eines Tages nicht mehr zur Verfügung stehen

werden, ist der Wettlauf um die Entwicklung und Nutzung alternativer und insbesondere erneuerbarer Energien bereits in vollem Gange. Die aktuelle Diskussion über den drohenden Klimawandel und seine Folgen wird diesen Prozess zweifellos beschleunigen. Die Nutzung von Wind- und Wasserkraft, Solar- und Bioenergie und anderen alternativen Energien wird in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen. Das sich hierbei die eine oder andere zunächst als fortschrittlich angesehene Entwicklung als Irrweg erweisen wird, kann mit einem Blick auf die Vergangenheit als sicher angenommen werden. Schon heute zeichnet sich ab, dass die verstärkte Nutzung einiger alternativer Energien nicht ganz unproblematisch ist. Wie in den vergangenen 100 Jahren werden sich die Stadtwerke auch den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellen. Die hundertjährige, erfolgreiche Entwicklung vom Gaswerk zum leistungsfähigen Verbundunternehmen ist nicht zuletzt auf den engagierten Einsatz der Belegschaft zurückzuführen. Über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen heute für eine zuverlässige und sichere Energieversorgung der Stadt und der umliegenden Gemeinden. Als Mehrheitsaktionär ist die Stadt Achim stets eng mit der Stadtwerke Achim AG verbunden gewesen und hat dabei niemals nur im eigenen Interesse gehandelt, sondern immer die positive Entwicklung des Unternehmens im Auge gehabt.

Heute versorgen die Stadtwerke Stadt und Umland mit Gas, Strom und Fernwärme und verstehen sich dabei als Dienstleistungsunternehmen und zuverlässiger Partner ihrer Kunden. Als Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb für die Menschen in Stadt und Region leisten sie außerdem einen Beitrag zur örtlichen Gemeinschaft.

Quellen:

Stadtarchiv Achim:

Die benutzten Archivalien des Stadtarchivs Achim (StAA) sind unter Angabe der jeweiligen Signatur in den Fußnoten vermerkt.

Kreisarchiv Verden:

Die benutzten Archivalien des Kreisarchivs Verden (KrAV) sind unter Angabe der jeweiligen Signatur in den Fußnoten vermerkt.

Zeitungen, Zeitschriften und andere periodische Schriften:

Achimer Kreisblatt

Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Stade

Berichte über die Verwaltung und den Stand der Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Achim für die Geschäftsjahre 1907 bis 1916. Achim, Druck von Johann Oltmanns.

Der Spiegel

Gas. Illustrierter praktischer Wegweiser für Gasverwendung und Gasersparnis in Küche u. Haushalt, Gewerbe u. Industrie

Herd und Scholle

Journal für Gasbeleuchtung und verwandte Beleuchtungsarten

Kreisblatt für den Kreis Achim

Literatur:

Bartsch, Walter. Die historische Entwicklung der Gasverbrauchseinrichtungen. In: Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft, Heft 3. Symposium über die historische Entwicklung der Gasversorgung, Köln 1979. Köln: Frontinus-Gesellschaft, 1980.

Blagdon, Francis W. Paris as it was and as it is; or a sketch of the French Capital, illustrative of the effects of the revolution, with respect to science, literature, arts, religion, education, manners, and amusements; comprising also a correct account of the most remarkable national establishments and public buildings. In a series of letters, written by an english traveller, during the years 1801-2, to a friend in London. London: Baldwin, 1803.

Böhm, Dr. Richard C. Das Gasglühlicht. Seine Geschichte, Herstellung und Anwendung. Ein Handbuch für die Beleuchtungsindustrie. Leipzig: Veit & Comp., 1905.

Deutscher Verein von Gas- und Wasserfachmännern. Hg. Die Gasversorgung. Essen: Vulkan, 1952.

Dictionnaire de Biographie Francaise. Fascicule CXVI. Leblois – Lecompte-Boinet. Paris: 2004.

Die deutschen Landkreise: Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur. Die Landkreise in Niedersachsen: Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes unter Mitw. der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. Band 20. Der Landkreis Verden. Regierungsbezirk Stade. Hrsg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Dezernat Kreisbeschreibungen. Bremen-Horn: Dorn, 1962.

Elektrizitätsverband Stade (Hg.) 50 Jahre Elektrizitätsverband Stade, Zweckverband, 1913 – 1963. Darmstadt: Hoppenstedts Wirtschafts-Archiv, 1963.

Elmshäuser, Konrad. Geschichte Bremens. München: C.H. Beck, 2007.

Figuer, Louis. Les merveilles de la science ou description populaire des inventions modernes. Vol. 3, Paris: Jouvett et Cie., o. J. (1869).

Frölich, O. und H. Herzfeld. Stand und Zukunft der Acetylenbeleuchtung. Berlin: Julius Springer, 1898.

Fürth, Dr. Arthur. Die Leuchtgasindustrie. Berlin u. Leipzig: de Gruyter & Co., 1925.

Gerhold, Karlheinz. Plünderungen in Achim. Schlaglichter aus der Geschichte der Achimer Arbeiterbewegung. In: Heimatkalender für den Landkreis Verden 2000. Verden: Helbig, 1999.

Gerhold, Karlheinz und Günter Schnakenberg. Achim – Ein Stadtspaziergang mit Karlheinz Gerhold und Günter Schnakenberg. Fischerhude: Atelier im Bauernhaus, 1999.

Heise, Ulla. Lampenfieber. Historischer Spaziergang zu den Gaslaternen. Leipzig: Faber & Faber, 2001.

Hess, Heinrich. Die Entwicklung der Beleuchtungstechnik. Bunzlau i. Schles.: 1902.

Ilggen, F.H.W. Die Gasindustrie der Gegenwart. Leipzig: Otto Spamer, 1874.

Kienzle, Robert. Das Gesicht des Krieges im Landkreis Verden Frühling 1945. Sonderdruck aus dem „Heimatkalender für den Landkreis Verden 1984“. Verden: 1984.

Klepel, Gottfried. Die Gas- und Kokserzeugung aus Steinkohlen in Deutschland. Ein Rückblick auf 150 Jahre technische Entwicklung. Berlin: Akademie-Verlag, 1958.

Körting, Johannes. Geschichte der deutschen Gasindustrie. Essen: Vulkan-Verlag, 1963.

Korte, Horst. Geschichte der Stadt Achim und ihrer Ortsteile. Teil 4. Achim im Königreich Hannover und in der Kaiserzeit (1814-1914). Achim. Edition Temmen, 2001.

Landkreis Verden (Hg.). 900 Jahre Achim. Geschichte - Gegenwart, 1091 - 1991. Sonderdruck aus dem „Heimatkalender für den Landkreis Verden 1991“. Verden: Lührs & Röver, 1991.

Lebon, Philippe. Description d'un thermolampe. Braunschweig: Vieweg, 1802.

Lux, Heinrich. Das moderne Beleuchtungswesen. Leipzig: Teubner, 1914.

Schäfer, A. Einrichtung und Betrieb eines Gaswerkes. 4. Auflage. München und Berlin: Oldenbourg, 1929.

Schivelbusch, Wolfgang. Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert. München/Wien: Hanser, 1983.

Stadtwerke Achim AG (Hg.) 75 Jahre Stadtwerke Achim AG – 85 Jahre Gasversorgung in Achim. Achim: 1985.

Trurnit, Hanno. Geschichte(n) hinterm Zähler. Die Beziehungen zwischen Energieversorgern und ihren Kunden. München/Hamburg/Dortmund/Leipzig: Frank Trurnit und Partner, 1996.

Vogel, Johann Heinrich. Acetylenzentralen. Gemeinverständliche Darstellung des zeitigen Standes der Beleuchtung ganzer Ortschaften mit Acetylen. Halle a. S.: Carl Marhold, 1901.

Vogel, Johann Heinrich. (Hg.) Handbuch für Acetylen in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht. Braunschweig: Vieweg, 1904.

Vogel, Johann Heinrich. Das Acetylen. Seine Eigenschaften, seine Herstellung und Verwendung. 1. Aufl. Leipzig: Otto Spamer, 1911.

Vollbrecht, Willi und Richard Sternberg-Rasch. (Hg.) Das Gas in der deutschen Wirtschaft. Berlin: Reimar Hobbing, 1929.

Wagener, Christoph. Landlicht – Stadtlicht. Von Lichtnot und Lichtverschmutzung. Stationen der künstlichen Beleuchtung in Norddeutschland. Mit Beiträgen von Andreas Fahl, Nils Kagel und Ralf Vogeding. Begleitheft zur Ausstellung. Syke: 2003.

Abbildungsnachweis:

Abkürzungen

ARH	Archiv der Region Hannover, Neustadt a. Rbge.
BHKW	Blockheizkraftwerk
cbm	Kubikmeter
DM	Deutsche Mark
EV	Elektrizitätsverband
Hg.	Herausgeber
JfG	Journal für Gasbeleuchtung
KKA	Kreisblatt für den Kreis Achim / Achimer Kreisblatt
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KrAV	Kreisarchiv Verden
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OPEC	Organization of Petroleum Exporting Countries
RGBl.	Reichsgesetzblatt
RM	Reichsmark
SEB	Siemens Elektrische Betriebe
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StAA	Stadtarchiv Achim
StWA	Stadtwerke Achim AG
ÜNH	Überlandwerk Nord-Hannover